
Führungsstruktur und inszenierte Befehlsausgabe im Nationalsozialismus

Die »Politischen Leiter« der NSDAP im
Reichsgau Wien und die Dienststapelle
Baldur von Schirachs

Wolfgang Stickler

Inhaltsverzeichnis

Abstract	2
Einleitung	3
1. Die Stellung eines Reichsstatthalters und Gauleiters	3
2. Die Organisationsstruktur der NSDAP innerhalb eines Gaues	7
2.1. Die Kreisleiter.....	8
2.2. Die Ortsgruppenleiter.....	9
2.3. Die Zellenleiter.....	16
2.4. Die Blockleiter.....	16
3. Die unterste Stufe der Parteihierarchie als wesentlicher Bestandteil der national-sozialistischen Herrschaft	17
3.1. Der Blockleiter als Propagandist der nationalsozialistischen Ideologie.....	18
3.2. Der Blockleiter als Instrument der politischen Überwachung.....	18
3.3. Der Blockleiter als Teil der nationalsozialistischen Rassenpolitik.....	19
3.4. Der Blockleiter als Organisator der »inneren Front«.....	20
4. Die Ablösung Joseph Bürckels durch Baldur von Schirach	20
4.1. Die Ernennung Schirachs zum Reichsstatthalter und Gauleiter von Wien.....	20
4.2. Der erste Auftritt Schirachs vor den Politischen Leitern des Reichsgaues Wien.....	23
5. Die Botschaften Baldur von Schirachs für die Politischen Leiter in Wien	26
5.1. Der erste Großappell am 13.10.1940 in der Engelmann-Arena in Hernalis.....	26
5.2. Die beiden Großappelle am 8. Dez. 1940 für die Zellenleiter in den Sophiensälen.....	30
5.3. Der Großappell am 19. Februar 1941 in der Wagenhalle der Ankerbrotfabrik in Favoriten.....	32
5.4. Der Großappell am 5. Okt. 1941 im Vorhof des Schwarzenbergpalais.....	33
5.5. Der Großappell am 30. Jänner 1942 in den Sofiensälen.....	38
5.6. Der Großappell am 10. Juni 1942 in den Sofiensälen.....	41
5.7. Der Großappell am 22. Nov. 1942 in den Sofiensälen.....	42
5.8. Die Dienstappelle auf Kreisebene im Februar und März 1943.....	43
5.9. Der Großappell am 6. Juni 1943 im Vorhof des Schwarzenbergpalais.....	47
5.10. Der Großappell am 12. Sept. 1943 im Vorhof des Schwarzenbergpalais.....	47
5.11. Die Dienstappelle auf Kreisebene im Jänner und Februar 1944.....	49
5.12. Der Abschluss des Volkssturmmappells am 4. Dez. 1944 im Saal I des Gauhauses.....	50
Zusammenfassung	53
Literatur	56

Abstract

Below the highest rank of *Gauleiter* the Nazi party's leadership cadres had four ranks: *Kreisleiter* (area leader), *Ortsgruppenleiter* (local group leader), *Zellenleiter* (cell leader) and *Blockleiter* (block leader). The task of the block and cell leaders was to get control over every German citizen at all levels of everyday existence. The block and cell personnel were useful informants for the regime. It were the reports of these local leaders the *Ortsgruppenleiter's* political assessments were based upon. The political evaluation of a German citizen often was of serious consequences not only for his own future, but also for that of his family. It was at the *Kreisleiter* level that the collaboration between the party organs and the Gestapo appears to have taken place most effectively.

The war made an enormous impact on the structure of the Nazi party in Vienna. Party officials of military age were increasingly being called to the colours. The proportion of political leaders forced to give up their party business jumped to about 60 per cent by the beginning of 1941.

When Baldur von Schirach arrived in Vienna in August, 1940, the city had experienced a feeling of disillusionment. The social and economic problems in Vienna were too great for any local solution. Schirach could not do much unless Hitler attempted to deal with the basic causes of the social and economic disparities between Austria and Germany. But this was impossible because of the pressures of war and Hitler's fear of the rising sense in Vienna of being different from the Germans.

Schirach dedicated his speech on October 5, 1941, before an audience of some 12,000 party leaders to the unbalanced relations between the Reich and Austria. On November 2, Hitler instructed him to prevent ruthlessly any reports of such contrasts in the newspapers. A few months later Europe faced the strongest winter of the 20th century. Private households were not supplied with coal because of massive shortages. Schirach had to tell this his political leaders. A year later, in February 1943, he had to inform his leadership cadres of the necessities of »total war«. Conscious of the oncoming tide it became more and more difficult for him to find the right words in his speeches. Often he had nothing to offer than ideological outpourings. His messages for the political leaders were partly clouds of dramatic words without any substance. In his last speech in December 1944, he informed them about their last and most important task, which was to organize the *Volkssturm* (home guard), composed of invalids, boys, and old men. The last days of the Third Reich were about to come.

»Es gibt nur ein Vorwärts und Aufwärts«
*Baldur von Schirach, nach einem Bericht im
Neuen Wiener Tagblatt vom 7. Oktober 1944*

Einleitung

Baldur von Schirach hat in den Jahren seiner Tätigkeit als Reichsstatthalter und Gauleiter von Wien im Rahmen von Dienstappellen seinen Politischen Leitern eine Reihe von Botschaften vermittelt, die u.a. Gegenstand dieser Arbeit sind. Folgende Fragen sind in diesem Zusammenhang interessant:

- Welche Stellung hatte ein Reichsstatthalter und Gauleiter im nationalsozialistischen Machtgefüge?
- Was versteht man unter »Politischen Leitern«, welchen Aufgaben- und Verantwortungsbereich hatten sie und welche Entwicklung ist im Reichsgau Wien bei ihnen festzustellen?
- Nach welchem Muster liefen die für die Politischen Leiter des Reichsgaues Wien veranstalteten »Großappelle« Schirachs ab und welchem Zweck dienten sie?
- Welche Botschaften hat Schirach bei den Dienstappellen seinen Politischen Leitern in den Jahren zwischen 1940 und 1944 vermittelt?

1. Die Stellung eines Reichsstatthalters und Gauleiters

Das Ostmarkgesetz vom 14. April 1939 sah (in Verbindung mit dem Reichsstatthaltergesetz vom 30. Januar 1935) vor, dass an der Spitze der Reichsgaue der Ostmark ein Reichsstatthalter stand, der in Personalunion Gauleiter des gleichnamigen Parteigaues war. Der Reichsstatthalter-Gauleiter übte als Reichsstatthalter eine staatliche Funktion aus, als Gauleiter war er der regionale Parteiführer. Aus organisationstechnischer Sicht war dies im Grunde genommen eine merkwürdige Konstruktion, denn der Reichsstatthalter-Gauleiter war als Gauleiter direkt dem Führer verantwortlich, während er als Reichsstatthalter unter der Dienstaufsicht des Reichsministers des Innern stand und bei der Besorgung von Aufgaben, die in die Zuständigkeit der Reichsminister fielen, deren Weisungen unterworfen war¹. Dies führte immer wieder zu Reibereien, denn die Reichsstatthalter-Gauleiter fühlten sich in der Regel nur Hitler persönlich verantwortlich und zeigten wenig Bereitschaft, die Autorität der Reichsminister zu akzeptieren². Die Regelung des Ostmarkgesetzes war das Ergebnis eines

¹ Vgl. Pfeifer, Helfried: Die Ostmark. Eingliederung und Neugestaltung. Historisch-systematische Gesetzessammlung nach dem Stande vom 16. April 1941, Wien 1941, 536 und 55. Das Ostmarkgesetzes lautet im § 4 (1): »Der Reichsstatthalter führt in der Stufe des Reichsgaues unter der Dienstaufsicht des Reichsministers des Innern nach den fachlichen Weisungen der Reichsminister innerhalb ihres Geschäftsbereichs die staatliche Verwaltung als Reichsverwaltung.« Das Reichsstatthaltergesetz von 1935 legte im § 1 fest: »(1) Der Reichsstatthalter ist in seinem Amtsbezirk der ständige Vertreter der Reichsregierung. (2) Er hat die Aufgabe, für die Beobachtung der vom Führer und Reichskanzler aufgestellten Richtlinien der Politik zu sorgen.« Damit stand die politische Führungsaufgabe des Reichsstatthalters eindeutig im Vordergrund.

² Vgl. Grüttner, Michael: Hochschulpolitik zwischen Gau und Reich, in: John, Jürgen u.a. (Hg.): Die NS-Gaue. Regionale Mittelinstanzen im »Führerstaat«, München 2007, 192.

Kompromisses. Reichskommissar Bürckel hatte in seinem Entwurf versucht, das Konzept eines weitgehend autonomen Reichsstatthalters durchzusetzen. Das hatte den entschiedenen Protest mehrerer Reichsminister hervorgerufen. Schließlich blieben Bahn, Post, Justiz und Finanzen der Weisungsbefugnis des Reichsstatthalters entzogen. Die Ungereimtheiten bei der Stellung des Reichsstatthalters waren im Grunde genommen typisch für den Führerstaat: Auf eine juristisch stimmige Konstruktion der Machtbefugnisse kam es gar nicht an. Es ging vielmehr um die politischen Zielsetzungen des Nationalsozialismus, darum, dass der politische Wille der NSDAP und des Führers über allem stand. Er sollte das gesamte Volk auf allen Gebieten des Lebens durchdringen³. Mit Hans Mommsen könnte man auch von einer »hochgradigen Zersetzung der staatlichen Substanz« und einem »regellosen Pluralismus neugeschaffener oder umgebildeter staatlicher und politischer Ämter« sprechen⁴. Im Übrigen war der Reichsstatthalter, wenn er wollte, durchaus in der Lage, gegenüber den Reichsministern stärkeres Gewicht zu erlangen. Er hatte die Befugnis, in seinem Reichsgau durch Satzungen regionales Recht zu setzen. Darüber hinaus hatte er als Gauleiter jederzeit das Recht, beim Führer zu interpellieren, was ihm viele Möglichkeiten in die Hand gab⁵. Ein Beispiel

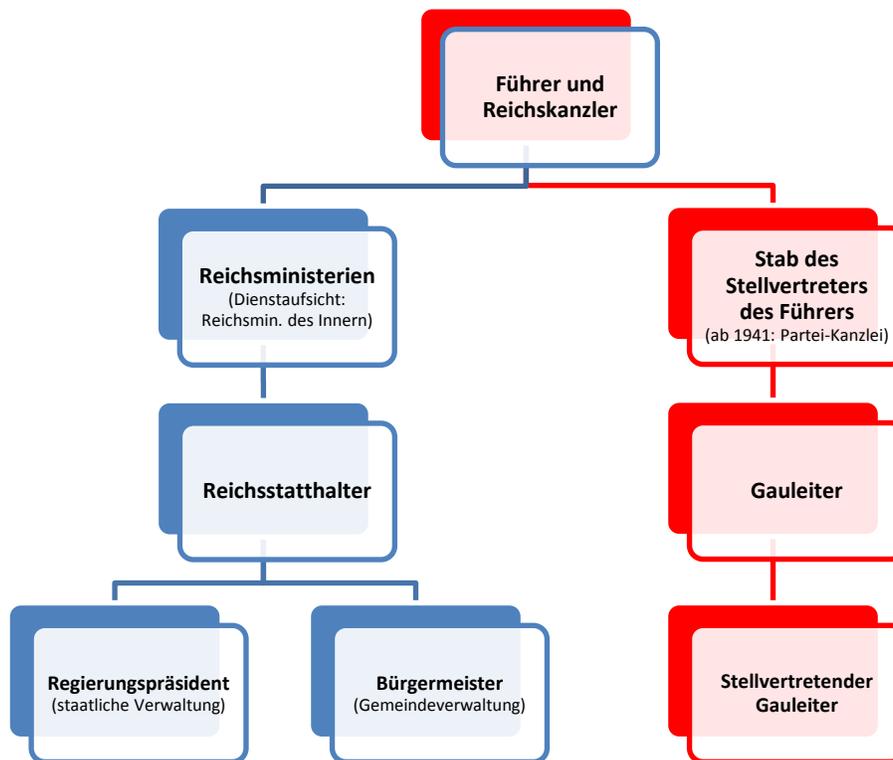


Abb. 1: Die Stellung des Wiener Reichsstatthalters und Gauleiters im Staats- und Parteifüße ab 1940

³ Vgl. Rebutisch, Dieter: Führerstaat und allgemeine Verwaltung im Zweiten Weltkrieg. Verfassungsentwicklung und Verwaltungspolitik 1939-1945, Stuttgart 1989, 538. Vgl. auch Pfeifer, Ostmark (wie Anm. 1), 42-44 (Erklärung des Führers über die Aufgabe der Partei und das Verhältnis Partei und Staat).

⁴ Mommsen, Hans: Beamtentum im Dritten Reich, Stuttgart 1966, 13.

⁵ Vgl. Rebutisch, Führerstaat (wie Anm. 3), 244.

dafür ist die Beschwerde der Gauleiter Schirach (Wien), Jury (Niederdonau) und Eigruher (Oberdonau) vom 1. März 1941. Als Hitler Wien besuchte, kritisierten sie ihm gegenüber den Reichsfinanzminister, weil er beschlagnahmten Besitz von »Kirchen, Staatsfeinden und dergleichen« den Reichsgauen vorenthalte und als Reichsbesitz reklamiere, um der Gefahr der Verselbständigung und Abtrennung der Reichsgaue vom Reich vorzubeugen. Hitlers Reaktion ließ an seiner Verachtung für die Welt der Bürokraten keinen Zweifel. Bormann teilte der Reichskanzlei noch am selben Tag mit, dass Hitler diese Begründung als »lächerlich und abwegig« bezeichnet habe. »Auf eine solche geradezu kindische Ausrede könnten nur Bürokraten kommen, die in Wirklichkeit den Reichsstatthaltern und Gauleitern keinerlei Selbständigkeit lassen wollten«. Hitler wünsche die Einweisung des beschlagnahmten Besitzes in die in Frage kommenden Reichsgaue. Der »öde Zentralismus vieler Berliner Stellen müsse schleunigst geändert werden. [...] Irgendein kleiner Regierungsrat entscheide, was ein Gauleiter angeblich nicht entscheiden könne«⁶.

Vor diesem Hintergrund ist die Einschätzung eines nationalsozialistischen Staatsrechtslehrers zu verstehen, wenn er den Reichsstatthalter-Gauleiter als den »dem Führer verantwortlichen Unterführer im Reichsgau«⁷ bezeichnete. In der Praxis war übrigens zwischen Gauleiter und Führer in der Regel der Stab des Stellvertreters des Führers dazwischengeschaltet⁸. Die Reichsgaue waren einerseits staatliche Verwaltungsbezirke, andererseits Selbstverwaltungskörperschaften. Beide hatten öffentliche Aufgaben zu erfüllen, der staatliche Verwaltungsbezirk im Namen des Reiches, die Selbstverwaltungskörperschaft in eigener Verantwortung. Ein Beispiel für staatliche Aufgaben war das Polizeiwesen. Der Reichsstatthalter war Vertreter des Reiches in Polizeiangelegenheiten. Davon ausdrücklich ausgenommen waren alle Angelegenheiten, die in die Zuständigkeit des Reichsführers SS und Chefs der Deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern fielen⁹. Das betraf in Wien die Gestapo, den Sicherheitsdienst (SD) und die »Zentralstelle für jüdische Auswanderung«¹⁰.

Dem Reichsstatthalter in Wien stand in der staatlichen Verwaltung ein Regierungspräsident zur Seite und in der Gemeindeverwaltung der Erste Beigeordnete der Stadt mit der Amtsbezeichnung Bürgermeister. Als Beiräte in der Selbstverwaltung fungierten die Ratsherren, deren Zahl 45 betrug¹¹.

⁶ Vgl. Mitteilung Bormanns an Dr. Lammers vom 1. März 1941 (Regest 14845), in: Nationalsozialismus, Holocaust, Widerstand und Exil 1933-1945. Online-Datenbank, De Gruyter:

<http://db.saur.de/DGO/basicFullCitationView.jsf?documentId=APK-004827> (10.09.2012).

⁷ Spanner, Hans: Die Eingliederung der Ostmark ins Reich, Hamburg 1941, 26.

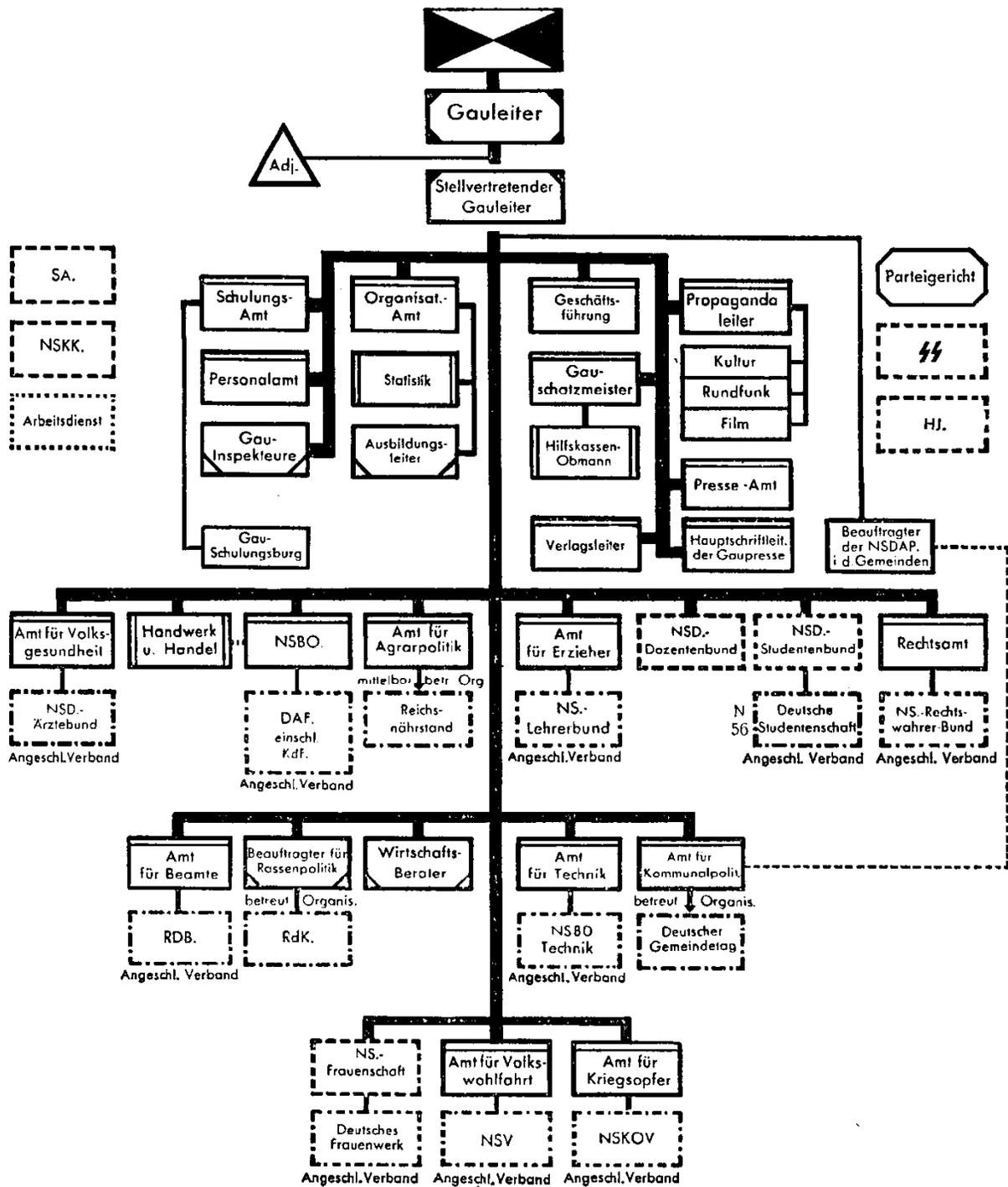
⁸ Dieser Stab hieß ab Mai 1941 Partei-Kanzlei (Leiter: Martin Bormann) und war Hitler persönlich unterstellt.

⁹ Vgl. Spanner, Eingliederung (wie Anm. 7), 29. Eine allgemeine Regelung der Frage, in welchen Belangen der Reichsstatthalter berufen war, namens des Reiches tätig zu werden, bestand nicht. Es gab nur Einzelregelungen.

¹⁰ Vgl. Mang, Thomas: »Gestapo-Leitstelle Wien – Mein Name ist Huber«. Wer trug die lokale Verantwortung für den Mord an den Juden Wiens? Münster 2003, 88 und 132. Alle drei Stellen unterstanden in Wien Franz Josef Huber.

¹¹ Vgl. Spanner, Eingliederung (wie Anm. 7), 55. Die Ratsherren wurden vom Stellvertreter des Führers ernannt.

Der Gauleiter der NSDAP.



Sämtliche (mit Linien verbundenen) Dienststellen bzw. Dienststelleninhaber unterstehen dem Gauleiter disziplinar

Weitere Unterteilung der einzelnen Ämter u. ä. in Hauptstellen usw. ist bei den entsprechenden Dienststellenplänen der Ämter usw. aufgeführt

Abb. 2: Organigramm Gauleitung (Quelle: Organisationsbuch NSDAP 1940)

Bezüglich des Gauleiters hielt das Organisationsbuch der NSDAP von 1940 fest:

»Der Gauleiter trägt dem Führer gegenüber die Gesamtverantwortung für den ihm anvertrauten Hoheitsbereich. Die Rechte, Pflichten und Zuständigkeiten des Gauleiters ergeben sich vornehmlich aus dem vom Führer erteilten Auftrag und im übrigen aus den im einzelnen festgelegten Bestimmungen. [...] Der Gauleiter ist für seinen Hoheitsbereich dem Führer gegenüber verantwortlich für die politische und weltanschauliche Erziehung und Ausrichtung der Politischen Leiter, der Parteigenossen sowie der Bevölkerung. Der Gauleiter hat in seinem Gau das Aufsichtsrecht über sämtliche der Partei, deren Gliederungen und angeschlossenen Verbänden als Aufgaben obliegenden Pflichten.«¹²

Das Hauptaufgabengebiet des Stellvertretenden Gauleiters lag in der Entlastung des Gauleiters. Er war es daher eigentlich, der sich um die Belange der NSDAP in einem Gau kümmerte¹³. Zu jeder Gauleitung gehörten eine Reihe von Hauptämtern und Ämtern, deren Gesamtheit als Gaustab bezeichnet wurde. Folgende Dienststellen mussten laut Organisationsbuch in jedem Gau hauptamtlich besetzt sein: die Gaugeschäftsführung, das Gauorganisationsamt, das Gauschulungsamt, die Gaupropagandaleitung und die Gauinspektoren¹⁴ (siehe auch Abb. 2).

2. Die Organisationsstruktur der NSDAP innerhalb eines Gaues

Das Organisationsbuch der NSDAP unterschied bei den Politischen Leitern zwischen solchen, die fachliche Aufgaben zu bearbeiten hatten (z.B. der Gauschulungsleiter) und den sog. Hoheitsträgern, die ein räumliches Gebiet leiteten (das Hoheitsgebiet genannt wurde). Hoheitsträger unterhalb des Gauleiters waren:

- Die Kreisleiter.
- Die Ortsgruppenleiter.
- Die Zellenleiter.
- Die Blockleiter¹⁵.

Die Politischen Leiter auf diesen vier Ebenen sind ein Bereich, der in Österreich bisher wenig erforscht ist. Entsprechende Veröffentlichungen beschäftigen sich fast ausschließlich mit einigen Regionen des »Altreichs«¹⁶. Wenn ich mich trotzdem auf deren Ergebnisse stütze, geschieht dies in der Annahme, dass der nationalsozialistische Terror- und Überwachungsapparat auch in Wien so funktionierte wie im »Altreich«, sieht man von der vermutlich geringeren Organisationsdichte der NSDAP in Wien ab (dazu siehe weiter unten). Den Politischen Leitern ist am Anfang des Organisationsbuches der NSDAP ein eigenes Kapitel gewidmet:

¹² Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP (Hg.): Organisationsbuch der NSDAP, München ⁶1940, 137.

¹³ Vgl. Organisationsbuch NSDAP 1940 (wie Anm. 12), 137.

¹⁴ Vgl. Organisationsbuch NSDAP 1940 (wie Anm. 12), 140-141.

¹⁵ Vgl. Organisationsbuch NSDAP 1940 (wie Anm. 12), 98.

¹⁶ Lediglich für Niederdonau existiert ein kurzer Artikel über die Kreisleiter, der sich allerdings auf allgemeine Aussagen beschränkt und keinerlei Quellenangaben enthält. Prinz, Josef: Kreisleiter in »Niederdonau«, in: Zucker, Hermann (Hg.): »Niederdonau«. Ein dunkler Fleck in der Zeitgeschichtsforschung? Wien 2009 (13-15).

»Grundlage der Organisation der Partei ist der Führergedanke. Die Allgemeinheit kann sich nicht selbst regieren, weder mittel- noch unmittelbar. Führer soll sein, wer am besten dazu geeignet ist. Der wird auch vom Vertrauen des Volkes getragen. [...] Alter, gesellschaftliche Stellung sind nebensächlich. Charakter und Eignung entscheiden allein. Grundsätzlich ist dabei zu beachten: Nur wer durch die Schule der Kleinarbeit in unserer Partei gegangen ist, darf bei entsprechender Eignung Anspruch auf höhere Führerämter erheben. Wir können nur Führer brauchen, die von der Pike auf gedient haben. Jeder Politische Leiter, der von diesem Grundsatz abweicht, soll entfernt werden oder zur Ausbildung an die unteren Arbeitsgebiete (als Blockleiter, Zellenleiter) zurückverwiesen werden.«¹⁷

2.1. Die Kreisleiter

Wien wurde ab 10. Februar 1939 in zehn Kreise eingeteilt (vorher waren es neun)¹⁸.

Tabelle 1: Kreise und Bezirke in Groß-Wien ab 1939

Kreis	Bezirke ¹⁹
I	1, 6, 7, 8, 9
II	2, 20
III	3, 4, 5
IV	10, 11, 23 (Schwechat, Albern, Ebergassing, Fischamend, Gramatneusiedl, Himberg, Klein-Neusiedl, Lanzendorf, Leopoldsdorf, Maria Lanzendorf, Moosbrunn, Oberlaa, Rauchenwarth, Rothneusiedl, Schwadorf, Unterlaa, Velm und Zwölfaxing)
V	24 (Achau, Biedermannsdorf, Brunn am Gebirge, Gaaden, Gießhübl, Gumpoldskirchen, Guntramsdorf, Hennersdorf, Hinterbrühl, Laxenburg, Maria Enzersdorf, Mödling, Münchendorf, Wiener Neudorf) 25 (Atzgersdorf, Breitenfurt, Erlaa, Inzersdorf, Kalksburg, Kaltenleutgeben, Liesing, Mauer, Perchtoldsdorf, Rodaun, Siebenhirten, Vösendorf und Laab im Walde)
VI	12, 13
VII	14 (inkl. Purkersdorf, Hadersdorf-Weidlingau, Laab im Walde), 15
VIII	16
IX	17, 18, 19, 26 (Klosterneuburg, Weidling, Weidlingbach, Scheiblingstein, Kritzendorf, Höflein an der Donau, Kierling und Maria Gugging)
X	21 (inkl. Flandorf, Hagenbrunn, Langenzersdorf, Bisamberg, Klein-Engersdorf, Enzersfeld, Königsbrunn, Gerasdorf) 22 (inkl. Andlersdorf, Breitenlee, Eßling, Franzensdorf, Glinzendorf, Groß-Enzersdorf, Großhofen, Mannsdorf, Mühleiten, Oberhausen, Probsdorf, Raasdorf, Rutzendorf, Schönau an der Donau, Süßenbrunn und Wittau)

Die Kreisleiter wurden vom Führer ernannt. Im Organisationsbuch der NSDAP hieß es:

»Die unterste hauptamtlich geleitete Hoheitsdienststelle der Partei ist die Kreisleitung. Innerhalb ihres Hoheitsbereiches ist der Kreisleiter für die gesamte politische, kulturelle und wirtschaftliche Gestaltung aller Lebensäußerungen nach nationalsozialistischen Grundsätzen verantwortlich. [...] Der Kreisleiter ist für seinen Hoheitsbereich dem Gauleiter gegenüber gesamtverantwortlich für die politische und weltanschauliche Erziehung und Ausrichtung der Politischen Leiter, der Parteigenossen sowie der Bevölkerung«²⁰.

¹⁷ Organisationsbuch NSDAP 1940 (wie Anm. 12), 14.

¹⁸ Vgl. Botz, Gerhard: Nationalsozialismus in Wien. Machtübernahme, Herrschaftssicherung, Radikalisierung 1938/39, Wien 2008, 267-269.

¹⁹ Vgl. Gesetzblatt über das Land Österreich vom 6. Okt. 1938 (443. Kundmachung des Reichsstatthalters in Österreich, wodurch das Gesetz über Gebietsveränderungen im Lande Österreich vom 1. Okt. 1938 bekanntgemacht wird) sowie Verordnungsblatt für den Amtsbereich des Bürgermeisters von Wien vom 15. Okt. 1938 (22. Verordnung des Bürgermeisters der Stadt Wien über die Ausdehnung der Wirksamkeit von gesetzlichen Bestimmungen auf das Gebiet der mit Wien vereinigten Ortsgemeinden).

²⁰ Organisationsbuch NSDAP 1940 (wie Anm. 12), 130 und 132.

In dieser vagen Zuständigkeitsbeschreibung wird der totalitäre Anspruch des Führerstaates deutlich: Alle Lebensbereiche sollten erfasst und im nationalsozialistischen Sinne durchdrungen werden. Der Kreisleiter der NSDAP stand an der Spitze einer eigenen Dienststelle (»Kreisleitung«) mit einem Stab von Mitarbeitern (Kreisorganisationsleiter, Kreisschulungsleiter, Kreispropagandaleiter, Kreispersonalamtsleiter usw.)²¹. Hinter der »weltanschaulichen Erziehung und Ausrichtung« der Bevölkerung verbargen sich weitreichende Überwachungstätigkeiten, denn die Kreisleiter versuchten, ihr »Hoheitsgebiet« möglichst vollständig zu kontrollieren. Eines der wichtigsten Machtmittel in der Hand der Kreisleiter war die »politische Beurteilung«. Sie musste etwa bei Anträgen auf Unterstützungsgesuche wie Ehestandsdarlehen sowie Kinder- und Ausbildungshilfe vorgelegt werden. Bei Beamten konnten diese politischen Leumundszeugnisse Folgen haben. Die Zulassung von Ärzten, Juristen, Journalisten und Maklern war an ein positives Gutachten geknüpft. Die Kontrolle der Bevölkerung erfolgte auch über die monatlichen Stimmungsberichte, die die Kreisleiter zu erstellen hatten. Damit konnten Kritiker registriert und die politische Zufriedenheit der Partei- und Volksgenossen ermittelt werden. Bei schlechter Stimmung konnte man entsprechende Gegenmaßnahmen ergreifen und die Propaganda darauf abstimmen. Die Kreisleiter fassten die Meldungen aus ihrem Hoheitsgebiet zusammen und leiteten sie an den Gauleiter weiter²².

2.2. Die Ortsgruppenleiter

Die Hauptaufgabe des Ortsgruppenleiters war die Ausübung der Personalkompetenz in seinem Hoheitsbereich. Die Absetzung von politischen Leitern oder deren Auswahl mussten vom zuständigen Kreisleiter bestätigt werden. Monatlich hatte der Ortsgruppenleiter Führerbesprechungen abzuhalten, an denen die Block- und Zellenleiter anwesend zu sein hatten²³. Die oberen Parteistellen legten besonderen Wert darauf, dass die Ortsgruppenleiter den persönlichen Kontakt zu den untergeordneten Funktionären pflegten²⁴. Eine wichtige Aufgabe war es auch, monatlich einen Tätigkeits- und Stimmungsbericht über die Vorgänge in der Ortsgruppe anzufertigen, die an den zuständigen Kreisleiter und – von ihm zusammengefasst – an die Gauleitung geschickt wurden²⁵. Bezeichnend ist, was das Organisationsbuch über die Gesamtverantwortung des Ortsgruppenleiters festhielt:

»Der Wirkungskreis der NSDAP. erstreckt sich seit der Machtübernahme nicht wie früher nur auf die Betreuung der Mitglieder, sondern auf die Betreuung des gesamten deutschen Volkes.«²⁶

²¹ Vgl. Organisationsbuch NSDAP 1940 (wie Anm. 12), 134.

²² Vgl. Arbogast, Christine: Herrschaftsinstanzen der württembergischen NSDAP. Funktion, Sozialprofil und Lebenswege einer regionalen NS-Elite 1920-1960, München 1998, 58-59.

²³ Vgl. Organisationsbuch NSDAP 1940 (wie Anm. 12), 119a.

²⁴ Vgl. Reibel, Carl-Wilhelm: Das Fundament der Diktatur: Die NSDAP-Ortsgruppen 1932-1945, Paderborn 2002, 93.

²⁵ Vgl. Reibel, Fundament (wie Anm. 24), 95-96.

²⁶ Organisationsbuch NSDAP 1940 (wie Anm. 12), 120.

Am 28. Oktober 1938 berichtete Odilo Globocnik, der erste Wiener Gauleiter, über »ein halbes Jahr Aufbauarbeit« in Wien: die neun Kreise hätten jetzt insgesamt 426 Ortsgruppen²⁹. Das Ortsgruppenverzeichnis der NSDAP vom 1. Dezember 1938 wies immerhin noch 424 Ortsgruppen auf. Eine Ortsgruppe umfasste im Durchschnitt also 4.529 Einwohner oder 1.690 Haushalte. Das Organisationsbuch der NSDAP von 1938 legte bezüglich der Obergrenzen der Haushalte Folgendes fest:

»Eine Ortsgruppe der NSDAP. soll möglichst nicht mehr als 1500 Haushaltungen haben. In besonderen Ausnahmefällen kann in Großstädten eine Ortsgruppe mit ausdrücklicher Genehmigung des Reichsorganisationsleiters – Reichsorganisationshauptamt – der NSDAP. bis zu 3000 Haushaltungen umfassen.«³⁰

Tabelle 2: Ortsgruppenorganisation in Wien vom 1.12.1938

Bezirk	Kreise 1938	Einwohner ³¹	Haushalte ³²	Ortsgruppen 1938 ³³	Einwohner pro Ortsgruppe	Haushalte pro Ortsgruppe	Abweichung bei Haushalten vom Mittelwert
1	I	32.714	12.024	7	4.673	1.718	+1,7%
2	II	120.577	45.197	29	4.158	1.559	-7,8%
3	III	128.750	48.209	24	5.365	2.009	+18,9%
4	III	47.535	18.629	10	4.754	1.863	+10,2%
5	III	79.385	32.246	16	4.962	2.015	+19,2%
6	I	44.890	17.341	10	4.489	1.734	+2,6%
7	I	51.381	20.279	11	4.671	1.844	+9,1%
8	I	40.148	15.419	8	5.019	1.927	+14,0%
9	I	71.811	27.279	16	4.488	1.705	+0,9%
10	IV	139.020	52.417	28	4.965	1.872	+10,8%
11	IV	49.544	16.844	10	4.954	1.684	-0,4%
12	VI	96.831	38.261	23	4.210	1.664	-1,5%
13	VI	45.220	14.427	10	4.522	1.443	-14,6%
14	VII	98.043	34.638	19	5.160	1.823	+7,9%
15	VII	115.946	46.844	27	4.294	1.735	+2,7%
16	VIII	133.512	53.049	33	4.046	1.608	-4,9%
17	VIII	73.575	29.914	19	3.872	1.574	-6,9%
18	VIII	71.400	28.785	16	4.463	1.799	+6,4%
19	VIII	58.144	21.412	12	4.845	1.784	+5,6%
20	II	85.668	32.410	17	5.039	1.906	+12,8%
21	IX	125.411	43.198	23	5.453	1.878	+11,1%
22	IX	32.258	9.762	9	3.584	1.085	-35,8%
23	IV	42.632	13.184	11	3.876	1.199	-29,1%
24	V	52.692	16.768	12	4.391	1.397	-17,3%
25	V	58.185	20.096	18	3.233	1.116	-34,0%
26	VIII	25.118	8.026	6	4.186	1.338	-20,8%
Summe		1.920.390	716.658	424	4.529	1.690	0,0%

Auffällig an Tabelle 2 ist zunächst, dass die Durchschnittswerte bei den Haushalten pro Ortsgruppe relativ ausgeglichen waren. Einige »bürgerliche« Bezirke wiesen größere Ortsgruppen auf, wie z.B. 3, 5 und 8. Doch gab es andererseits einen »bürgerlichen« Bezirk wie den 13., der eine Abweichung nach unten zeigte. Die kleinsten Ortsgruppen waren interessanterweise in den neuen Außenbezirken

²⁹ Vgl. Völkischer Beobachter, Wien, vom 28. Okt. 1938, 1.

³⁰ Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP (Hg.): Organisationsbuch der NSDAP, München ⁴1938, 116.

³¹ Gemeindeverwaltung des Reichsgaues Wien, Statistische Abteilung (Hg.): Groß-Wien in Zahlen, Wien 1940, 7. Es handelt sich um die »vorläufige[n] Ergebnisse der Volkszählung vom 17. Mai 1939«.

³² Groß-Wien in Zahlen (wie Anm. 31), 7.

³³ Gau-Organisationsamt (Hg.): NSDAP Gau Wien – Ortsgruppenverzeichnis. Stand vom 1. Dezember 1938. Das Verzeichnis enthält von allen Ortsgruppen die Adressen und Telefonnummern sowie die Namen der Ortsgruppenleiter. Sämtliche Ortsgruppen tragen einen eigenen Namen, z.B. »Absberg«, »Alservorstadt«, »Jörger«, »Sechshaus« usw. Das Verzeichnis ist nach Ortsgruppen-Namen geordnet (ein Exemplar befindet sich in meinem Besitz).

vom 22. bis zum 26. Bezirk zu finden, unter denen etwa Mödling oder Klosterneuburg eher bürgerlich dominiert waren. Die Arbeiterbezirke zeigten wenig Besonderheiten. Zwei große Arbeiterbezirke wie der 10. und der 21. Bezirk lagen mit ihrer Ortsgruppengröße eindeutig über dem Durchschnitt, der 15. Bezirk lag leicht darüber, nur der 11., 12. und der 16. Bezirk lagen leicht darunter. Es kann also keine Rede davon sein, dass man in den Arbeiterbezirken bemüht war, durch kleinere Ortsgruppen die »marxistische« Bevölkerung intensiver zu indoktrinieren und zu überwachen³⁴.

Globocnik war bei seiner Erfolgsmeldung im Völkischen Beobachter auch auf die bisherigen Schulungsmaßnahmen eingegangen:

»Der Aufbau der Schulungsabteilung ist seit 1. Oktober vollkommen beendet. Durch das Gauschulungsamt werden monatlich dreimal 80.200 Männer in kurzen Lehrgängen geschult. In den Schulungshäusern in Schwechat und Neuwaldegg finden laufend Lehrgänge statt, in denen in zehntägigen Lehrgängen hundert Männer ausgebildet werden können.«³⁵

Inwieweit diesen Angaben zu trauen ist, steht freilich auf einem anderen Blatt. Sie verraten vor allem nichts über die Wirksamkeit der Schulungen. In der Literatur sind diesbezüglich schon Zweifel geäußert worden: »Das große Problem dieser [österreichischen] Gaue war die fachliche Ausbildung des Personals«³⁶. Diese Zweifel sind leicht nachzuvollziehen. In der Frühphase des Dritten Reiches traten Mängel auf, die vermutlich auch in der Anfangsphase des nationalsozialistischen Wien eine Rolle spielten. Ein von Reichsorganisationsleitung und Gauleitungen oft kritisierte Führungsstil der Ortsgruppenleiter war die mangelnde Fähigkeit, Aufgaben an Mitarbeiter zu delegieren. Offenbar war es an der Tagesordnung, dass die Ortsgruppenleiter versuchten, Kassenwart, Schriftführer, Organisations- und Schulungsleiter in einer Person zu sein. Sie würden sich »um die geringfügigsten Sachen« kümmern und sich auf diese Weise ständig verzetteln³⁷. Doch saßen bei vielen die Ängste, an Einfluss zu verlieren, tief. Wie schwierig es ist, solche Ängste zu beseitigen, ist eine Erfahrung, die man auch in unserer heutigen Gesellschaft mit ihrem enorm gestiegenen Bedarf an Führungskräften immer wieder machen kann. Vor allem lassen sie sich nicht durch eine einzige Schulung von heute auf morgen beseitigen. In der Literatur wird interessanterweise immer wieder behauptet, dass die Organisationsdichte der NSDAP in der Ostmark und vor allem in Wien beachtlich war und viele Gaue im »Altreich« sogar übertraf³⁸. Die Frage, ob man tatsächlich dem unter Globocnik geschaffe-

³⁴ So etwa Botz, Nationalsozialismus (wie Anm. 18), 267 und 270. Botz stützt sich dabei lediglich auf die Zahlen des 16. Bezirks aus dem Handbuch des Reichsgaues Wien von 1941. Diese Zahlen reichen m.E. überhaupt nicht aus.

³⁵ Völkischer Beobachter, Wien, vom 28. Okt. 1938, 2.

³⁶ Nolzen, Armin: Die Gaue als Verwaltungseinheiten der NSDAP. Entwicklungen und Tendenzen in der NS-Zeit, in: John, Jürgen u.a. (Hg.): Die NS-Gaue. Regionale Mittelinstanzen im zentralistischen »Führerstaat«, Oldenbourg 2007 (199-217), 203. Nolzen stützt seine Bemerkung leider nicht durch ein konkretes Beispiel.

³⁷ Vgl. Reibel, Fundament (wie Anm. 24), 92.

³⁸ Vgl. z.B. Pelinka, Anton/Rosenberger, Sieglinde: Österreichische Politik. Grundlagen – Strukturen – Trends, Wien 2007, 35.

nen Ortsgruppenetz in Wien eine hohe Organisationsdichte bescheinigen kann, muss allerdings klar mit Nein beantwortet werden. Denn in dieser Hinsicht können nur die Maßstäbe des Reichsorganisationshauptamtes relevant sein. Nur der 13. Bezirk und der 22. bis 26. Bezirk lagen unter der Obergrenze von 1.500 Haushalten pro Ortsgruppe. Alle anderen Bezirke waren so gesehen Ausnahmefälle, denn sie hatten Ortsgruppen, deren Größe 1.500 Haushalte teilweise weit übertraf. Der Durchschnitt lag bei 1.690, den höchsten Wert hatte der 5. Bezirk mit 2.015 Haushalten pro Ortsgruppe. Doch selbst das war alles zu schön, um wahr zu sein, denn das System Globocnik hatte nur begrenzten Bestand. Nur zwei Jahre später stößt man in den Quellen auf massive Veränderungen.

Eine Zählung der Ortsgruppen im Handbuch des Reichsgaues Wien von 1941 ergibt nur noch 315 Ortsgruppen, das ist erheblich weniger als im Dezember 1938. Die Einbrüche sind teilweise dramatisch. Was dafür ausschlaggebend war, können wir nur vermuten. Einiges spricht dafür, dass der rasante Aufbau unter Globocnik keine stabilen Verhältnisse mit sich brachte. Doch wurde jeder Ortsgruppenleiter »auf Vorschlag bzw. Antrag des Kreisleiters vom Gauleiter ernannt, beurlaubt oder abberufen«³⁹. Es ist daher undenkbar, dass eine so große Anzahl von Hoheitsträgern ihre Funktion von sich aus einfach wieder aufgab.

Am wahrscheinlichsten ist, dass das Ortsgruppen-Sterben etwas mit der Entfesselung des Zweiten Weltkrieges im September 1939 zu tun hatte. Ehrenamtliche Politische Leiter wurden nur in Ausnahmefällen vom Fronteinsatz befreit⁴⁰. Dies änderte sich erst im weiteren Verlauf des Krieges⁴¹. Eine Denkschrift des Hauptschulungsamtes der NSDAP aus dem Jahre 1940 weist in diese Richtung: Durch den Einzug der jüngeren Politischen Leiter (zur Wehrmacht) sei die Organisation der NSDAP »in ihrer Schlagkraft geschwächt«⁴². Ein weiterer wichtiger Hinweis findet sich in einem Bericht des Neuen Wiener Tagblatts: »Und dabei trägt die Mehrzahl der Kameraden heute den feldgrauen Rock. Der kleine Rest, der in der Heimat verblieben ist, arbeitet mit verdoppeltem und dreifachtem Einsatz.«⁴³ Das Führungskorps der NSDAP Wien war also von seiner Sollstärke noch weit entfernt, da machte der Krieg die bisherige Aufbauarbeit zu einem großen Teil wieder zunichte und verursachte in der Parteiorganisation enorme personelle Ausfälle. Der Schaden, der damit ange-

³⁹ Organisationsbuch NSDAP 1940 (wie Anm. 12), 119.

⁴⁰ BA NS-6/365. Geheimes Schreiben des Oberkommandos der Wehrmacht vom 26.10.1939. Zitiert nach Reibel, Fundament (wie Anm. 24), 333.

⁴¹ Vgl. Reibel, Fundament (wie Anm. 24), 334. Auf Veranlassung der Parteikanzlei wurde im Sept. 1943 angeordnet, dass Ortsgruppenleiter der Jahrgänge 1900 und älter uk.-gestellt wurden (uk. = unabhkömmlich).

⁴² Vgl. Hauptschulungsamt der NSDAP, Denkschrift »Schulung für die praktisch-politische Menschenführung im Krieg« (1940). Zitiert nach Diel-Thiele, Peter: Partei und Staat im Dritten Reich. Untersuchungen zum Verhältnis von NSDAP und allgemeiner innerer Staatsverwaltung 1933-1945, München 1969, 167, FN 91.

⁴³ Neues Wiener Tagblatt vom 20. Feb. 1941, »Die Aufgaben von Partei und Staat« (FB Zeitgeschichte d. Univ. Wien, GPA, Karton 186_11, Mappe 29).

richtet wurde, war angesichts begrenzter personeller Ressourcen und einer zunehmenden »Resistenz« und Anschlussmüdigkeit der Wiener Bevölkerung⁴⁴ nicht so leicht wieder gutzumachen.

Tabelle 3: Entwicklung der Ortsgruppen 1938-1944

Bezirk	Kreise I-X	Ortsgruppen 1938 ⁴⁵	Ortsgruppen 1941 ⁴⁶	Veränderung 1938 bis 1941	Haushalte pro Ortsgr. 1941	Ortsgruppen 1944 ⁴⁷	Veränderung 1941 bis 1944
1	I	7	4	-42,9%	3.006	4	0,0%
2	II	29	20	-31,0%	2.260	20	0,0%
3	III	24	19	-20,8%	2.537	18	-5,3%
4	III	10	7	-30,0%	2.661	7	0,0%
5	III	16	11	-31,3%	2.931	12	+9,1%
6	I	10	6	-40,0%	2.890	6	0,0%
7	I	11	7	-36,4%	2.897	7	0,0%
8	I	8	5	-37,5%	3.084	5	0,0%
9	I	16	10	-37,5%	2.728	10	0,0%
10	IV	28	18	-35,7%	2.912	18	0,0%
11	IV	10	5	-50,0%	3.369	4	-20,0%
12	VI	23	18	-21,7%	2.126	18	0,0%
13	VI	10	8	-20,0%	1.803	8	0,0%
14	VII	19	16	-15,8%	2.165	16	0,0%
15	VII	27	20	-25,9%	2.342	20	0,0%
16	VIII	33	32	-3,0%	1.658	32	0,0%
17	IX	19	9	-52,6%	3.324	10	+11,1%
18	IX	16	13	-18,8%	2.214	12	-7,7%
19	IX	12	11	-8,3%	1.947	11	0,0%
20	II	17	12	-29,4%	2.701	15	+25,0%
21	X	23	13	-43,5%	3.323	13	0,0%
22	X	9	6	-33,3%	1.627	6	0,0%
23	IV	11	11	0,0%	1.199	11	0,0%
24	V	12	11	-8,3%	986	11	0,0%
25	V	18	17	-5,6%	1.827	17	0,0%
26	IX	6	6	0,0%	1.338	6	0,0%
Summe		424	315	-25,7%	2.275	317	+0,6%

In Tabelle 3 sieht man, wie in den meisten Wiener Bezirken die Solloberggrenze von 1.500 Haushalten pro Ortsgruppe jetzt noch viel deutlicher als unter Globocnik übertroffen wurde. Der Durchschnitt lag bei 2.275, den höchsten Wert hatte der 11. Bezirk mit sogar 3.369 Haushalten pro Ortsgruppe. Der Rückgang in den meisten Arbeiterbezirken war auffallend hoch:

- 10. Bezirk: -35,7%.
- 11. Bezirk: -50,0%.
- 17. Bezirk: -52,6%.
- 21. Bezirk: -43,5%.

Im 11., 17. und 21. Bezirk schnellte die Zahl der Haushalte pro Ortsgruppe sogar deutlich über die vom Organisationsbuch festgelegte »absolute« Höchstgrenze von 3.000. Einzig und allein im 16. Bezirk hielten sich die Veränderungen in Grenzen, was möglicherweise damit zusammenhing, dass aus dem 16. Bezirk ein eigener Kreis geworden war. Insgesamt aber stieß die nationalsozialistische

⁴⁴ Vgl. Botz, Nationalsozialismus (wie Anm. 18), 604-605. Den Begriff der »Resistenz« hat Martin Broszat geprägt. Siehe Broszat, Martin/Fröhlich, Elke: Alltag und Widerstand – Bayern im Nationalsozialismus, München 1987, 49.

⁴⁵ Gau-Organisationsamt, Ortsgruppenverzeichnis (wie Anm. 33).

⁴⁶ NSDAP Gauleitung Wien (Hg.): Handbuch Reichsgau Wien 1941, 12-25.

⁴⁷ NSDAP Gauleitung Wien (Hg.): Handbuch Reichsgau Wien 1944, 63-66.

Propaganda in den Arbeiterbezirken offensichtlich an ihre Grenzen. Es gab aber auch ein paar kleinere bürgerliche Bezirke, in denen die Einbrüche beachtlich waren:

- 1. Bezirk: -42,9%.
- 6. Bezirk: -40,0%.
- 7. Bezirk: -36,4%.
- 8. Bezirk: -37,5%.
- 9. Bezirk: -37,5%.

Tabelle 4: Ausgeschiedene Ortsgruppenleiter 1938-1941

Bezirk	Kreise I-X	Ortsgruppen 1938	Ortsgruppen 1941	Leiter gleich geblieben	Leiter ausgeschieden	Abgangsquote bez. auf 1938	Abgangsquote bez. auf 1941
1	I	7	4	1	6	-85,7%	-75,0%
2	II	29	20	7	22	-75,9%	-65,0%
3	III	24	19	15	9	-37,5%	-21,1%
4	III	10	7	3	7	-70,0%	-57,1%
5	III	16	11	6	10	-62,5%	-45,5%
6	I	10	6	2	8	-80,0%	-66,7%
7	I	11	7	1	10	-90,9%	-85,7%
8	I	8	5	4	4	-50,0%	-20,0%
9	I	16	10	5	11	-68,8%	-50,0%
10	IV	28	18	9	19	-67,9%	-50,0%
11	IV	10	5	2	8	-80,0%	-60,0%
12	VI	23	18	15	8	-34,8%	-16,7%
13	VI	10	8	5	5	-50,0%	-37,5%
14	VII	19	16	9	10	-52,6%	-43,8%
15	VII	27	20	16	11	-40,7%	-20,0%
16	VIII	33	32	17	16	-48,5%	-46,9%
17	IX	19	9	6	13	-68,4%	-33,3%
18	IX	16	13	10	6	-37,5%	-23,1%
19	IX	12	11	10	2	-16,7%	-9,1%
20	II	17	12	6	11	-64,7%	-50,0%
21	X	23	13	9	14	-60,9%	-30,8%
22	X	9	6	4	5	-55,6%	-33,3%
23	IV	11	11	5	6	-54,5%	-54,5%
24	V	12	11	7	5	-41,7%	-36,4%
25	V	18	17	15	3	-16,7%	-11,8%
26	IX	6	6	4	2	-33,3%	-33,3%
Summe		424	315	193	231	-54,5%	-38,7%

Tabelle 4 verdeutlicht, dass der Rückgang bei den Ortsgruppen in Tabelle 3 noch nicht das ganze Ausmaß sichtbar macht. Ein Vergleich der Namen der Ortsgruppenleiter im Ortsgruppenverzeichnis von 1938 mit denen im Handbuch des Reichsgaues Wien von 1941 deckt auf, wie instabil das gesamte System tatsächlich war. Selbst in den übriggebliebenen Ortsgruppen war der Personalwechsel außerordentlich hoch⁴⁸. Leider ist ein Vergleich mit dem Handbuch des Reichsgaues Wien von 1944 nicht möglich, weil dort bei den Ortsgruppen die Namen der Ortsgruppenleiter im Gegensatz zu der Auflage davor fehlen. Jedenfalls sollte das Ortsgruppennetz die Dichte vom 1. Dezember 1938 bis zum Ende des Krieges nie wieder erreichen. In der Ära Schirach gab es zwischen 1941 und 1944 nur noch marginale Änderungen bei der Ortsgruppendichte, es zeigten sich Stagnationserscheinungen. Mit fortschreitender Dauer des Krieges war die NSDAP in Wien offenbar nicht mehr in der Lage,

⁴⁸ Ortsgruppenleiter, deren Namen – was in Einzelfällen vorkam – zwar nicht mehr in ihrer alten Ortsgruppe, dafür aber in einer anderen Ortsgruppe auftauchten, wurden trotzdem als »ausgeschieden« gewertet.

grundsätzliche Forderungen des Reichsorganisationshauptamtes umzusetzen. Dass dies große Auswirkungen auf die Möglichkeiten zur »Betreuung« der Bevölkerung haben musste, ist klar.

2.3. Die Zellenleiter

Hauptaufgabe der Zellenleiter war die Führung und Überwachung der ihnen unterstellten Blockleiter. Jede Zelle setzte sich aus vier bis acht Blocks zusammen. Die Anzahl der Zellen in einer Ortsgruppe richtet sich vor allem nach der Anzahl der Blocks. »Die Größe des vorgesehenen Gebietes muß die Möglichkeit restlos umfassender Bearbeitung durch die zuständigen Politischen Leiter [...] bieten«⁴⁹. Besonders in den Ortsgruppen einer Großstadt, in denen der Ortsgruppenleiter unmöglich den Überblick über die tägliche Arbeit der Blockleiter behalten konnte, war der Einsatz der Zellenleiter von strategischer Bedeutung. In großen Städten verfügten die Zellen häufig sogar über einen Mitarbeiterstab, zu dem der Stellvertreter des Zellenleiters und ein Zellenkassier gehörten, in Groß-Berlin kam sogar ein Zellenpropagandaleiter dazu⁵⁰. Wie sich das in Wien verhielt, ist bis jetzt noch nicht erforscht. Unter Globocnik waren in Wien 2.370 Zellen eingerichtet worden⁵¹.

2.4. Die Blockleiter

Ende Oktober 1938 hatte man die 2.370 Zellen – wie Globocnik verkündete – in insgesamt 14.254 Blocks unterteilt⁵². Bei 716.658 Haushalten umfasste ein Block also durchschnittlich 50 Haushalte. Das Organisationsbuch der NSDAP von 1939 forderte 40-60 Haushalte pro Block⁵³. Reichsorganisationsleiter Robert Ley stellte 1936 fest, dass die Blockleiter zu den »wichtigsten Politischen Leiter[n] der Bewegung« gehörten, »da sie einzig und allein in der Lage« seien, »den Kontakt nicht nur mit den einzelnen Parteigenossen, sondern insbesondere die Fühlungnahme mit allen der Bewegung teils näher, teils ferner stehenden Volksgenossen aufrecht zu erhalten«.⁵⁴ Sie spielten also eine wesentliche Rolle im NS-Terror- und Überwachungsapparat. Ähnlich wie die Zellenleiter konnten auch die Blockleiter zur Erledigung ihrer Aufgaben Mitarbeiter, sog. Blockhelfer, einsetzen.

Es spricht zunächst eine hohe Wahrscheinlichkeit dafür, dass die Entwicklung bei der Anzahl der Zellen und Blocks ähnlich wie bei den Ortsgruppen verlief. Die Zahlen der bei den Großappellen

⁴⁹ Vgl. Organisationsbuch NSDAP 1940 (wie Anm. 12), 110.

⁵⁰ Vgl. Reibel, Fundament (wie Anm. 24), 99. Die Hauptaufgaben des Zellenkassiers waren die Verteilung der Beitragswertmarken an die Blockleiter sowie die Entgegennahme der von den Blockleitern kassierten Mitgliedsbeiträge und die Weitergabe an den Ortsgruppenkassenleiter.

⁵¹ Vgl. Völkischer Beobachter, Wien, vom 28. Okt. 1938, 1.

⁵² Vgl. Völkischer Beobachter, Wien, vom 28. Okt. 1938, 1.

⁵³ Vgl. Organisationsbuch NSDAP 1939 (wie Anm. 30), 99. Die Anzahl der Blocks lag zwar innerhalb der NS-Norm, doch reicht das für die Beurteilung noch nicht aus. Das wird von manchen Autoren offenbar übersehen. Aus NS-Sicht war eine straffe Führung das Um und Auf, um möglichst viele direkte Kontakte zwischen Führern und Geführten sicherzustellen. Ortsgruppen mit zu vielen Zellen und Blocks konnten unmöglich straff geführt werden.

⁵⁴ STA DT. L 113/1407, Anordnung 12/36 der ROL vom 01.04.1936. Zitiert nach Reibel, Fundament (wie Anm. 24), 104.

angetretenen Politischen Leiter zeigen das ganze Ausmaß des Rückschlags. Am 6. Okt. 1941 meldete die Volks-Zeitung beispielsweise ca. 12.000 Teilnehmer⁵⁵. Bei den noch von Globocnik angegebenen 2.370 Zellenleitern und 14.254 Blockleitern hätten allerdings erheblich mehr Teilnehmer anwesend sein müssen, zumal zu den Politischen Gebietsleitern immer auch noch die Abordnungen anderer »Gliederungen«, nämlich von SA, SS, NSKK, NSFK, BDM, HJ sowie der DAF und der NS-Frauenschaft hinzukamen. Die Teilnahme an Dienstappellen war für jeden Politischen Leiter laut Organisationsbuch der NSDAP verpflichtend⁵⁶. Der Schluss liegt nahe, dass der Rückgang bei den Ortsgruppenleitern um 25,7% bei den Zellen- und Blockleitern mindestens eine ähnliche Entsprechung fand, wenn er nicht sogar noch weitaus schlimmer ausfiel (siehe dazu weiter unten). In diesem Zusammenhang ist interessant, dass der Leiter der Parteikanzlei, Martin Bormann, noch Ende 1943 auf dem Vermerk eines seiner Mitarbeiter handschriftlich notierte, dass die Gaue der »Ostmark« keinesfalls mit denen im »Altreich« verglichen werden könnten, weil der österreichische Parteiapparat nicht straff genug organisiert sei⁵⁷.

3. Die unterste Stufe der Parteihierarchie als wesentlicher Bestandteil der nationalsozialistischen Herrschaft

Bis heute ist im kollektiven Gedächtnis der Gesellschaft nicht die Bezeichnung »Blockleiter«, sondern »Blockwart« hängengeblieben. Bis 1933 hießen die Blockleiter sogar wirklich Blockwarte. Vermutlich unterschied die Bevölkerung auch nicht zwischen den einzelnen NSDAP-Funktionären, mit denen sie konfrontiert war: Blockleiter, Blockhelfer, von den Blockleitern eingesetzte Hauswarte sowie andere Funktionäre von NSV und DAF fielen wohl alle unter die Sammelbezeichnung »Blockwarte«⁵⁸. Auch die Zellenleiter übernahmen zusätzlich zu ihrer Verantwortung für die Blocks häufig auch die Betreuung einiger Häuser. Sie wurden genauso als »Blockwarte« wahrgenommen⁵⁹. In einem Aufsatz über den »Blockwart« konstatiert Schmiechen-Ackermann vier Tätigkeitsfelder⁶⁰:

- Propaganda für die NS-Ideologie.
- Politische Überwachung.
- Unterstützung bei der NS-Rassenpolitik.
- Organisation der »inneren Front«.

⁵⁵ Vgl. Volks-Zeitung vom 6. Okt. 1941, »Wien gehört an die Spitze aller Gaue« (Fachbereichsbibliothek Zeitgeschichte der Universität Wien, Wiener Gaupressarchiv (GPA), Karton 187_14, Mappe 26).

⁵⁶ Vgl. Organisationsbuch NSDAP 1940 (wie Anm. 12), 52: »Fernbleiben vom Dienstappell ist nur auf Grund ausdrücklicher Beurlaubung statthaft oder bedarf begründeter Entschuldigung«.

⁵⁷ Vgl. BA Berlin NS 6/799, Bl. 119-120. Heinrich Walkenhorst, Leiter des Amtes II P in der PK: »Vermerk für den Reichsleiter« (3.12.1943). Zitiert nach Nolzen (wie Anm. 36), 203.

⁵⁸ Vgl. Reibel, Fundament (wie Anm. 24), 103.

⁵⁹ Vgl. Schmiechen-Ackermann, Detlef: Der »Blockwart«. Die unteren Parteifunktionäre im nationalsozialistischen Terror- und Überwachungsapparat, in: Vierteljahresshefte für Zeitgeschichte, Heft 4, Oktober 2000 (575-602), 585.

⁶⁰ Vgl. Schmiechen-Ackermann, Blockwart (wie Anm. 59), 590-591, 591-593, 594, 594-596.

3.1. Der Blockleiter als Propagandist der nationalsozialistischen Ideologie

Das Organisationsbuch der NSDAP drückte sich hinsichtlich der politischen Indoktrination als einer der Hauptaufgaben der Blockleiter wenig zimperlich aus: »Der Blockleiter ist Führer und Berater aller in seinem Blockbereich tätigen [...] Parteigenossen«. Doch sind auch die Nicht-Parteigenossen wichtig. Er muss daher »Prediger und Verfechter der nationalsozialistischen Weltanschauung gegenüber den seiner politischen Betreuung anvertrauten Volks- und Parteigenossen sein«⁶¹.

»Der Blockleiter soll die Parteigenossen immer wieder auf ihre besonderen Pflichten gegenüber Volk und Staat aufmerksam machen. Der Parteigenosse soll nicht nur Beitragszahler sein, sondern aktiver Mitkämpfer und Propagandist der Bewegung (Flaggenschmuck an den Wohnhäusern, Versammlungsbesuch, Mitarbeit, Opferwilligkeit usw.). Jeder Parteigenosse ist zur Mitarbeit verpflichtet und kann jederzeit zur Unterstützung herangezogen werden.«⁶²

Das Organisationsbuch schrieb vor, dass der Blockleiter das Kassieren der NSDAP-Mitgliedsbeiträge selbst vorzunehmen habe – also nicht etwa den Blockhelfern überlassen durfte: »Die pünktliche Einziehung des Beitrags bei jedem Parteigenossen[ist] für den Blockleiter die beste Möglichkeit, den nötigen persönlichen Kontakt mit dem Parteigenossen zu halten.«⁶³ Der Blockleiter sammelte Spenden für das Winterhilfswerk und den Eintopfsonntag. Er sollte sich außerdem als Ansprechpartner präsentieren, wenn sozialpolitische Hilfsmaßnahmen durch die Volkswohlfahrt sich als notwendig herausstellen sollten. Schließlich war es auch seine Aufgabe, den Bewohnern über die Haus- und Hofmitteilungen der Partei bekanntzumachen⁶⁴.

3.2. Der Blockleiter als Instrument der politischen Überwachung

Eine der wichtigsten Pflichten des Blockleiters war das Anlegen und Führen einer normierten »Haushaltungskartei« bzw. »Haushaltungsliste«, in der die Bewohner des Blocks lückenlos registriert wurden. Diese Kartei sollte nach Haushalten gegliedert sein und alle Bewohner des Blocks sowie Angaben über deren Beruf, Alter und Zugehörigkeit zur NSDAP enthalten⁶⁵. Sie war das zentrale Instrument für die Bewältigung der dem Blockleiter übertragenen Verwaltungs- und Überwachungsaufgaben. Ein Erlass des Reichsministers des Inneren vom 10. 4. 1938 erlegte außerdem den Meldebehörden der Gemeinden eine »Benachrichtigungspflicht« der Ortsgruppen über »alle Wohnorts- und Wohnungsverpflichtungen in dem Hoheitsgebiet« auf⁶⁶. Die entsprechenden Benachrichtigungen wurden zur Aktualisierung der Haushaltungskarteien an die Blocks weitergereicht.

⁶¹ Vgl. Organisationsbuch NSDAP 1940 (wie Anm. 12), 101.

⁶² Organisationsbuch NSDAP 1940 (wie Anm. 12), 102.

⁶³ Vgl. Organisationsbuch NSDAP 1940 (wie Anm.12), 102.

⁶⁴ Vgl. Organisationsbuch NSDAP 1940 (wie Anm.12), 103.

⁶⁵ Vgl. Organisationsbuch NSDAP 1940 (wie Anm.12), 102.

⁶⁶ Vgl. BA. NS 22-1109. Schreiben der ROL an alle Gauleitungen vom 04.07.1938. Zitiert nach Reibel, Fundament (wie Anm. 24), 107-108.

Die Blockleiter versuchten, durch Hausbesuche und Gespräche sich Eindrücke von allen Nachbarn zu verschaffen⁶⁷. Wichtige Aufschlüsse über den politischen Standort einzelner Hausbewohner erhielt der Blockleiter durch die Mitgliedschaften in NS-Organisationen, das Verhalten bei den häufigen Haussammlungen und das Beziehen einer nationalsozialistischen Tageszeitung. Eine ausgeprägte Spendenbereitschaft und regelmäßiges Beflaggen waren jedenfalls dazu angetan, eventuelle Zweifel an der politischen Zuverlässigkeit zu zerstreuen⁶⁸. Von großer Bedeutung waren die Berichte des Blockleiters über die Stimmungslage. Über sie erhielt die Parteispitze Hinweise auf potentielle Konfliktfelder⁶⁹. Im »Altreich« hatte Reichsorganisationsleiter Robert Ley bereits 1933 in einem Rundschreiben die Aufgaben der untersten Hierarchieebene unmissverständlich definiert:

»Der Blockwart muß in seinem Gebiete die Gegner und Feinde unserer Ideologie kennen und gegebenenfalls sorgsam alles überwachen, was diese Gegner zu unserem Schaden zu tun gewillt sind. [...] Durch den Blockwart halten wir die Verbindung mit der breiten Masse aufrecht, und durch ihn tragen wir auch unsere Idee in immer breitere Schichten des Volkes hinein.«⁷⁰

Der Blockleiter war ausdrücklich dazu verpflichtet, »alle Wahrnehmungen zu melden, die im Parteiinteresse notwendig sind«⁷¹. Er hatte natürlich auch die »Verbreiter schädigender Gerüchte [...] feststellen zu lassen und sie an die Ortsgruppe [...] zu melden, damit die zuständige staatliche Dienststelle benachrichtigt werden kann«⁷². Besonders nach der Kapitulation der 6. Armee in Stalingrad sank die Akzeptanz des Regimes, und die Verfolgung von »Defätisten« und »Gerüchtemachern« nahm zu⁷³. Damit arbeiteten die Blockleiter faktisch als Hilfspolizisten der Gestapo zu. Dies erklärt teilweise die Wirksamkeit der Gestapo trotz ihres verhältnismäßig geringen Personalstandes im gesamten Dritten Reich⁷⁴. Dass die Staatspolizeistelle Wien mit 842 Mitarbeitern die personell am stärksten ausgestattete Leitstelle des Deutschen Reiches war, beweist übrigens das Misstrauen der nationalsozialistischen Führung gegenüber Wien⁷⁵.

3.3. Der Blockleiter als Teil der nationalsozialistischen Rassenpolitik

Eine der zentralen Voraussetzungen für die vollständige Vertreibung der Juden war die lückenlose Erfassung der in jedem Blockbereich wohnenden jüdischen Bürger. Deshalb wurden sie durch die

⁶⁷ Vgl. Schmiechen-Ackermann, Blockwart (wie Anm. 59), 590.

⁶⁸ Vgl. Schmiechen-Ackermann, Blockwart (wie Anm. 59), 592.

⁶⁹ Vgl. Schmiechen-Ackermann, Blockwart (wie Anm. 59), 590.

⁷⁰ BA, Sammlung Schumacher/375, 73, Rundschreiben Nr. 32 der Obersten Leitung der Politischen Organisation vom 19. Juli 1933. Zitiert nach Mann, Reinhard: Protest und Kontrolle im Dritten Reich. Nationalsozialistische Herrschaft im Alltag einer rheinischen Großstadt, Frankfurt/Main 1987, 163.

⁷¹ BA, Sammlung Schumacher/375, 68, Rundschreiben Nr. 32 der Obersten Leitung der Politischen Organisation vom 19. Juli 1933. Zitiert nach Mann, Protest (wie Anm. 70), 163.

⁷² Vgl. Organisationsbuch NSDAP 1940 (wie Anm. 12), 101.

⁷³ Vgl. Reibel, Fundament (wie Anm. 24), 371-372.

⁷⁴ Vgl. Mang, Gestapo-Leitstelle (wie Anm. 10), 9.

⁷⁵ Vgl. Mang, Gestapo-Leitstelle (wie Anm. 10), 12. Zum Vergleich: In Berlin waren es nur 719 Mitarbeiter.

Blockleiter in gewissen zeitlichen Abständen immer wieder registriert. Das wirksamste Instrument dabei war die Haushaltskartei. Sie wurde durch die Verwendung polizeilicher Meldelisten aktualisiert. Die Überwachung der jüdischen Haushalte und die Aktualisierung der Adressen durch die Blockleiter verschafften dem Regime die notwendigen Informationen⁷⁶. Nach dem Überfall auf die Sowjetunion und der Organisation der »Endlösung« in den Vernichtungslagern waren diese Informationen eine wichtige Voraussetzung bei der Planung und Durchführung der Deportationen⁷⁷.

3.4. Der Blockleiter als Organisator der »inneren Front«

Mit der Zunahme der alliierten Luftangriffe auf das Deutsche Reich übernahmen die Blockleiter immer mehr auch die Funktion von Luftschutzwarten. Sie mussten sicherstellen, dass die Dachböden entrümpelt wurden, waren für die Bereitstellung von Luftschutzräumen verantwortlich und überwachten die Verdunkelung. Hinzu kam die Verteilung von Lebensmittel- und Kleiderkarten sowie die Registrierung und Betreuung der Ausgebombten. Mit den Luftschutzaktivitäten war eine Intensivierung der politischen Überwachung verbunden⁷⁸.

4. Die Ablösung Josef Bürckels durch Baldur von Schirach

4.1. Die Ernennung Schirachs zum Reichsstatthalter und Gauleiter von Wien

Im Mai und Juni 1940 nahm der 33-jährige Reichsjugendführer Baldur von Schirach am Westfeldzug zunächst als Gefreiter, dann als Leutnant teil. Wenige Tage nach dem Waffenstillstand zwischen dem Deutschen Reich und Frankreich erhielt er in Lyon den Befehl, sich sofort im Führerhauptquartier zu melden, das sich damals im Schwarzwald befand. Schirach traf am 1. Juli 1940 dort ein. Hier eröffnete ihm Hitler, dass er für ihn eine neue Aufgabe hätte. Er müsse als Reichsstatthalter nach Wien gehen⁷⁹. Hitler, so Schirach später in seinen Erinnerungen, habe hinzugefügt:

»Die Situation in Wien ist völlig verfahren. Gauleiter Bürckel hat es nicht verstanden, die Wiener für das Reich zu gewinnen. Ich kann es mir einfach nicht leisten, in dieser Zeit eine meuternde Großstadt an der Südostecke des Reiches zu haben. Nach Wien muß jemand, der psychologischen Takt besitzt, und ich glaube, Sie sind der richtige Mann für diese Aufgabe. [...] In Wien braucht man Fingerspitzengefühl für kulturpolitische Fragen.«⁸⁰

Auf Schirachs Einwand, dass doch Goebbels die Kulturpolitik bestimme, entgegnete Hitler:

»Sie bekommen von mir alle erforderlichen Vollmachten für diesen Posten. [...] Niemand, auch Goebbels nicht, wird Ihnen hineinreden.«⁸¹

⁷⁶ Vgl. Reibel, Fundament (wie Anm. 24), 324.

⁷⁷ Vgl. Reibel, Fundament (wie Anm. 24), 325-326.

⁷⁸ Vgl. Schmiechen-Ackermann, Blockwart (wie Anm. 59), 595.

⁷⁹ Vgl. Schirach, Baldur von: Ich glaubte an Hitler, Hamburg 1967, 260-265.

⁸⁰ Schirach, Ich glaubte (wie Anm. 79), 264.

⁸¹ Schirach, Ich glaubte (wie Anm. 79), 264.

Hitler wünschte, dass Schirach in Wien »sehr repräsentativ« auftrat und bewilligte einen großzügigen Repräsentationsetat⁸². Möglicherweise versprach sich Hitler von einem glanzvollen Auftritt Schirachs eine beeindruckende Wirkung auf die Bevölkerung der ehemaligen Kaiserstadt. Am 2. August 1940 erfolgte die offizielle Ernennung zum Reichsstatthalter und Gauleiter von Wien. Schirachs Ernennung wirft einige Fragen hinsichtlich der politischen Hintergründe auf⁸³. Nach den Worten Albert Speers war Schirach ein offensichtlicher Kandidat für die Nachfolge Hitlers. Schirach sei jung gewesen, einfallsreich, fanatisch loyal und außerdem ein bewunderter Führer der deutschen Jugend. Schirachs enge Verbindungen zu Hitler seien von Martin Bormann (damals noch Stabsleiter von Rudolf Heß) als Bedrohung empfunden worden. Bormann habe daher Schirachs Abschiebung nach Wien betrieben, weil er davon ausgegangen sei, sie würde dessen sicheren politischen Tod bedeuten. Hitler sei von den Entwicklungen in Wien derart frustriert gewesen, dass nach Bormanns Überzeugung absolut niemand in der Lage gewesen wäre, als Reichsstatthalter von Wien das Wohlwollen Hitlers auf Dauer zu behalten⁸⁴.

Gleichzeitig beleuchtet die Ernennung mit ihren beiläufigen Bemerkungen zwischen Tür und Angel einen frappierenden Dilettantismus. Entscheidungen wurden unter dem Einfluss von persönlichen Bindungen getroffen, die naturgemäß Änderungen unterworfen waren⁸⁵. Zunächst einmal muss festgehalten werden, dass Schirach für die Kulturarbeit in Wien vermutlich gute Voraussetzungen mitbrachte, war doch sein Vater von 1909 bis 1918 Intendant des Nationaltheaters Weimar gewesen. Die Möglichkeit, sich auf kulturellem Gebiet hervorzutun, scheint ihn auch sehr gereizt zu haben. Die Kulturpolitik galt im Dritten Reich außerdem als besonders »vornehme« Aufgabe, da das Interesse des Führers für alle Fragen der Kunst bekannt war. »In Wien kann ich mich mehr mit Kunst als mit Politik beschäftigen«, erzählte Schirach seiner Frau Henriette, als er sie über das Gespräch

⁸² Vgl. Mitteilung Bormanns an Dr. Lammers vom 10. Aug. 1940 (Regest 14482), in: Nationalsozialismus, Holocaust, Widerstand und Exil 1933-1945. Online-Datenbank, De Gruyter: <http://db.saur.de/DGO/basicFullCitationView.jsf?documentId=APK-004468> (10.09.2012). Es handelte sich um 300.000 RM jährlich, das waren für die Unterhaltung eines Hauses Personal- und Sachkosten von 9.000 RM monatlich, für Einladungen zu Essen und Veranstaltungen 16.000 RM monatlich. Zum Vergleich: Ein Regierungsassessor verdiente als vollakademischer Beamter des höheren Staatsdienstes etwa 250 RM netto monatlich (siehe Picker, Henry: Hitlers Tischgespräche, im Führerhauptquartier, Berlin 2003, 454, FN 1).

⁸³ Der Verdacht, Hitler habe Schirach als Reichsjugendführer loswerden wollen, taucht in der Literatur an mehreren Stellen auf. Guido Knopp beispielsweise erwähnt böse Zungen, die behauptet hätten, »Hitler habe dem weichen und nachlässigen Schirach die straffe Führung der HJ in Kriegszeiten nicht mehr zugetraut«. Einen Beleg für dieses Gerücht nennt er nicht (Knopp, Guido: Hitlers Helfer. Die Täter, München 1998, 134).

⁸⁴ Vgl. Bernbaum, John A.: Nazi Control in Austria. The Creation of the Ostmark, 1938-1940, Dissertation University of Maryland, 1972, 201-202: *Personal Interview with Albert Speer in Heidelberg on January 5, 1971*. Dass Schirach bei der deutschen Jugend populär war, wird von etlichen Autoren bestritten: Er selbst habe den von ihm propagierten Idealen gar nicht entsprochen und sei weder flink, noch zäh, noch hart gewesen (vgl. z.B. Fest, Joachim C.: Das Gesicht des Dritten Reiches. Profile einer totalitären Herrschaft. München/Zürich ⁹1988, 309). Derartige Einschätzungen sind freilich mit Vorsicht zu genießen, wenn sie nicht durch entsprechendes Quellenmaterial untermauert sind.

⁸⁵ Vgl. Luža, Radomír: Österreich und die großdeutsche Idee in der NS-Zeit, Wien-Köln-Graz 1977, 180.

mit Hitler informierte. Dabei zog er einen Notizzettel aus der Tasche: »Viele Anweisungen hat er mir nicht gegeben, nur diese zwei Sätze habe ich beim Essen notiert: ›Arbeiterschaft und Künstler gleichermaßen wichtig nehmen‹ und ›Wien ist eine Perle, ich werde ihr die Fassung geben, die ihrer würdig ist‹«⁸⁶. Bei der Einvernahme vor dem Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg erwähnte Schirach noch ein drittes Thema, das damals besprochen wurde, und das war die geplante »Verschickung« der Juden Wiens. Nach der Darstellung Schirachs sagte Hitler, Himmler bzw. Heydrich würden sich dieser Aufgabe annehmen⁸⁷. Bei der Amtseinführung Schirachs am 10. Aug. 1940 verlas Rudolf Heß, der Stellvertreter des Führers, einen Brief Hitlers, in dem es u.a. hieß:

»Mein Vertrauen in die Ihnen neu gestellte soziale und kulturpolitische Aufgabe entspringt der Würdigung der einmaligen Leistung, die Sie schon als Schöpfer und Leiter der Jugendbewegung des Deutschen Reiches vollbracht haben.«⁸⁸

Diese Formulierung macht klar, dass es mit den Erfahrungen Schirachs für die meisten seiner Aufgaben in Wien nicht sehr weit her war. Doch spielte das im Führerstaat keine Rolle. Hier war der »Wert der Persönlichkeit« als Qualifikationskriterium wichtiger als alles andere⁸⁹. Schirach hat nach seinem Gespräch mit Hitler, dem keine weitere Einweisung folgte, in Berlin erfahren, dass Wien als der schwierigste Gau des Dritten Reiches galt. Beim Nürnberger Prozess sagte er dazu aus:

»In Wien war eine große Ernüchterung eingetreten, nachdem sich die ersten Wellen der Begeisterung über den Anschluß gelegt hatten. Herr Bürckel, mein Vorgänger, hatte sehr viele Beamte von auswärts nach Wien gebracht. Es wurde das deutsche Verwaltungssystem, das keineswegs praktischer und zweckmäßiger ist als das österreichische, dort eingeführt. Es entstand eine gewisse Überorganisation auf administrativem Gebiet; und Bürckel hatte eine Kirchenpolitik eingeschlagen, die mehr als unerfreulich war. Es war zu Demonstrationen unter ihm gekommen. Bei einer wurde das erzbischöfliche Palais beschädigt, und die Theater und sonstigen Kulturstätten wurden nicht zweckmäßig betreut. Es war in Wien das Gefühl einer großen Enttäuschung. Ich wurde, bevor ich dahin kam, noch davon unterrichtet, daß, wenn man in der Straßenbahn norddeutschen Dialekt sprach, die Wiener zum Teil eine unfreundliche Haltung gegen den Betreffenden, der sich so ausdrückte, einzunehmen begannen.«⁹⁰

Die Unzufriedenheit wurde vor allem durch den überhasteten und jede regionale Eigenart negierenden Gleichschaltungsprozess verschärft, den Bürckel auf das Geheiß seines Führers hin rücksichtslos durchgezogen hatte⁹¹.

⁸⁶ Vgl. Schirach, Henriette von: Der Preis der Herrlichkeit, Wiesbaden 1956, 203.

⁸⁷ Vgl. Der Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof, Nürnberg 14. Nov. 1945 - 1. Okt. 1946, Nürnberg 1948, Bd. XIV, 451. Schirach hat beim Nürnberger Prozess daran festgehalten, dass die »Verschickung« der Wiener Juden eine Maßnahme des Reichssicherheitshauptamtes war, auf die er keinen Einfluss gehabt habe. In Wien habe damals eine Außenstelle des Reichsführers SS bestanden (siehe 468, 496-497, 561, 645).

⁸⁸ Neues Wiener Tagblatt vom 11. Aug. 1940, »Die Übergabe des Reichsgaues Wien« (Fachbereichsbibliothek Zeitgeschichte der Universität Wien, Wiener Gaupressearchiv (GPA), Karton 187_7, Mappe 21).

⁸⁹ Vgl. Tyrell, Albrecht: Führergedanke und Gauleiterwechsel. Die Teilung des Gaues Rheinland der NSDAP 1931, in: Vierteljahresshefte für Zeitgeschichte 1975, Nr. 4 (341-374), 345-346. Der »Wert der Persönlichkeit« ist im Hinblick auf die Organisation der Partei eine Maxime, die Hitler in einer Rede vom 30.07.1927 auf einer Generalversammlung der NSDAP verkündet hat.

⁹⁰ Prozess Hauptkriegsverbrecher Nürnberg (wie Anm. 87), Bd. XIV, 452.

⁹¹ Vgl. Luža, Österreich (wie Anm. 85), 113.

Hitler allerdings hat Bürckels Leistungen noch am 20. Mai 1942, also fast zwei Jahre nach dessen Ablösung, positiv hervorgehoben:

»Nach Wien habe damals, um die Auflösung Österreichs in seine Reichsländer [...] und deren Rückgliederung ins Reich durchzuführen, ein Mann wie Bürckel gemußt, der selbst auf die Gefahr, sich unbeliebt zu machen, mit radikaler Konsequenz und nicht mit Wiener Gemurksel ans Werk gegangen sei.«⁹²

Im August 1940 lag Wien Hitler noch »sehr am Herzen«, wie Goebbels in seinen Tagebüchern schrieb⁹³. Doch waren solche Gefühlsregungen nicht von Dauer. Hitlers Einstellung gegenüber Wien war ambivalent. Einerseits liebte er die Ringstraßenbauten, andererseits war seine Haltung gegenüber der Wiener Bevölkerung von Verachtung und Hass geprägt. So schrieb er schon in seinem Buch »Mein Kampf«:

»Widerwärtig war mir das Rassenkonglomerat, das die Reichshauptstadt zeigte, widerwärtig dieses ganze Völkergemisch von Tschechen, Polen, Ungarn, Ruthenen, Serben und Kroaten, usw., zwischen allem aber als ewiger Spaltpilz der Menschheit – Juden und wieder Juden. Mir erschien die Riesenstadt als die Verkörperung der Blutschande. [...] Je länger ich in dieser Stadt weilte, um so mehr stieg mein Haß gegen das fremde Völkergemisch, das diese alte Kulturstätte zu zerfressen begann.«⁹⁴

Es ist außerdem völlig unwahrscheinlich, dass Hitler jemals wirklich daran dachte, Wien eine Art kultureller Autonomie zuzugestehen. Ganz im Gegenteil, sein Ziel war es, die Vormachtstellung Wiens auf kulturellem Gebiet zu brechen. Am 22. Nov. 1941 notierte Goebbels in sein Tagebuch:

»Bei dieser Gelegenheit äußert der Führer sich außerordentlich ablehnend gegen die Stadt Wien an sich. Er hält von dieser Stadt überhaupt nichts. Sie müßte von Grund auf gereinigt werden; da das aber Jahrzehnte dauern würde, glaubt er, daß man lieber die dazu nötige Kraft darauf verwenden sollte, aus Linz eine neue Metropole in Österreich zu machen. Linz will er so ausbauen, daß es nicht neben, sondern vor Budapest die schönste Stadt an der Donau ist. [...] Der Führer will alles daransetzen, Linz zu einer neuen Wirtschafts- und Kulturmetropole zu machen. Sie soll ein Gegengewicht gegen Wien bilden. Das ist auch vom Standpunkt des Reichsgedankens aus außerordentlich zu begrüßen; denn die Wiener werden sich ja niemals damit zufriedengeben, daß Berlin die Reichshauptstadt ist, und man muß deshalb ihre Ehrgeize mehr darauf lenken, sich der Konkurrenz von Linz zu erwehren.«⁹⁵

4.2. Der erste Auftritt Schirachs vor den Politischen Leitern des Reichsgaues Wien

Am 10. August 1940 fand zuerst im Wiener Rathaus die offizielle Amtsübergabe statt, anschließend gab es eine Feier im Wiener Konzerthaus, bei der Heß, Bürckel und Schirach Reden hielten. Für Schirach war es der erste Auftritt vor seinen Politischen Leitern. Es kann sich allerdings nur um einen Teil gehandelt haben, weil der Große Konzerthausaal nicht mehr als 1.865 Plätze hat und beim ersten richtigen Großappell am 13. Oktober 1940 von 8.651 »Führern der Bewegung« die Rede ist

⁹² Picker, Henry: Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier, Berlin 2003, 455.

⁹³ Vgl. Goebbels, Joseph: Tagebucheintrag vom 31. August 1940, in: Nationalsozialismus, Holocaust, Widerstand und Exil 1933-1945. Online-Datenbank, De Gruyter: <http://db.saur.de/DGO/basicFullCitationView.jsf?documentId=TJG-4742> (10.09.2012).

⁹⁴ Hitler, Adolf: Mein Kampf, 419.-423. Auflage, München 1939, 135.

⁹⁵ Goebbels, Tagebucheintrag vom 22. Nov. 1941 (wie Anm. 93): <http://db.saur.de/DGO/basicFullCitationView.jsf?documentId=TJG-5200> (10.09.2012).

(siehe weiter unten). Welcher Teil im Konzerthaus dabei war, geht aus den Zeitungsmeldungen nicht hervor. Wahrscheinlich handelte es sich um die Kreisleiter und die Ortsgruppenleiter. Bevor Schirach zu Wort kam, hielt Bürckel seine Abschiedsrede:

»Mit größtem Vertrauen ging ich hier an die Arbeit. Ich versuchte, Vergangenes, wenn nur irgendwie möglich, menschlich zu verstehen, um den Weg der Aussöhnung zu finden, die in einem Volk immer richtiger ist als nie erlöschender Haß. Dabei glaubte ich, einer Grundforderung der Bevölkerung dieser Stadt unbedingt folgen zu müssen. Diese Forderung lautete: ›Gehe nur aufs Parkett, wenn du mußt! Verzichte auf Zylinder und Weihrauch, bleibe bei uns, den Schaffenden an der Maschine, im Kontor, in dem Handwerk, in der Schule und überall sonst, wo jene sind, die dich am notwendigsten brauchen.« [...] Sie übernehmen, lieber Parteigenosse Schirach, einen in sich gefestigten und schönen Gau mit braven Menschen. Ich möchte als eine Art Initiale für Ihre Arbeit eine kleine Begebenheit erwähnen: Vor einigen Wochen ließen wir hier durch Rundfunk für einen Soldaten einen Blutspender suchen; in kaum mehr als einigen Minuten hatten sich 92 Wiener und Wienerinnen gemeldet, so daß die Annahme einer Unzahl weiterer Meldungen abgelehnt werden mußte. Die sich meldeten aber waren alles Leute, die keine Millionäre und keine höchsten Würdenträger sind. Das, lieber Schirach, ist das wahre Wien, und das sind die echten Wiener.«⁹⁶

Schirach hob in seiner Rede zunächst die heldenhafte Haltung der Jugend Wiens und der ganzen Ostmark im Krieg gegen Frankreich und England hervor und betonte, dass er zwölf Jahre seines Lebens damit verbracht habe, die Jugend aller Stände und Bekenntnisse zusammenzuschließen. Dann führte er aus:

»Ich will hier keine Programmrede halten. Ich halte nichts von Programmreden. Ich will Ihnen keine Versprechungen machen, ich will für Sie arbeiten. Mein Gau, mein Wien, das wird in meinem zukünftigen Leben der Gegenstand meiner Gedanken und Studien, meiner Sorgen und meiner Treue sein. Hier sehe ich mein neues Lebenswerk. Wie gern komme ich hierher. Welche Freude ist es für mich, wenn ich von hier hinabblicke in diesen Saal, all diese Kameraden zu sehen, [...] die Männer der Gliederungen, vor allem aber die Jungen und Mädels dieser herrlichen Stadt. Und dann sehe ich noch andere, Dichter und Musiker und viele andere mehr, mit denen ich Jahre hindurch mich verbunden fühle. Welches Glück, das zu erleben und hier handeln zu dürfen im Namen des Führers und des Reiches. Ich wende mich an Sie, meine Politischen Leiter, Führer der Gliederungen, meine Mitarbeiter im Reichsgau Wien: Ich erwarte von Ihnen, daß Sie gehorsam und treu meinen Befehlen folgen und damit Ihre Pflicht erfüllen. Ich verlange von Ihnen, daß Sie in Kameradschaft und Eintracht zusammenstehen und selbstlos im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung wirken, die das Fundament des Reiches und das Glück seiner Bürger ist. Ich fordere von Ihnen, als den Beauftragten der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, daß Sie Ihre vornehmste Pflicht in der Betreuung des schaffenden Volksgenossen erkennen. Gauleiter Bürckel hat Ihnen einst für diese Tätigkeit die Parole gegeben. Diese Parole bleibt bestehen. Daß wir hier gemeinsam, unablässig und unermüdet wie er der Wiener Arbeiterschaft unsere Sorge zuwenden, soll unser Dank an Josef Bürckel sein. Ob wir uns kennen oder nicht, ob wir aus diesem Reichsgau stammen oder aus anderen, eines wird uns in unserer Arbeit miteinander untrennbar verbinden: Die Liebe zu dieser gesegneten und begnadeten Stadt mit ihren unermeßlichen kulturellen Schätzen, ihrer stolzen Vergangenheit und noch stolzeren Gegenwart.«⁹⁷

Schon in diesen beiden Ansprachen wird der Gegensatz zwischen Bürckel und Schirach deutlich. Bürckel stellte die Bedürfnisse der arbeitenden Bevölkerung in den Mittelpunkt, Schirach sprach von den Heldentaten der Jugend Wiens. Bürckel untermauerte seine Charakterisierung der echten Wiener mit deren spontaner Hilfsbereitschaft beim Blutspenden, Schirach sah im Saal auch die Dichter und Musiker, denen er sich verbunden fühlte. Bürckel erwähnte die kulturelle Stellung

⁹⁶ Neues Wiener Tagblatt vom 11. Aug. 1940, »Bewegte Abschiedsrede des Gauleiters Bürckel« (FB Zeitgeschichte d. Univ. Wien, GPA, Karton 187_7, Mappe 21).

⁹⁷ Neues Wiener Tagblatt vom 11. Aug. 1940, »Reichsleiter Reichsstatthalter Schirach grüßt Wien« (FB Zeitgeschichte d. Univ. Wien, GPA, Karton 187_7, Mappe 21).

Wiens mit keinem Wort, Schirach sprach von dieser »benedikten Stadt mit ihren unermeßlichen kulturellen Schätzen«.

Interessant ist, dass Schirach nichts über sein Programm verriet. Er begründete das damit, dass er kein Freund von Programmreden sei. Schirach hat weder bei der Ratsherrensitzung im Rathaus⁹⁸ noch bei der Feier im Konzerthaus einen einzigen Satz zu den Zielen seiner Politik von sich gegeben. Das ist bei solchen Anlässen durchaus nicht die Regel⁹⁹. Doch schon sein Vorgänger Bürckel hat es in dieser Hinsicht nicht viel anders gehalten. Bürckel hielt nach seiner Ernennung zum Gauleiter von Wien durch Hitler (nach der Ablösung von Globocnik) am 3. Februar 1939 im Konzerthaus eine Kundgebung ab. In seiner dortigen Rede beschäftigte er sich fast ausschließlich mit den Aufgaben und Pflichten des echten Nationalsozialisten und mit weltanschaulichen Fragen. Erst gegen Schluss sprach er ganz kurz die beiden gravierendsten Probleme in Wien an, nämlich die Teuerung und die Wohnungsnot, ohne konkret anzugeben, wie er sie lösen wollte. Was die Mängel beim Lebensstandard durch die Teuerung betraf, versprach er,

»zu tun, was menschenmöglich ist, um die Gleichheit der Ostmark in ihrem ganzen Lebensstandard mit dem ganzen Deutschland herzustellen. [...] Was mich aber am meisten bedrückt, ist das unerhörte Wohnungselend, dem so viele brave Volksgenossen ausgeliefert sind. [...] Zusammen mit unserm Bürgermeister will ich diese Frage im größtmöglichen Umfange einer Lösung zuführen.«¹⁰⁰

Da das »Gesetz über den Aufbau der Verwaltung in der Ostmark (Ostmarkgesetz)« erst am 14. April 1939 von Hitler unterzeichnet wurde und am 1. Mai 1939 in Kraft trat, konnte die erste Ratsherrensitzung in Wien und damit die offizielle Amtsübernahme als Gauleiter von Wien erst am 11. Mai 1939 stattfinden. Bei dieser Gelegenheit sagte Bürckel sogar Folgendes:

»Wenn Sie ein materiell in allen Einzelheiten festgelegtes Programm von mir erwarten, so muß ich Sie enttäuschen. Warum? Weil ich wiederum nicht daran denke, etwas zu sagen oder zu versprechen, was ich nicht halten kann. Ich wäre ja leicht in der Lage, große sozialpolitische Probleme [sic!], sei es auf dem Gebiete der Lohn- oder Baupolitik, zu entwickeln, so zu entwickeln, wie ich sie mir als Idealzustand vorstelle. Aller Idealismus aber, meine Ratsherren, ist an Realitäten gebunden. So bestimmen die wirtschaftlichen Realitäten die Verwirklichung eines erstrebten Sozialismus.«¹⁰¹

Schirach versuchte, seiner Vorgehensweise die Spitze zu nehmen, indem er sagte: »Ich will Ihnen keine Versprechungen machen, ich will für Sie arbeiten«. Die Ähnlichkeit seiner Aussagen mit de-

⁹⁸ Vgl. Völkischer Beobachter, Wien, vom 11. Aug. 1940, »Die erste Ansprache des neuen Gauleiters« (FB Zeitschichte d. Univ. Wien, GPA, Karton 187_7, Mappe 19).

⁹⁹ Globocnik hatte am 11. Juni 1938 im Festsaal des Wiener Rathauses vor über 2.200 Politischen Leitern sein Programm noch recht ausführlich vorgestellt. U.a. geißelte er die Habsburger, weil sie Wien als Gegenpol gegen das Deutsche Reich missbraucht hätten, und sagte: »Es gibt nur eine politische Führung des Volkes und daher ist es lebensnotwendig, die zweite politische Zentrale, die einst Wien verkörperte, restlos und für alle Zeiten zu zerschlagen« (Volks-Zeitung vom 12. Juni 1938, 1).

¹⁰⁰ Vgl. Volks-Zeitung vom 5. Februar 1939, 1, 4 und 5: »Bürckels Versprechen an die Wiener«. Die gesamte Rede siehe Wiener Zeitung vom selben Tag, 1-5.

¹⁰¹ Volks-Zeitung vom 12. Mai 1939, 3.

nen seines Vorgängers ist in diesem Punkt dennoch auffällig, Schirach gibt sich nur weniger Mühe, sie zu begründen. Inwieweit er sich seines begrenzten Spielraums auf dem Gebiet der Sozial- und Wirtschaftspolitik zu diesem Zeitpunkt bereits bewusst war, wissen wir nicht. Bürckel war bei der Beseitigung der Wohnungsnot vollkommen gescheitert. Die Leistungen des sozialdemokratischen Wohnungsbaus hoben sich von denen der Nationalsozialisten nach wie vor nur zu deutlich ab¹⁰². Seit dem Kriegsausbruch war noch weniger daran zu denken, irgendwelche Pläne in dieser Richtung zu verwirklichen¹⁰³. Die Formulierung von der »stolzen Vergangenheit« Wiens und der »noch stolzeren Gegenwart« legt die Vermutung nahe, dass Schirach die hiesigen Probleme noch nicht wirklich kannte, denn von der »noch stolzeren Gegenwart« konnte nach dem Absinken Wiens »von einer Weltstadt zur preußischen Provinz«¹⁰⁴ nun wirklich nicht die Rede sein. Überhaupt erinnert Schirach mit manchen seiner Ausführungen viel mehr an einen Gaufürsten als Bürckel, etwa wenn er von *seinem* Gau und *seinem* Wien sprach, als wäre es sein persönlicher Besitz. Zu seinen Zielen wollte er zwar nichts sagen, gleichzeitig erwartete er aber von den Politischen Leitern, »daß Sie gehorsam und treu meinen Befehlen folgen und damit Ihre Pflicht erfüllen«. Das wiederum erinnert an die Diktion bei HJ-Appellen. Bürckel hatte seine Erwartungen noch etwas zurückhaltender formuliert:

»Und ich erwarte von euch, daß ihr in diesen Dingen so zu mir steht, daß ich von der ganzen Stadt verlangen kann, meine Mitarbeiter als die Männer zu achten, denen es darum geht, die Stadt Wien zu der Stadt der Ehre, des Ansehens und der Gemeinschaft zu gestalten. Dabei lautet unser oberster Grundsatz: ›Nicht das Volk ist für uns da, sondern wir für das Volk‹. Was könnte deshalb der Grund sein, erhobenen Hauptes mit unverständlicher Herablassung unsere Aufgabe zu erfüllen?«¹⁰⁵

5. Die Botschaften Baldur von Schirachs für die Politischen Leiter in Wien

5.1. Der erste Großappell am 13.10.1940 in der Engelmann-Arena in Hernals

»Großappell« (manchmal auch »Generalappell«) ist ein Begriff, der von den damaligen Zeitungen (und auch den Inhaltsübersichten im Gaupressearchiv) für Dienstappelle auf Gau-, aber auch auf Kreisebene verwendet wurde. Das Organisationsbuch der NSDAP sprach grundsätzlich nur von »Dienstappellen« und erwähnte, dass bei Bedarf »Sonderappelle« festgesetzt werden konnten:

- Ein Dienstappell fand normalerweise für alle Politischen Leiter einer Dienststelle monatlich mindestens einmal statt.

¹⁰² Vgl. Bernbaum, Nazi Control (wie Anm. 84), 174-175. Nach nationalsozialistischen Schätzungen fehlten im März 1938 ca. 120.000 Wohnungen, was durch die Rückkehr der Österreichischen Legion und anderer Emigranten erheblich verschärft wurde. Trotz der teilweisen Räumung jüdischer Wohnungen betrug der Fehlbestand seither noch immer 90.000 Wohnungen.

¹⁰³ Vgl. Luža, Österreich (wie Anm. 85), 110.

¹⁰⁴ So der Wortlaut in einem Flugblatt vom Mai 1939, zitiert bei Botz, Nationalsozialismus (wie Anm. 18), 610.

¹⁰⁵ Wiener Zeitung vom 5. Februar 1939, 4

- Alle zu einer Dienststelle gehörenden Politischen Leiter waren ohne Unterschied des Dienst-ranges zur Teilnahme verpflichtet.
- Der Appell fand grundsätzlich im Dienstanzug statt, d.h. also in der Uniform der Politischen Leiter der jeweiligen Hierarchiestufe.
- Vor Beginn des Appells ließ der Ausbildungsleiter – bei den Großappellen auf Gauebene war dies der Gau-Organisationsleiter bzw. der Stellvertretende Gauleiter – alle Politischen Leiter antreten und stellte die Antrittsstärke fest.

Bei den Dienstappellen in den Ortsgruppen gab es nach der Meldung über die Antrittsstärke die Kurzberichte der Zellenleiter und gegebenenfalls auch der Blockleiter. Daraufhin folgte ein Vortrag des Ortsgruppenleiters zur politischen Lage. Zum Schluss war noch ein »kameradschaftliches Beisammensein« angesetzt, bei dem über parteiinterne Dinge nicht mehr gesprochen werden durfte, da dieses Beisammensein in der Regel in einem öffentlichen Lokal stattfand¹⁰⁶. Bei den Großappellen auf Gauebene reduzierte sich alles auf die Antrittsfeststellung und die Rede des Gauleiters. Manchmal hielt auch eine prominente Parteigröße ein Referat. Im Grunde genommen handelte es sich um eine inszenierte Befehlsausgabe, bei der die Politischen Leiter nicht saßen, sondern standen. Zwischen 1941 und 1943 fanden die Großappelle Baldur von Schirachs auf Gauebene zweimal jährlich statt, 1942 bis 1944 gab es außerdem einmal jährlich Großappelle Schirachs auf Kreisebene.

Der Völkische Beobachter vom 14. Okt. 1940 meldete 8.651 »Führer der Bewegung«¹⁰⁷ und stellte fest, dass damit »das gesamte Führerkorps des Reichsgaues Wien« angetreten sei. Unter Globocnik gab es – wie schon erwähnt – noch 2.370 Zellenleiter und 14.254 Blockleiter. Mit den Ortsgruppenleitern und den Kreisleitern betrug also die Zahl der Politischen Leiter damals insgesamt ca. 17.000. Auszuschließen ist, dass man für den 13.10.1940 einen Teil der Politischen Leiter, nämlich die unterste Ebene der Blockleiter, nicht eingeladen hat. Die Blockleiter stellten den absolut größten Anteil unter den Politischen Leitern, hätte man sie nicht eingeladen, hätte man vermutlich nicht viel mehr als 3.000 Teilnehmer zusammentrommeln können. Da bei allen Dienst- und Sonderappellen ausdrücklich Anwesenheitspflicht herrschte, ist auch nicht davon auszugehen, dass ein Teil der Block- und Zellenleiter aus mangelndem Interesse einfach nicht hinging. Sie hätten berechtigte Entschuldigungsgründe haben müssen. Mangels anderer Quellen bleibt nur die Erklärung übrig, dass zwischen 1938 und 1940 bei den Politischen Leitern ein weitaus größerer Einbruch zu verzeichnen war, als der Zahlenvergleich bei den Ortsgruppen von 1938 und 1941 (siehe weiter oben) das nahelegt: Das System der Politischen Leiter scheint demnach zwischen 1938 und 1940 insgesamt um mehr als

¹⁰⁶ Vgl. Organisationsbuch NSDAP 1940 (wie Anm. 12), 52-53.

¹⁰⁷ Völkischer Beobachter, Wien, vom 14. Okt. 1940, »Rede des Reichsleiters und Reichsstatthalters in Wien an das Führerkorps der Partei« (FB Zeitgeschichte d. Univ. Wien, GPA, Karton 186_2, Mappe 40).

50% geschrumpft zu sein. Anfang 1941 dürfte es dann noch einmal auf ca. 6.840 Personen, also auf 40%, zurückgegangen sein (siehe weiter unten) und sich im Oktober 1941 und noch mehr im Jänner 1942 wieder teilweise erholt haben. Es muss also der prozentuelle Anteil der Einberufungen bei den Zellen- und Blockleitern weitaus höher gewesen sein als bei den Ortsgruppenleitern.

Im Zusammenhang mit der Rede Baldur von Schirachs am 13. Okt. 1940 ist der historische Kontext interessant. Hitler hatte zwar den Westfeldzug im Mai und Juni 1940 gewonnen, was ihm bei der Bevölkerung einen enormen Popularitätsschub brachte. Doch bereits im September 1940 zeichnete sich die deutsche Niederlage im Luftkrieg gegen England ab. Die deutsche Luftwaffe verlor am 15. Sept. 1940 allein an diesem Tag 56 Maschinen. Hitler und Göring hatten die britische Luftverteidigung sträflich unterschätzt. Es war abzusehen, dass derartige Verluste an Menschen und Material nicht mehr lange ersetzt werden konnten. Der Traum, England rasch niederwerfen zu können, war ausgeträumt. Es war Hitlers erste und im Grunde genommen bedeutendste Niederlage¹⁰⁸.

Vor diesem Hintergrund ist es kaum ein Zufall, dass Schirach in seiner Rede Winston Churchill für den Krieg verantwortlich machte und ihm eine Reihe von »Fehlspekulationen« unterstellte:

»Als Mister Winston Churchill diesen Krieg in Szene setzte, ging er dabei von folgender Spekulation aus: Erstens nahm er an, das deutsche Volk des Jahres 1938 sei in seiner inneren Struktur vergleichbar [...] mit dem Volke von 1918; zweitens glaubte er, daß im deutschen Volk eine Uneinigkeit im allgemeinen herrsche und daß insbesondere eine Spannung zwischen der Partei und der Wehrmacht bestünde, die sich im Augenblick einer kriegerischen Auseinandersetzung auswirken würde, und drittens glaubte dieser englische Staatsmann, daß die Führung Adolf Hitlers auf Terror, Gewalt und Unterdrückung gegründet sei und daß es nur der Belastungsprobe eines Krieges bedürfen würde, um das deutsche Volk dahin zu bringen, dass es dieses ihm verhaßte Regime abschütteln würde. Hierzu kam, daß, beeinflusst durch die jüdischen Presseschreiber, in England die Meinung verbreitet war [...], daß die ganze Aufrüstung Deutschlands nichts anderes sei als ein großer Bluff [...] und so der Meinung waren, daß diese Wehrmacht die Belastungsprobe des Krieges nicht bestehen werde.«¹⁰⁹

Diese »Fehlspekulationen« nahm Schirach zum Anlass, um den Politischen Leitern Geschichtsunterricht zu erteilen und ihnen die Legende oder – präziser ausgedrückt – die Lüge von der im Weltkrieg unbesiegten Truppe aufzutischen, der man hinterrücks den Dolch in den Rücken gestoßen hätte. Der Krieg wurde 1918 verloren, weil es »erbärmliche Parlamentarier« und eine »feige Führung« gab:

»Wir haben 1918 ein tapferes Volk gehabt, aber wir hatten erbärmliche Parlamentarier und eine feige Führung. Wie so oft im Verlauf unsrer Geschichte hat damals die Feder verdorben, was das Schwert in hartem Kampf errungen hatte. Hinzu kam, daß unser Volk politisch uneinheitlich und zerrissen war durch die beiden wesentlichsten politischen Strömungen der damaligen Zeit: durch Kapitalismus und Marxismus [...]. Das Volk von 1918 war dasselbe gute und tapfere deutsche Volk, das es heute ist, aber es war politisch noch nicht erzogen, unpolitisch, vertrauensselig und leicht verführbar. [...] Weil unsre Führung einmal feig war, darum müssen wir heute zum zweitenmal in einen großen Krieg eintreten, und wir werden diesen Krieg siegreich bestehen.«¹¹⁰

¹⁰⁸ Vgl. Müller, Rolf-Dieter: Der letzte deutsche Krieg 1939-1945, Stuttgart 2005, 56-59.

¹⁰⁹ Neues Wiener Tagblatt vom 14. Okt. 1940, »Baldur von Schirach vor den Politischen Leitern« (FB Zeitgeschichte d. Univ. Wien, GPA, Karton 186_2, Mappe 41).

¹¹⁰ Neues Wiener Tagblatt vom 14. Okt. 1940 (wie Anm. 109).

Damit die großdeutsche Nation sich entwickeln konnte, war zuerst die politische Erziehung durch die NSDAP notwendig. Die kommende Passage erinnert heute auf geradezu gespenstische Weise an die von George Orwell in seinem Roman »1984« beschriebene Gehirnwäsche:

»Es war daher bitter notwendig, daß dieses Volk unter der Führung Adolf Hitlers einen neuen langen Weg der politischen Erziehung gehen mußte, bis es das wurde, was es heute ist: die großdeutsche Nation, die Gemeinschaft der Schaffenden, die weltanschauliche Kameradschaft aller guten Kräfte unsres Volkes. Dazu mußte auch eine andre Führung erzogen werden, die alle Teile des Reiches mit demselben Ideal erfüllt, demselben Glauben dient und dieselbe erzieherische Leistung vollbringt, eine Führung, die unsre Nation und die dieser Führung anvertrauten Volksgenossen zu dem Bewußtsein erzieht, daß wir uns nicht mehr danach unterscheiden, ob wir arm sind oder reich, ob wir Bayern oder Österreicher oder Preußen sind, eine Führung, die das ganze deutsche Volk zu dem Bewußtsein unsrer blutsmäßigen und schicksalsmäßigen Verbundenheit führt.«¹¹¹

Schirach hob hervor, dass Hader und Zwietracht im deutschen Volk verschwunden seien. Die Meinungsvielfalt war durch die »ewigen Wahrheiten« der NSDAP ersetzt worden. Die Äußerung andersgearteter politischer Meinungen kam im Überwachungsstaat der Nationalsozialisten nicht in Frage. NSDAP und Wehrmacht waren das »stolze Symbol des Geistes, der unsere Zeit erfüllt«:

»An die Stelle des einstigen Haders und der einstigen Zwietracht sind die jungen Symbole und Ausdrucksformen der nationalen Solidarität getreten, unter ihnen an erster Stelle unsre Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei. Sie ist die politische Willensträgerin unsres Volkes und steht Schulter an Schulter mit jenem andern stolzen Symbol des Geistes, der unsre Zeit erfüllt, der Wehrmacht. [...] Sie alle sind geeint, verbunden und verschworen in ihrer Treue und in ihrem Bekenntnis zum ersten Soldaten und zum ersten Arbeiter dieses Reiches.«¹¹²

Schließlich kam Schirach auf die Stimmungslage zu sprechen, die ihm ja aus den Berichten der Blockleiter usw. bekannt war. Er sprach von den »Erfolgen« der deutschen Luftwaffe. Dass London »mehr und mehr einem Trümmerfeld« glich, hatte freilich mit der Realität wenig zu tun. Die deutschen Angriffe auf London waren militärisch gesehen ein völliger Fehlschlag:

»Ich kenne die Frage, die jetzt immer wieder an Sie herangetragen wird [...]. Sie lautet: Wie lange dauert dieser Krieg? Es gibt nun Propheten, die das ganz genau wissen. Die sagen: "Am 1. Dezember ist England besiegt, spätestens zu Weihnachten!" Andre wieder haben es auf Ostern verschoben, und so hat jeder seinen eigenen Termin. Und nun möchte ich Ihnen heute ganz genau sagen, wie lange dieser Krieg dauert: der Krieg dauert solange, bis England besiegt ist! [...] England zittert unter unsern Schlägen, London gleicht mehr und mehr einem Trümmerfeld.«¹¹³

Schirach wollte außerdem seine Volksverbundenheit beweisen und demonstrieren, dass er bereits bestimmte in Wien übliche Ausdrücke kannte. Besonders freute es ihn, dass die Wiener so spendenfreudig waren. Ob etliche das taten, um eventuelle Zweifel an ihrer politischen Zuverlässigkeit zu zerstreuen, ist eine Vermutung, die sich freilich nicht so leicht von der Hand weisen lässt:

»Die Wiener sind ja an sich kein Stamm, aber sie haben doch eine Stammeseigenschaft, das ist das sogenannte Raunzen. Ich nehme dieses Raunzen, das ja nicht in der Öffentlichkeit stattfindet, sondern nur an der »Bassena«, wo die Frauen ihre Meinung austauschen, nicht tragisch und möchte auch, daß Sie, meine Politischen Leiter,

¹¹¹ Neues Wiener Tagblatt vom 14. Okt. 1940 (wie Anm. 109).

¹¹² Neues Wiener Tagblatt vom 14. Okt. 1940 (wie Anm. 109).

¹¹³ Neues Wiener Tagblatt vom 14. Okt. 1940 (wie Anm. 109).

das nicht tragisch nehmen. Der Wiener raunzt und der Berliner meckert. Jedenfalls steht eines fest: Wenn Wien großen Belastungsproben ausgesetzt wurde, hat es sich immer bewährt. Ich habe die Spendenlisten des Winterhilfswerkes des vergangenen Jahres gelesen, und es hat mich mit Stolz erfüllt, einen Gau führen zu dürfen, der in bezug auf seine Opferbereitschaft an erster Stelle des Reiches steht. Ich weiß auch, daß die Söhne dieser Stadt in Narvik ein Kapitel mit ihrem Blute geschrieben haben, das zu den schönsten und edelsten deutscher Kriegsgeschichte gehört.«¹¹⁴

Gegen Schluss war es Schirach noch ein Anliegen, gewisse Klischeevorstellungen zu beseitigen.

Wien sei nicht nur die Stadt des goldenen Wiener Herzens, sondern auch der tüchtigen, harten Wiener Fäuste. Es habe auch keinen Sinn, der Vergangenheit Wiens nachzutruern:

»Aber mit einer Vorstellung müssen wir aufzuräumen beginnen. Es herrscht in manchen Teilen Deutschlands die Meinung, Wien sei so die Stadt des Walzers und des goldenen Wiener Herzens, die Stadt, in der alles fröhlich und lustig ist. Wir haben dem die Wirklichkeit entgegenzusetzen. Wohl ist Wien die Stadt des Walzers und darüber hinaus die große schöpferische Stadt der deutschen Musik – sie ist aber auch die Stadt der schöpferischen Arbeit. Es gibt in Wien nicht nur die berühmten goldenen Wiener Herzen, sondern es gibt auch die tüchtigen, harten Wiener Fäuste. Wir können auch nicht immer in die Vergangenheit blicken und dieser Vergangenheit nachträumen, nachtrauern und nachweinen. Wien ist kein Museum, Wien ist lebendige Gegenwart und eine große, lebenerfüllte Zukunft! Aufgabe der Politischen Leiter« wird »es sein, die Wiener selbstbewußt und stolz auf all das zu machen, was sie in dieser Stadt besitzen, stolz auf die kulturellen Schätze Wiens, aber auch stolz auf die Arbeit und die Leistungen der Wiener Arbeiterschaft. [...] Wien« darf »sich in der Treue zum Führer und zum Reich von niemand übertreffen lassen.«¹¹⁵

5.2. Die beiden Großappelle am 8. Dez. 1940 für die Zellenleiter in den Sofiensälen

Warum Anfang Dezember 1940 schon wieder Großappelle – diesmal aber nur für die Zellenleiter – stattfanden, ist nicht bekannt. Es wird auch nirgends verraten, um welche Teilnehmerzahlen es sich handelte, wir erfahren nur, dass es in den Sophiensälen zwei Versammlungen gab¹¹⁶.

Die Rede Schirachs vermittelt an manchen Stellen den Eindruck, als seien die Berichte über die Stimmungslage in Wien aus den Kreisen der Politischen Leiter wenig erfreulich gewesen. Schirach sah sich deswegen offenbar zu Pseudo-Rechtfertigungen veranlasst. Selbstverständlich erwähnte er die ausgesprochen kritische Wirtschaftslage des Deutschen Reiches vor dem »Anschluss« mit keinem Wort. Die Annexion Österreichs war gerade noch rechtzeitig erfolgt, um eine Atempause bis zur nächsten Expansion sicherzustellen und die Rüstung weiter vorantreiben zu können¹¹⁷. Das Neue Wiener Tagblatt schrieb:

»Baldur von Schirach behandelte ausführlich die wirtschaftlichen Sorgen der schaffenden Bevölkerung, die auch ihm täglich Sorgen bereiten. Er anerkannte die Schwierigkeiten der Preis- und Lohngestaltung und ließ erkennen, daß seine Arbeit nahezu ausschließlich der Untersuchung ihrer Ursachen und der Wege, die zu ihrer gesunden Entwicklung führen, gilt. Er wies auf die fünfjährige stetige Entwicklung der altreichsdeutschen Wirtschaft hin, die in den Jahren von 1933 bis 1938 sich erholen konnte, während im einstigen Schuschnigg-Staat noch größtes Elend, Arbeitslosigkeit und Verwahrlosung des Wirtschaftsapparates geherrscht habe. Die

¹¹⁴ Neues Wiener Tagblatt vom 14. Okt. 1940 (wie Anm. 109).

¹¹⁵ Neues Wiener Tagblatt vom 14. Okt. 1940 (wie Anm. 109).

¹¹⁶ Neues Wiener Tagblatt vom 9. Dez. 1940, »Schirach sprach bei einem Appell der Zellenleiter« (FB Zeitgeschichte d. Univ. Wien, GPA, Karton 186_2, Mappe 47).

¹¹⁷ Vgl. Schausberger, Norbert: Sieben Jahre deutsche Kriegswirtschaft in Österreich (1938-1945), in: Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes, Wien: Jahrbuch 1986 (10-60), 13.

Zeit seit dem Anschlusse hätte nur die größten Schäden überwinden können, sei aber im übrigen zu kurz für sichtbare Aufbauertolge gewesen.«¹¹⁸

Schirachs Behauptung, die Wirtschaft der Ostmark könne nicht in zwei Jahren aufholen, was die Wirtschaft des »Altreichs« in sechs Jahren gewinnen konnte, verschleiert die Tatsache, dass die deutschen Investitionen in keinem Verhältnis zu den realen Gewinnen standen, die das Deutsche Reich durch die Annexion Österreichs erzielte¹¹⁹. Die wichtigste Beute der Deutschen war der in den Tresoren der Österreichischen Nationalbank befindliche Goldschatz von mehr als 91 Tonnen und ein Devisenschatz von über 217 Millionen Schilling. Hinzu kamen die Gold- und Devisenbestände in privatem Besitz, die sofort der Ablieferungspflicht unterworfen wurden¹²⁰. Dass die Arbeitsproduktivität in Österreich viel schlechter war als im »Altreich«, wie Schirach hervorhob, war nur ein Teil des Problems. Nach den Vorstellungen Görings sollte in der österreichischen Wirtschaft der Schwerpunkt von der Konsumgüterindustrie radikal auf die Schwerindustrie verlagert werden. Der Osten Österreichs war zunächst vor allem deswegen benachteiligt, weil die traditionellen Industriezentren aus der Gegend von Wien in die näher zu Deutschland liegenden westlichen österreichischen Länder verlegt wurden¹²¹.

»Was die Wirtschaft des Altreiches in sechs Jahren gewinnen konnte, das könnte die Wirtschaft der Ostmark nicht in zwei Rüstungs- und Kriegsjahren aufholen. Wenn für dasselbe Produkt, für das im Altreich tausend Arbeitsstunden aufgewendet werden müßten, hier 1300 Arbeitsstunden beispielsweise erforderlich seien, so läge das nicht an der Leistungskraft der Wiener Arbeiter, die der des Ruhrgebietes oder Sachsens in nichts nachstehe, sondern in einem teilweise völlig veralteten Maschinenpark, der in dem Zwergstaat Oesterreich eben vernachlässigt worden sei. [...] Er, Baldur von Schirach, halte nichts von Versprechungen. Aber soviel sei nach all diesen Erörterungen und Planungen sicher, daß Wien, die zweitgrößte Stadt des Reiches, auch eine entscheidende Erneuerung und Blütezeit erleben werde, wie sie ihr nach Lage und geschichtlicher Ueberlieferung in einem neuen Europa zukomme.«¹²²

Schirach hielt zwar, wie er selbst sagte, nichts von Versprechungen, doch die von ihm in Aussicht gestellte »entscheidende Erneuerung und Blütezeit« Wiens war auch nichts anderes als ein Versprechen. Offenbar aber gab es in Wien immer noch »Unbelehrbare«, die gegen die Glaubenslehren des Nationalsozialismus resistent waren. Doch stellt Schirach sofort klar, dass es sich dabei nur um »einige hundert Dunkelmänner« handeln könne, denen er androhte, Wien von ihnen zu säubern:

»Baldur von Schirach erinnerte daran, daß das anständige Wien sich in dieser Aufbauarbeit für die Zukunft nicht stören lassen werde. Jeder Wiener solle sich hüten vor Geschwätz und Gerücht, denn diese Stadt besorge nicht die Geschäfte einiger hundert Dunkelmänner, sondern die Geschäfte Adolf Hitlers! Das Glück dieser Bevölkerung werde in ihrer Reichstreue und in den großen Reichsaufgaben der Zukunft liegen, aber gewiß nicht

¹¹⁸ Neues Wiener Tagblatt vom 9. Dez. 1940 (wie Anm. 116).

¹¹⁹ Vgl. Schausberger, Kriegswirtschaft (wie Anm. 117), 16.

¹²⁰ Vgl. Schausberger, Norbert: Deutsche Wirtschaftsinteressen in Österreich vor und nach dem März 1938, in: Stourzh, Gerald/Zaar, Brigitta (Hg.): Österreich, Deutschland und die Mächte. Internationale und österreichische Aspekte des »Anschlusses« vom März 1938, Wien 1990 (177-211), 199. Zum Vergleich: Die Deutsche Reichsbank verfügte lediglich über den geradezu lächerlichen Devisenbestand von 76 Mio. Reichsmark.

¹²¹ Vgl. Luža, Österreich (wie Anm. 85), 129.

¹²² Neues Wiener Tagblatt vom 9. Dez. 1940 (wie Anm. 116).

in anarchistischen, christlichsozialen, reaktionären oder kapitalistischen Programmen einiger Unbelehrbarer. Er werde Mittel und Wege finden, Wien von solchen Elementen sauber zu machen.«¹²³

Nach der pathetischen Verheißung des Glücks für die Wiener Bevölkerung hob Schirach, der von Versprechungen nichts hielt, ein Versprechen des Führers hervor. Das Ziel des Krieges interpretierte er in diesem Zusammenhang einfach um und biederte sich dabei an die Arbeiterklasse an:

»Unser Führer hat stets alle seine Versprechen erfüllt. Er hat erklärt, daß er Deutschland nach dem Kriege zum ersten Sozialstaat der Welt aufbauen werde. Für eine neue soziale Ordnung führen wir diesen Krieg gegen die kapitalistischen Interessen der westlichen Plutokratie. Schon kündigt sich ihr Abtreten von der Bühne der Geschichte an, und siegreich weht schon heute das Banner der Gerechtigkeit.«¹²⁴

Ganz am Schluss kamen wieder einmal die Erfolge bei den Straßensammlungen für das Winterhilfswerk zur Sprache. Sie waren bei den Appellen offenbar ein Dauerthema:

»Wir führen nur einen einzigen Kampf gegen Berlin [...]: den Kampf um den größten Erfolg bei den Straßensammlungen für das Winterhilfswerk. Und hierzu kann ich mitteilen, daß wir im November Berlin durch ein Mehraufkommen von einigen hunderttausend Mark geschlagen haben!«¹²⁵

5.3. Der Großappell am 19. Februar 1941 in der Wagenhalle der Ankerbrotfabrik in Favoriten

Hitlers Sieg im Westen bröckelte. Er erzielte in der Zeit zwischen Juli und Dezember 1940 keinen einzigen greifbaren Erfolg. Der Stillstand bei seiner Expansion kam im Grunde genommen einer verlorenen Schlacht gleich¹²⁶. Mussolini verfolgte seine eigenen Interessen im Mittelmeerraum, und der spanische Staatschef Franco stellte für den Kriegseintritt gegen Großbritannien unerfüllbare Forderungen. Gibraltar blieb britisch und Nordafrika bildete einen gefährlichen Unsicherheitsfaktor. Die italienische Offensive gegen Ägypten kam rasch zum Erliegen. Eine britische Gegenoffensive brachte die Italiener im Dezember 1940 in der Cyrenaika an den Rand einer Katastrophe. Ein absoluter Fehlschlag war auch der italienische Angriff im Oktober 1940 auf Griechenland von Albanien aus. Soweit zum militärischen Hintergrund.

Der Völkische Beobachter vom 20. Feb. 1941 meldete 6.840 angetretene »Soldaten des Führers«. Es scheint, dass damit die Talsohle bei der Anzahl der Politischen Leiter erreicht war, denn beim nächsten Großappell im Oktober 1941 ist wieder von 12.000 Anwesenden die Rede. Der erste Absatz des Berichtes im Völkischen Beobachter vermittelt einen ungefähren Eindruck von der Atmosphäre:

»Die mächtige Wagenhalle der Ankerbrotfabrik draußen in Favoriten bot Mittwoch abend ein ungewohnt lebhaftes Bild: 6840 Politische Leiter der NSDAP. waren zu einem Generalappell angetreten, um aus dem Munde ihres Gauleiters, des Reichsleiters Baldur von Schirach und aus der großen Rede des Reichsorganisationsleiters der NSDAP. Dr. Robert Ley den neuen Auftrag für die Arbeit der Partei im Kriege entgegenzunehmen. Der

¹²³ Völkischer Beobachter, Wien, vom 9. Dez. 1940, »Baldur von Schirach sprach zu den Politischen Leitern der Partei« (FB Zeitgeschichte d. Univ. Wien, GPA, Karton 186_2, Mappe 46).

¹²⁴ Völkischer Beobachter, Wien, vom 9. Dez. 1940 (wie Anm. 123).

¹²⁵ Völkischer Beobachter, Wien, vom 9. Dez. 1940 (wie Anm. 123).

¹²⁶ Vgl. Müller, Krieg (wie Anm. 108), 65-66.

Hintergrund der Halle war ganz mit rotem Tuch ausgeschlagen, auf dem mächtige Hakenkreuze und Hoheitszeichen leuchtend hervortraten. Eine Rednertribüne war errichtet, vor der eine riesige Führerbüste in Bronze stand, und links und rechts von diesem Podium war der Fahnenwald der vielen hundert Ortsgruppen Wiens aufgestellt.«¹²⁷

Hauptredner des Abends war also nicht Schirach, sondern Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley. Zwischen beiden bestand eine enge Verbindung, seit sie gemeinsam das Projekt der Adolf-Hitler-Schulen für die HJ vorangetrieben hatten. Dieses Projekt, dessen Ziel es war, in jedem Gau eine solche Schule zu gründen, war von Hitler Anfang 1937 genehmigt worden¹²⁸. Was Ley dann am Beginn seiner Rede sagte, legte offen, worauf die Vorstellung der Nationalsozialisten hinauslief, die »wahre Volksgemeinschaft« durch die Erziehung »zur gleichen weltanschaulichen Einstellung« zu schaffen. Dies war letzten Endes nur möglich, wenn es gelang, alle Unterschiede bei Herkunft, Stand, Geldbeutel oder Konfession radikal zu beseitigen bzw. jede andersgeartete Anschauung brutal zu unterdrücken. Alles andere war Illusion:

»Der Beginn der Rede des Reichsorganisationsleiters war mehr grundsätzlicher Natur, er sprach von dem Willen des Führers, die wahre Volksgemeinschaft durch Erziehung der Volksgenossen zur gleichen weltanschaulichen Einstellung zu erreichen und aus den Millionenmassen deutscher Menschen einen gewaltigen ehernen Block zu schmieden, von dem gleichen Wunsch beseelt, ungeachtet der Herkunft, des Standes, des Geldbeutels oder der Konfession.«¹²⁹

In Ley, dem Herausgeber des Organisationsbuches der NSDAP, hatte Schirach den richtigen Partner für die Erläuterung der Aufgaben der politischen Leiter. Er sollte noch öfter nach Wien kommen.

Interessant ist, was Ley zum Verhältnis von Partei und Staat sagte:

»Je straffer und näher die Parteiführung sei, je gläubiger und gehorsamer die Parteiführerschaft, um so lockerer könne das staatliche Gefüge sein, um so mehr Freiheit könne man dem einzelnen Gaugebiet als Staatsgebilde geben. Aufgabe der Partei sei es, das Volk zu erziehen und zu betreuen. Aufgabe des Staates sei es, zu verwalten und zu richten. In bewegten Worten schilderte der Reichsorganisationsleiter den Hoheitsträgern Wiens ihre schwierigen und verantwortungsvollen Funktionen, gab ihnen Richtlinien in der Behandlung und Betreuung ihrer Mitmenschen [...].«¹³⁰

5.4. Der Großappell am 5. Okt. 1941 im Vorhof des Schwarzenbergpalais

Der Krieg hatte inzwischen eine erhebliche Ausweitung erfahren. Im April 1941 hatte Hitler Jugoslawien und dann Griechenland überfallen, im Mai folgte der verlustreiche Angriff auf Kreta. Ende Mai 1941 musste Hitler seine Kräfte im Süden reduzieren, um den Aufmarsch gegen die Sowjetunion zu vollenden. Doch hinterließ er in Jugoslawien und Griechenland eine Front, die immer stärkere Kräfte band. Am 22. Juni 1941 begann Hitler seinen verbrecherischen Raub- und Eroberungskrieg gegen die Sowjetunion. Bis ins Frühjahr 1941 hatten nach dem Frankreich-Feldzug im Deutschen

¹²⁷ Völkischer Beobachter, Wien, vom 20. Feb. 1941, »Eine siegreiche Armee kennt keine Müdigkeit« (FB Zeitschichte d. Univ. Wien, GPA, Karton 186_2, Mappe 73).

¹²⁸ Vgl. Wortmann, Michael: Baldur von Schirach. Hitlers Jugendführer, Köln 1982, 146-147.

¹²⁹ Völkischer Beobachter, Wien, vom 20. Feb. 1941 (wie Anm. 127).

¹³⁰ Völkischer Beobachter, Wien, vom 20. Feb. 1941 (wie Anm. 127).

Reich fast friedensmäßige Verhältnisse geherrscht, und viele Zeitgenossen hatten damals ein baldiges Kriegsende erwartet. Im Oktober 1941 war man freilich noch allgemein davon überzeugt, dass der Krieg gegen die Sowjetunion ein Spaziergang sein würde und die scheinbar unbesiegbare Wehrmacht vor dem größten Triumph ihrer Geschichte stand. Doch die Verkündung der Atlantik-Charta durch Roosevelt und Churchill im August 1941 machte die Strategie Hitlers, Russland zu schlagen, um England besiegen zu können, praktisch zunichte. Der Alptraum einer Einkreisung durch Briten, Sowjets und die USA war nun denkbar geworden. Der gefürchtete Weltkrieg zeichnete sich bereits zu diesem Zeitpunkt ab¹³¹. Vor diesem Hintergrund fand der Appell am 5. Okt. 1941 statt.

Schirach behandelte diesmal ein Thema, dessen Auslöser Berichte über die antideutsche Stimmungslage in der Wiener Bevölkerung gewesen sein müssen. Wäre das Murren nur leise gewesen, hätte Schirach kaum einen Anlass gehabt, sich vor 12.000 Zuhörern mit der Beziehung zwischen der Ostmark und dem »Altreich« zu befassen. Doch war das Missfallen der Wiener über die Geringschätzung der österreichischen Eigenart und die deutsche Vorherrschaft evident geworden¹³². Die Reaktionen des Regimes darauf zeigte deutlich dessen Nervosität. Ein Beispiel dafür war ein Artikel im Neuen Wiener Tagblatt, in dem Berlin mit Wien verglichen wurde:

»Berlin wächst ganz anderen Zielen zu, ungeheuerlich in seinen Ausmaßen, immer sich selbst steigernd im Einsatz technischer Mittel, Menschenwerk auftürmend, sich selbst ein grandioses Schauspiel. [...] Kultur, sie spielt in diesem Tempo – und mag sie noch so herausgestellt werden – nur eine untergeordnete Rolle, sie ist ein Zubehör, ein äußerer Behang, eine Angelegenheit der Repräsentation bestenfalls, etwas, das man beliebig abschalten kann, das nicht als lebensnotwendig empfunden wird. [...] Unaufhaltsam wird Kunst technisiert und wirtschaftlicht. Filmproduktion en gros. Verschwenderisch ausgestattete Revuen mit Masseneinsatz in Massentheatern. [...] Dann versteht man, wie Wien so ganz anders wirkt, wo man trotz den Erfordernissen der Zeit doch Stunden findet, seiner selbst inne zu werden, sich wieder, abgelöst von dem Trubel, als Mensch, als Persönlichkeit zu fühlen, wo alle heimlichen Kräfte der Seele rege werden, dann kann man verstehen den Magnetismus, der von Wien ausgeht. [...] Mögen kühner Unternehmungsgeist, straffe Zusammenfassung aller Kräfte nach außen jetzt und fürderhin Vorrecht Berlins sein – Wiens Ziel und Weg liegen in andrer Richtung, [...] zur Hauptstadt des inneren Reiches [zu werden], zum Refugium der deutschen Seele.«¹³³

Bereits solche Vergleiche waren für das Regime unerträglich. Goebbels ärgerte sich in seinem Tagebuch über einen »ganz dummen, aber außerordentlich scharfen Artikel gegen Berlin«¹³⁴. Der Autor war Funktionär im Reichspropagandaamt in Wien, er wurde sofort entlassen¹³⁵.

Ein weiteres Beispiel waren die Ereignisse rund um das Fußballspiel Admira Wien gegen Schalke 04 im November 1940, bei dem es zu einem antideutschen Ausbruch gekommen war. Admira Wien war zunächst mit 1:0 in Führung gegangen, doch zwei weitere klare Tore wurden vom Schiedsrich-

¹³¹ Vgl. Müller, Krieg (wie Anm. 108), 108.

¹³² Vgl. Luža, Österreich (wie Anm. 85), 191-192.

¹³³ Neues Wiener Tagblatt vom 29. Sept. 1940, »Wien – Refugium der deutschen Seele« von Dr. Aurel Wolfram.

¹³⁴ Goebbels, Tagebucheintrag vom 6. Okt. 1940 (wie Anm. 93),

<http://db.saur.de/DGO/basicFullCitationView.jsf?documentId=TJG-4778> (10.09.2012).

¹³⁵ Vgl. Luža, Österreich (wie Anm. 85), 184.

ter (aus dem »Altreich«) aberkannt. Nachdem kurz vor Schluss das 1:1 fiel, stürmten 50.000 Zuschauer das Spielfeld. Der Schiedsrichter wurde angegriffen, der Mannschaftsbus der Schalcker zerstört und bei Schirachs Auto wurden die Reifen aufgeschlitzt und die Scheiben zertrümmert. Der Bericht des Wiener Mittag über dieses Sportereignis war für Goebbels ein Anlass, sofort wütend zu reagieren. Im Protokoll einer Besprechung im Reichspropagandaministerium hieß es:

»Der Minister verliest aus dem ›Wiener Mittag‹ einen Sportbericht, in dem ›Deutsche‹ und ›Wiener‹ fortlaufend einander gegenübergestellt werden. Er beauftragt Herrn Fritzsche, den verantwortlichen Schriftleiter sofort aus der Berufsliste streichen zu lassen, dem Hauptschriftleiter einen scharfen Verweis und eine Geldstrafe in Höhe von 2 Monatsgehältern aufzuerlegen und der Zeitung klarzumachen, daß sie im Wiederholungsfalle mit Dauerverbot zu rechnen habe.«¹³⁶

Schirach begann seine Rede am 5. Okt. 1941 zunächst ganz wie sonst und kam in teilweise pathetischen Formulierungen auf den Zweck des Appells zu sprechen:

»Wer heute hier in Reih und Glied angetreten steht, wer heute hier vorbildlich diszipliniert sich einreihet in seine Gemeinschaft und in seine Einheit, der gibt damit dem ganzen deutschen Volk ein Sinnbild der großen Ordnung, die das Ziel unserer Revolution war und zugleich auch das Ziel dieses Krieges ist. Jeder Appell, der von der nationalsozialistischen Bewegung, veranstaltet wird, soll dem, der daran teilnimmt, das Bewußtsein vermitteln, daß er ein Glied dieser Ordnung ist. Jeder solche Appell soll der Willensbildung der politischen Gemeinschaft dienen, die wir darstellen.«¹³⁷

Der Bericht des Kleinen Blattes formuliert die Aussagen Schirachs sogar noch eine Spur deutlicher. Hier wird betont, dass die »Einheitlichkeit des Denkens aller hier Angetretenen den ganzen Reichsgau Wien durchdringt«, wie es der nationalsozialistischen Gleichschaltungsvorstellung entsprach:

»Von Zeit zu Zeit treten wir zusammen, um unsere Aufgaben immer wieder zu prüfen. Die Partei ist kein Verein, der die Bequemlichkeit zu fördern hat, sondern eine revolutionäre Bewegung. Dieses Ehrenwort ›Bewegung‹ verpflichtet. Wir dürfen nicht ruhen, wir dürfen nicht träge werden. Darum haben wir dafür zu sorgen, daß die Einheitlichkeit des Denkens aller hier Angetretenen den ganzen Reichsgau Wien durchdringt.«¹³⁸

Der Völkische Beobachter berichtete weiter:

»Der Reichsleiter behandelte hierauf in aller Offenheit ein Problem, das – wie er sagte – für uns und für das Großdeutsche Reich von größter politischer Bedeutung ist: Das Verhältnis der Ostmark zum Altreich. ›Nur ein Jahr lang, von 1938 bis 1939, war es der Ostmark vergönnt, teilzunehmen an der gesamtdeutschen Entwicklung. Dann kam der Krieg. Vielleicht erklärt das manche Schwierigkeit, die hier entstanden ist. [...] Unter Hinweis auf das Verhältnis zwischen den Wienern und den Altreichsdeutschen erklärte der Reichsstatthalter, immer wieder von Zustimmungskundgebungen unterbrochen: ›Es ist das Betragen von einigen Altreichsdeutschen hier in dieser Stadt so schlecht gewesen, daß ich durchaus Verständnis dafür habe, daß sich als Reaktion auf dieses Betragen eine gewisse ablehnende Haltung entwickelt hat. Es sind Menschen hieher gekommen, die vom Wesen dieser Stadt keine Ahnung haben. Sie meinten, daß die Bevölkerung Wiens etwas lernen müßte an Opfern oder Treue. Das ist ein Irrtum!‹ Diese Stadt braucht in dieser Beziehung nichts zu lernen, sondern sie gibt ein Beispiel. Es sind politische Spießbürger und Reaktionäre, die hieher kommen und meinen, sie könnten

¹³⁶ Boelcke, Willi A. (Hg.): Kriegpropaganda 1939-1941. Geheime Ministerkonferenzen im Reichspropagandaministerium, Stuttgart 1966, 387.

¹³⁷ Völkischer Beobachter, Wien, vom 6. Okt. 1941, »Wien – beispielgebend in seiner Reichstreue« (FB Zeitgeschichte d. Univ. Wien, GPA, Karton 187_14, Mappe 25).

¹³⁸ Das Kleine Blatt vom 6. Okt. 1941, »Wien – ein Beispiel an Opfer- und Arbeitswillen« (FB Zeitgeschichte d. Univ. Wien, GPA, Karton 187_14, Mappe 26).

dem Reichsgau Wien beibringen, wie man zum Führer steht. Allerdings sind diese Einzelercheinungen.¹³⁹«

Der Versuch Schirachs, die Angelegenheit wieder etwas herunterzuspielen, indem er behauptete, es handle sich um Einzelercheinungen, ist natürlich wenig glaubwürdig. Einigen wenigen soll es also gelungen sein, soviel Porzellan zu zerschlagen, dass »eine gewisse ablehnende Haltung« entstand? Dennoch sprach er wahrscheinlich seinen Zuhörern aus der Seele, da er sich nicht scheute, die deutsche Rücksichtslosigkeit gegenüber der österreichischen und der Wiener Eigenart anzusprechen. Als einzige Zeitung beschrieben übrigens die Wiener Neuesten Nachrichten »das Betragen von einigen Altreichsdeutschen« nicht nur als »schlecht«, sondern sogar als »widerwärtig und schlecht«¹⁴⁰. Was Schirach tatsächlich gesagt hat, lässt sich heute leider nicht mehr rekonstruieren.

Schirach sagte nach der Darstellung des Völkischen Beobachters weiter:

»Wir dürfen nicht aus der Haltung einzelner Rückschlüsse ziehen auf die Haltung des Reiches. Das nationalsozialistische Wien war immer ein Bollwerk des Reiches und muß immer ein Bollwerk des Reiches bleiben. Was weiß so ein kleiner Pintscher, der nach Wien kommt und meint, er müßte hier irgendwelche Grundsätze der Disziplin und des Gehorsams lehren, von der deutschen Sendung dieser Stadt? Es wird eine Zeit kommen, da wird in allen Teilen dieses gewaltigen Reiches die Jugend aufwachsen im Bewußtsein der Größe und Kraft der Ostmark, da wird auch in dieser Stadt kein Mensch mehr leben, der nicht weiß, was Friedrich der Große für das Großdeutsche Reich bedeutet hat.«¹⁴¹

Dass Schirach an dieser Stelle von der Bedeutung Friedrichs des Großen für das Großdeutsche Reich spricht, klingt reichlich merkwürdig, da der Preußenkönig mit dem Raub Schlesiens jedenfalls keine großdeutschen Ambitionen verfolgte. Bei den Ingredienzien für den großdeutschen Geschichtsbrei war Schirach nicht wählerisch: die »deutsche Sendung« Wiens, die »Größe und Kraft der Ostmark« und die »Bedeutung« Friedrichs des Großen »für das Großdeutsche Reich« wurden bedenkenlos zusammengemischt. Interessanterweise fand Friedrich II. von Preußen beispielsweise in der Volks-Zeitung keine Erwähnung, Schirach nannte dieser Zeitung zufolge stattdessen einige Gestalten aus der österreichischen Geschichte:

»Was weiß man denn draußen im allgemeinen von den geschichtlichen Gestalten einer Maria Theresia, eines Prinzen Eugen, eines Erzherzogs Karl oder von den jahrhundertelangen Kämpfen Wiens als Grenzwacht des Reiches, von der deutschen Sendung dieser althehrwürdigen Stadt?«¹⁴²

Ähnlich wie schon bei seinem ersten Großappell ein Jahr zuvor, bei dem Schirach darauf hingewiesen hatte, dass Wien nicht nur die Stadt des goldenen Wiener Herzens sei, sondern auch der tüchtigen harten Wiener Fäuste, wies er diesmal auf die hohe Arbeitsmoral in Wien hin:

¹³⁹ Völkischer Beobachter, Wien, vom 6. Okt. 1941 (wie Anm. 137).

¹⁴⁰ Wiener Neueste Nachrichten vom 6. Okt. 1941, »Wien – die Wache des Reiches« (FB Zeitgeschichte d. Univ. Wien, GPA, Karton 187_14, Mappe 26).

¹⁴¹ Völkischer Beobachter, Wien, vom 6. Okt. 1941 (wie Anm. 137).

¹⁴² Volks-Zeitung vom 6. Okt. 1941, »Wien gehört an die Spitze aller Gauen« (FB Zeitgeschichte d. Univ. Wien, GPA, Karton 187_14, Mappe 26).

»Unter freudiger Zustimmung der Kundgebungsteilnehmer betonte der Reichsleiter, daß er in unzähligen Betrieben dieses Gaues ein Arbeitstempo und eine Organisationskunst kennengelernt habe, die absolut gleichwertig sei dem Arbeitstempo und der Organisationskunst jedes anderen deutschen Gaues. Es wird in Wien nicht weniger, sondern vielleicht noch mehr gearbeitet als anderswo.«¹⁴³

Gegen Schluss seiner Rede bot Schirach eine Mixtur aus pseudoreligiöser Inbrunst und Drohung.

Der Krieg wurde zum »Kampf um die Freiheit und den Glauben des deutschen Menschen«:

»Wir stehen hier in Wien auf Wache für das ganze Reich. [...] Wehe dem, der dem heiligen Gedanken von der Einheit des Reiches zuwiderhandeln und uns in der Stunde der Entscheidung in den Arm fallen will, eben zu der Zeit, in der das Reich zu einem entscheidenden Kampf um die Freiheit und den Glauben des deutschen Menschen angetreten ist. Auch unser Krieg ist ein heiliger Krieg. Wer uns hindern will, ihn zu gewinnen, sei es als äußerer oder innerer Feind, der handelt gegen den Willen des Allmächtigen!«¹⁴⁴

Nicht ungeschickt war der Abschluss der Rede. Schirach machte Joseph Haydn einfach zum Komponisten des Deutschlandliedes, in das schließlich die 12.000 Anwesenden alle einstimmten. Musik löst Emotionen aus, und hier wurde vermutlich bewusst mit Emotionen gespielt:

»Zum Abschluß ermahnte Baldur von Schirach die Politischen Leiter noch, auch weiterhin sich als Bekenner und Kämpfer im Sinne des ihnen erteilten Auftrages einzusetzen und sich als Wahlspruch stets die Anfangsworte zu Meister Haydns unsterblicher Hymne, deren Melodie in dieser Stadt zum erstenmal erklingen war, vor Augen zu halten, die Worte ›Deutschland, Deutschland über alles!‹ Und es klang wie ein Schwur zu einer Treue auf Gedeih und Verderb, als aus zwölftausend Kehlen das Lied vom größeren Vaterland aller Deutschen zum Himmel stieg. Das deutsche Wien hat an diesem Tag sein Bekenntnis zu Führer und Reich in einer Weise erneut bekundet, daß hierdurch wohl alle Flüsterstimmen, die so gern für Zwecke der Feindpropaganda einen Gegensatz zwischen der Ostmark und dem Altreich konstruiert hätten, für immer von ihrem Wahn geheilt sein müßten.«¹⁴⁵

Zweifellos lagen die Ursachen der Missstimmung tiefer, als Schirach dies zugeben konnte. Hitlers Politik behandelte Österreich als Provinz zweiter Klasse¹⁴⁶. Hinzu kamen Probleme auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet. Zwar ließ sich die Massenarbeitslosigkeit vor allem durch die mit Kriegsbeginn einsetzenden Einberufungen beseitigen, doch das Lohn-Preis-Gefüge blieb gestört. Ein österreichischer Arbeiter musste nach einer Untersuchung der DAF eindreiviertel Stunden arbeiten, um die gleiche Lebensmittelmenge kaufen zu können wie ein deutscher Arbeiter, der nur eine Stunde arbeitete¹⁴⁷. Bereits im Sommer 1938 kam es zu einer ersten Lebensmittelverknappung, ein Phänomen, das bis dahin in Österreich unbekannt gewesen war, sich aber ab Beginn des Krieges verschärfen sollte¹⁴⁸. An der Einschätzung Bürckels, dass die Wohnungssituation in Wien katastrophal sei, hatte sich nicht das Geringste geändert. Selbst der Leiter der Parteikanzlei, Martin Bormann musste im Februar 1941 zugeben, dass die Angleichung der österreichischen Wirtschaft an das »Altreich« nicht gelungen war:

¹⁴³ Volks-Zeitung vom 6. Okt. 1941 (wie Anm. 142).

¹⁴⁴ Volks-Zeitung vom 6. Okt. 1941 (wie Anm. 142).

¹⁴⁵ Volks-Zeitung vom 6. Okt. 1941 (wie Anm. 142).

¹⁴⁶ Vgl. Luža, Österreich (wie Anm. 85), 193.

¹⁴⁷ Vgl. Botz, Nationalsozialismus (wie Anm. 18), 398.

¹⁴⁸ Vgl. Botz, Nationalsozialismus (wie Anm. 18), 412.

»Infolge der auf den Krieg ausgerichteten Wirtschaft konnte jedoch eine Anpassung der Wirtschaft der ostmärkischen Gaue an die des Altreiches nicht in dem Maße durchgeführt werden, wie es von den zuständigen Stellen gewünscht worden und für die Wirtschaft der ostmärkischen Gaue lebensnotwendig ist. Bei der heutigen wirtschaftlichen Entwicklung ist als Tatsache festzuhalten, daß die Wirtschaft der ostmärkischen Gaue sich trotz aller Bemühungen den wirtschaftlichen Verhältnissen des Altreiches nicht anzugleichen in der Lage ist. [...] Mit Rücksicht auf diese für die ostmärkischen Gaue sowohl in wirtschaftlicher als auch in politischer Hinsicht gefährliche Entwicklung habe die Reichsstatthalter und Gauleiter ein Programm entworfen, das die Maßnahmen enthält, die ihres Erachtens sofort ergriffen werden müssen, um ein weiteres Abgleiten der Wirtschaft der ostmärkischen Gaue zu verhindern und damit in den Gauen der Ostmark eine ruhige politische Entwicklung zu gewährleisten.«¹⁴⁹

Die schlechte wirtschaftliche Situation hatte viele Arbeiter zur Abwanderung ins »Altreich« gezwungen, was von etlichen Österreichern als Diskriminierung empfunden wurde. Die österreichische Stahl- und Blechwarenindustrie verlor auf diese Weise etwa 20 – 30% ihrer Arbeitskräfte¹⁵⁰.

Ende Oktober 1941 brach Schirach zum Führerhauptquartier in Ostpreußen auf, um über die Situation in Wien zu berichten. Am 31. Oktober schilderte Schirach dem Führer die Stimmungslage in der Wiener Bevölkerung und sprach auch die Wohnungsnot an. Der Führer brauchte einen Tag Zeit, um über diese Dinge nachzudenken, und ließ Schirach am 2. Nov. 1941 über Bormann seine Weisungen übermitteln¹⁵¹:

»Der Führer hat sich Ihre Mitteilung vom 31. Okt. 1941 über immer noch auftretende Gegensätzlichkeiten zwischen Altreichsdeutschen und Wienern noch einmal überlegt. Der Führer betonte, nur in Wien spielten diese Gegensätze noch eine Rolle. Während in den übrigen Gauen der Ostmark diese Gegensätzlichkeiten schon längst überwunden seien. Der Führer wünscht, wie ich Ihnen im Auftrage mitteile, daß Sie auch in Wien die Erörterung derartige Gegensätze rücksichtslos unterbinden. Auch in Wien dürfe ein Gegensatz Altreich-Ostmark-Wien nicht mehr konstruiert und erörtert werden; in der Wiener Presse seien von Ihnen alle Veröffentlichungen, die diese Entscheidung nicht berücksichtigten, zu unterbinden. Sie sollten, betonte der Führer, Ihre Aufgabe in Wien nicht in der Schaffung neuer Wohnviertel sehen, sondern in der Bereinigung der bestehenden Verhältnisse. Zunächst seien baldigst in Verbindung mit Reichsführer-SS Himmler alle Juden abzuschieben, anschließend alle Tschechen und sonstigen Fremdvölkischen, die eine einheitliche politische Ausrichtung und Meinungsbildung der Wiener Bevölkerung ungemein erschwerten. Wenn Sie durch derartige Maßnahmen die Einwohnerzahl Wiens auf 1,5 bzw. 1,4 Millionen herabdrückten, so würde dadurch am besten und am leichtesten und am raschesten die Wohnungsnot in Wien behoben.«¹⁵²

5.5. Der Großappell am 30. Jänner 1942 in den Sofiensälen

Hitler hatte am 11. Dez. 1941 den USA den Krieg erklärt. Damit musste jedem klar geworden sein, dass alle bisherigen Hoffnungen auf ein baldiges Kriegsende illusionär waren.

¹⁴⁹ Mitteilung Bormanns an Dr. Lammers vom 17.2.1941 (Regest 14818), in: Nationalsozialismus, Holocaust, Widerstand und Exil 1933-1945. Online-Datenbank, De Gruyter:

<http://db.saur.de/DGO/basicFullCitationView.jsf?documentId=APK-004800> (10.09.2012).

¹⁵⁰ Vgl. Luža, Österreich (wie Anm. 85), 134.

¹⁵¹ Vgl. Luža, Österreich (wie Anm. 85), 192-193.

¹⁵² Durch Bormann übermittelte Weisung Hitlers an den Wiener Reichsstatthalter vom 2. Nov. 1941 (Regest 15406), in: Nationalsozialismus, Holocaust, Widerstand und Exil 1933-1945. Online-Datenbank, De Gruyter:

<http://db.saur.de/DGO/basicFullCitationView.jsf?documentId=APK-005385> (10.09.2012). Wenn man bedenkt, dass Groß-Wien nach der Volkszählung von 1938 etwas mehr als 1,9 Millionen Einwohner hatte, dann bedeutete das »Herabdrücken« auf 1,5 bzw. 1,4 Millionen Einwohner die Vertreibung von 400.000 bis 500.000 Menschen.

Der Appell am 30. Jänner 1942 fand aus Anlass des neunten Jahrestages der »Machtergreifung« statt. Der Völkische Beobachter berichtete lediglich, dass Schirach am 30. Jänner 1942 über die Aufgaben des Politischen Leiters sprach, welche das waren, verriet er nicht¹⁵³. Andere Zeitungen waren noch zurückhaltender. Interessant ist, dass die Zahl der angetretenen Politischen Leiter mit 13.800 angegeben war, das war nach 8.651 Teilnehmern im Oktober 1940 und 12.000 Teilnehmern im Oktober 1941 in der Ära Schirach der höchste Stand. Ein stenografisches Protokoll der fast einstündigen Rede Schirachs existiert noch. Es macht deutlich, dass das Medienecho deswegen so gering war, weil man gar kein Interesse daran hatte, dass einige Inhalte nach außen drangen. Das macht natürlich diese Rede interessant. Schirach kündigte mehrere durch den Krieg bedingte Erschwernisse an. So funktionierte beispielsweise die Versorgung mit Kohle in Wien nur noch zu einem erschreckenden Bruchteil, für den privaten Hausbrand reichte sie jedenfalls nicht mehr, und das in einem Winter mit den eisigsten Temperaturen in Europa seit über hundert Jahren. Wer nicht in der Lage war, sich Holz statt Kohle zu beschaffen, musste frieren:

»Als sich im Sommer des vergangenen Jahres der Aufmarsch im Osten vollzogen hatte und die Truppen nach einem beispiellosen Siege aus dem Südosten abrollten, um ihren neuen Kampforten zugeführt zu werden, wurde es mir und meinen Mitarbeitern klar, daß diese Blockierung des Schienenstrangs in den Sommermonaten des Jahres außerordentliche Schwierigkeiten im kommenden Winter mit sich bringen würde. Wir wußten, daß das, was an Kohlen im Juni und im Juli des Jahres nicht angefahren werden konnte, in den Herbst- und Wintermonaten 1941 nicht mehr herbeigeschafft werden könne. Ich spreche dies hier ganz offen aus. Sie wissen, daß ich Ihnen nichts vormachen will. Ich will die Dinge so darstellen, wie sie sind. Unsere Lage in Bezug auf die Kohlenbewirtschaftung ist schlecht. [...] Das Gaswerk der Stadt Wien braucht an einem Tage allein 3500 Tonnen Kohle. Die besonders schlechten Witterungsverhältnisse bringen es mit sich, daß wir in den vergangenen Tagen lediglich so viele Züge zuführen konnten, als zur Versorgung des Gaswerks allein notwendig waren. Wir haben die Hoffnung, daß die Versorgung unserer kriegswichtigen Industrien und unserer maßgebenden Werke so sein wird, daß wir wenigstens diese aufrecht erhalten können, es steht für uns aber heute schon fest, daß wir nicht in der Lage sind, auch die Versorgung des Hausbrands in einem ausreichenden Maße zu gewährleisten.«¹⁵⁴ »Auf den Strecken, auf denen uns die Kohle zugeführt wird, sind ungeheure Schneeverwehungen und die Transportmittel, die wir zusätzlich brauchen würden, werden heute von unserer Wehrmacht in Anspruch genommen, um die bei der Woll- und Wintersachensammlung zustandegebrachten Gegenstände unseren Truppen an der Ostfront zuzuführen. Es ist ganz selbstverständlich, daß aus dieser Situation hier in Wien eine erschreckliche Verknappung im Kohlensektor eintreten wird, und ich erwarte nun von Ihnen, meine Parteigenossen, daß Sie den Ihnen zur Führung anvertrauten Volksgenossen und Volksgenossinnen klarmachen, daß gewisse Schwierigkeiten, die im Zusammenhang mit dieser Kohlenverknappung eintreten werden, ertragen werden müssen und daß diese Schwierigkeiten im Grunde genommen nichts sind im Vergleich zu den Opfern und Leistungen, die unsere Soldaten an der Front erbringen.«¹⁵⁵

Doch war dies nicht das einzige Problem. Die bisherigen »Uk«-Stellungen waren durch einen Führer-Erlass aufgehoben worden. Die Wehrmacht brauchte im Osten neues Menschenmaterial. Die Folgen der deutschen Hybris machten sich an allen Ecken und Enden bemerkbar. Im Grunde ge-

¹⁵³ Völkischer Beobachter, Wien, vom 31. Jänner 1942, »Schirach sprach zu seinen Mitarbeitern« (FB Zeitgeschichte d. Univ. Wien, GPA, Karton 187_16, Mappe 152).

¹⁵⁴ »Rede des Reichsstatthalters Baldur von Schirach bei dem Appell der Politischen Leiter zum 30. Jänner 1942 im Sofiensaal« (FB Zeitgeschichte d. Univ. Wien, GPA, Karton 185_1, Mappe 54, Akt 5).

¹⁵⁵ Rede Schirach, 30. Jänner 1942 (wie Anm. 154), Akt 6.

nommen zeichnete sich jetzt schon klar ab, dass das Dritte Reich seine Kräfte überspannt hatte. Bezeichnend ist, dass ab nun das Wort »Endsieg« sich in die NS-Rhetorik einschlich:

»Das heißt, daß wir heute sogar in den Rüstungsbetrieben für die Produktion wesentliche Facharbeiter, Vorarbeiter, ja sogar Werkmeister in diesen Tagen und Wochen verlieren. Dies ist eine unumgängliche Notwendigkeit, mit der wir uns abfinden müssen, meine Kameraden. Wenn alle diese Menschen – es sind in dem mir anvertrauten Wehrkreis 21.500 – eingezogen werden, dann geschieht dies nicht, um irgend ein Loch an der Ostfront zu stopfen, wie das die Schwarzen durch eine sehr geschickte Flüsterpropaganda glauben machen, sondern es geschieht, um die notwendige Reserve für die großen Operationen herbeizuschaffen, die im Frühjahr und im Sommer des kommenden Jahres anheben werden, um den Endsieg für unser Volk herbeizuführen. (starker Beifall.) Diese Uk-Stellungen werden gewisse Schwierigkeiten auch für den Gau Wien mit sich bringen. Es wird sich daher auch nicht vermeiden lassen, meine Kameraden, das gewisse Verkehrseinschränkungen hier bei der Straßenbahn eintreten. Aus der Straßenbahn allein sind 350 Menschen »herausgekämmt« worden. Diese fehlen uns heute.«¹⁵⁶

Schließlich nutzte Schirach seine Rede zu scharfen Angriffen gegen die katholische Kirche, mit der es bisher einen Burgfrieden gegeben hätte. Seine Angriffe richteten sich vor allem gegen den Bischof von Münster, Kardinal von Galen. Galen hatte im Juli und August 1941 drei Predigten gehalten, für die er bis heute berühmt ist. In der ersten Predigt geißelte er die Willkür der Gestapo gegenüber der Bevölkerung, in der zweiten Predigt beklagte er die rücksichtslose Zerschlagung der Volksgemeinschaft. Seine dritte Predigt ist am bekanntesten, in ihr bezeichnete er die Vernichtung des »lebensunwerten Lebens« als Mord. Die Predigten wurden durch katholische Kleingruppen in Abschriften im ganzen Deutschen Reich verbreitet. Offenbar waren sie auch nach Wien gelangt, sonst hätte es für Schirach keinen Anlass gegeben, dieses Thema anzuschneiden. Diese Passage in der Rede Schirachs ist vor allem deswegen interessant, weil er vor dem Nürnberger Kriegsverbrechertribunal sich dahingehend verantwortet hat, dass er im Gegensatz zu seinem Vorgänger Bürckel sich in Kirchenfragen immer versöhnlich verhalten hätte¹⁵⁷. Andererseits ist nichts darüber bekannt, dass Schirach seinen kirchenfeindlichen Worten auch kirchenfeindliche Taten folgen ließ. Er führte also am 30. Jänner 1942 aus:

»Ich denke nicht daran, während des Krieges tatenlos zuzusehen, wie hier in Wien von allen Kanzeln direkt oder indirekt gegen die nationalsozialistische Bewegung gepredigt wird, (starker Beifall) und wenn Herr Kardinal Innitzer einen Brief an mich schreibt (Stürmische Rufe: Pfui!), in dem er sich darüber beklagt, daß sich bei einer kirchlichen Veranstaltung einige Jugendliche, die nicht der HJ angehören, abfällig geäußert und sich nicht der Würde des kirchlichen Raumes entsprechend benommen hätten, so möchte ich hier dagegen sagen: Ich antworte dem Kardinal Innitzer nicht. (Rufe: Bravo! Stürmischer Beifall!) [...] und wenn ein Clemens August von Galen heute glaubt, es sei die Zeit gekommen, Predigten gegen die nationalsozialistische Staatsführung zu halten, und wenn er der Ansicht ist, seine Aufgabe bestehe darin, heute das deutsche Volk von der Kanzel gegen seine Führung aufzurufen (Stürmische Rufe: Pfui!), so wird der Staat nichts dagegen unternehmen, denn die Toleranz gegenüber konfessionellen Anschauungen gehört zum Programm unserer Partei, aber diese Partei wird sich in ihrer eigenen Gemeinschaft umso fester zusammenschließen und wird in allen kommenden inneren und äußeren Entscheidungsschlachten nichts anderes kennen als ihr Volk und ihren Führer. (Stürmischer Beifall.) Hier sind wir unter uns und hier können wir es offen aussprechen: Ein Bischof, der in dieser Zeit zum Kampf gegen unseren Führer aufruft (Stürmische Rufe: Pfui! Rufe: Aufhängen!), [...] der hat in unserem Volke

¹⁵⁶ Rede Schirach, 30. Jänner 1942 (wie Anm. 154), Akt 7.

¹⁵⁷ Vgl. Prozess Hauptkriegsverbrecher Nürnberg (wie Anm. 87), Bd. XVIII, 485.

nichts zu¹⁵⁸ suchen! Ein solcher Bischof ist genauso ein solcher Landesverräter wie jeder andere Landesverräter. (Starker Beifall.)¹⁵⁹

Auch der Nationalsozialismus wurde jetzt zur Religion und Schirachs Pathos steigerte sich bis zur dröhnenden Hohlheit, als er den »großen Schlachtruf der Gemeinschaft« im Jenseits beschwor:

»Wir sind mehr und wir waren immer mehr. Als Soldaten des Führers haben wir zu allen Zeiten unseres Daseins für ein Höheres gekämpft und haben uns immer und zu allen Zeiten mit Leib und Seele für eine Idee eingesetzt, die für uns ebenso eine Religion ist (starker Beifall) wie das Bekenntnis der anderen!¹⁶⁰ [...] vor allem aber, meine Kameraden, fühlen wir uns durch das Zeichen verbunden, das wir vor uns hertragen, durch unsere Fahne [...] Die Kirche meint, dies Zeichen sei nur ein irdisches Symbol. Für uns ist es mehr. Wir sehen darin den Ausdruck einer Gemeinschaft, die Tote und Lebende gleichmäßig umschließt. Was alles in den Kämpfen dieses Krieges in Polen und im Westen, in Norwegen, in Griechenland, auf Kreta, in Afrika und jetzt in Rußland gefallen ist, es lebt in diesem Zeichen, und wenn wir diese Fahne anschauen, dann wissen wir: Sie alle, die ihr Leben hingaben, sie sind nicht von uns gegangen, sie sind mitten unter uns, sie sind lebendig, sind Geist von unserem Geist und Blut von unserem Blut. Diese Fahne ist uns somit ein Stück Unsterblichkeit. Wir mögen als einzelne vergehen, unsere Arbeit tun und in unserem persönlichen Dasein verlöschen, in dem Symbol dieses Reiches leben wir fort und alle die Tapferen, die mit uns das Leid des Kampfes um die Einheit des Reiches getragen haben, die mit uns in Reih und Glied standen und dann hinauszogen, um im Stahlhelm an den Fronten des Krieges ihren Mann zu stellen, sie sind auch in diesem unseren heiligen Zeichen verkörpert¹⁶¹. [...] Sie alle starben nur, um unsterblich zu sein. Sie alle, die Soldaten unserer Partei und unserer Wehrmacht, sie werden einst auferstehen und sie werden sich, so wie wir heute, auch im Jenseits zu dem großen Schlachtruf unserer Gemeinschaft bekennen. Unser Führer, unser Reich und Deutschland! Sieg Heil!«¹⁶²

5.6. Der Großappell am 10. Juni 1942 in den Sofiensälen

Wie viele Politische Leiter diesmal dabei waren, davon war interessanterweise nirgends mehr die Rede. Wir können also davon ausgehen, dass sich die Reihen wieder gelichtet haben. Schirach kam in seiner Eröffnungsansprache wieder einmal auf die Spendenfreudigkeit der Wiener Bevölkerung zu sprechen und bezeichnete Wien als die »Hochburg des deutschen Idealismus«:

»Bei allen Sammlungen des Winterhilfswerks und des Kriegshilfswerks für das DRK., bei der Woll- und Pelzsammlung des vergangenen Winters und auch sonst in bezug auf die NSV.-Mitgliederbewegung steht der Gau Wien an der Reichsspitze. Aber wir geben uns damit nicht zufrieden.«¹⁶³

Hauptredner der Veranstaltung war Reichsorganisationsleiter Ley. Bei der Verbreitung von Zuversicht schreckte er auch vor völlig absurden Argumenten nicht zurück. So behauptete er etwa allen Ernstes, dass Hitler Napoleon eines voraus habe – mit seinem Willen könne er Katastrophen überwinden und die Naturelemente beherrschen. Ansonsten bot seine Rede nichts Neues:

»Dieser Winter [...] gab auch der Feindagitation eine, wie sie meinte, günstige Gelegenheit, in Hoffnungsahnungen für den Sieg der alliierten Heere zu machen. Sie führten mit besonderer Vorliebe den Namen Napoleon im Munde, machten ihn zu einem Märtyrer und zu einem schicksalhaften Omen für das Geschick der Waffen Adolf Hitlers. Aber es kam anders, als man im Kreml und in Downingstreet hoffte: [...] Napoleon wurde vom russischen Winter zerbrochen. Adolf Hitler aber hat mit seinen Soldaten das Eis des russischen Winters zum

¹⁵⁸ Rede Schirach, 30. Jänner 1942 (wie Anm. 154), Akt 9.

¹⁵⁹ Rede Schirach, 30. Jänner 1942 (wie Anm. 154), Akt 10.

¹⁶⁰ Rede Schirach, 30. Jänner 1942 (wie Anm. 154), Akt 11.

¹⁶¹ Rede Schirach, 30. Jänner 1942 (wie Anm. 154), Akt 12.

¹⁶² Rede Schirach, 30. Jänner 1942 (wie Anm. 154), Akt 13.

¹⁶³ Völkischer Beobachter, Wien, vom 11. Juni 1942, »Das deutsche Volk ist der Vortrupp der neuen Welt« (FB Zeitgeschichte d. Univ. Wien, GPA, Karton 186_1_3, Mappe 5).

Brachen gebracht! Wieder einmal hat es sich bewiesen, daß der Wille eines Mannes imstande ist, Katastrophen zunichte zu machen und Herr zu werden über die Naturelemente.«¹⁶⁴

5.7. Der Großappell am 22. Nov. 1942 in den Sofiensälen

Bei der Schlacht von Midway vom 3. bis 7. Juni 1942 hatten die mit dem Dritten Reich verbündeten Japaner eine verheerende Niederlage erlitten und vier Flugzeugträger verloren. Im Pazifik war die Initiative damit auf die Amerikaner übergegangen. In Nordafrika kündigte am 23./24. Oktober 1942 eine neue Offensive der britischen Armee bei El Alamein den Anfang vom Ende des deutschen Afrikakorps an. Am 7. November 1942 begann die alliierte Landung in Marokko und Algerien, einer der entscheidenden Wendepunkte des Zweiten Weltkrieges. Der Aufmarsch der Anglo-Amerikaner sollte nun unaufhaltsam mit dem Ziel voranschreiten, Hitlers Südflanke aufzurollen¹⁶⁵.

Auch bei diesem Großappell wurden keine Anwesenheitszahlen genannt. Schirach, der nach dem Zeugnis seines Pressereferenten Günter Kaufmann bereits im Winter 1941 zu der Überzeugung gelangt war, dass der Krieg auf den Schlachtfeldern nicht zu gewinnen war¹⁶⁶, hatte in seiner Rede kaum mehr zu bieten als der Realität zuwiderlaufende Phrasen:

»In diesem Krieg hat sich die NSDAP. bewährt und den Beweis dafür erbracht, daß ohne sie ein siegreiches Bestehen des Kampfes undenkbar wäre.«¹⁶⁷

Daran anschließend stellte er die Rolle der Politischen Leiter positiv heraus, die zusammen mit den Soldaten an der Front Deutschland unbesiegbar machten:

»Der Politische Leiter sei damit zum stillen Helfer und zum treuen Bruder des Frontsoldaten geworden. Denn jeder Politische Leiter wisse, daß der Soldat draußen nicht nur gute Waffen und gute Munition und ein tapferes Herz braucht, sondern auch eine starke Heimat. Darum müsse der, der draußen kämpft, wissen: Hier an der Front stehe ich, zu Hause aber steht mein Kamerad, der Politische Leiter. Wenn wir beide unsere Pflicht tun, dann kann Deutschland niemals besiegt werden.«¹⁶⁸

Schirach wechselte mehrmals zwischen der Verbreitung von Zuversicht und den Aufgaben der Politischen Leiter, wobei die Formulierung von der wiederholten Hineinführung des Einzelnen »in die Gemeinschaft des Volkes« keine Zweifel am wahren Gesicht des nationalsozialistischen Terror- und Überwachungsstaats lässt:

»Wie lange der Krieg dauert, ist nicht entscheidend, entscheidend ist nur, wer siegt. Siegen aber wird jenes Volk, das durch keine Blockade und durch keine U-Boote an der Sicherung seiner Ernährung gehindert werden kann. Und wieder setzte starker Beifall ein, als Schirach feststellte: Wir können beruhigt, zuversichtlich und selbstbewußt in die Zukunft unseres Reiches blicken. [...] Baldur von Schirach bezeichnete die Politischen Leiter als Anwälte des Reiches, die die Interessen des Volkes gegenüber dem einzelnen vertreten und den einzelnen immer wieder in die Gemeinschaft des Volkes hineinführen sollen.«¹⁶⁹

¹⁶⁴ Völkischer Beobachter, Wien, vom 11. Juni 1942 (wie Anm. 163).

¹⁶⁵ Vgl. Müller, Krieg (wie Anm. 108), 163-164, 75 und 181.

¹⁶⁶ Vgl. Kaufmann, Günter: Baldur von Schirach. Ein Jugendführer in Deutschland, Füssen 1993, 80.

¹⁶⁷ Völkischer Beobachter, Wien, vom 24. Nov. 1942, »Ohne die Partei kein siegreiches Bestehen« (FB Zeitgeschichte d. Univ. Wien, GPA, Karton 187_19, Mappe 22).

¹⁶⁸ Völkischer Beobachter, Wien, vom 24. Nov. 1942 (wie Anm. 167).

¹⁶⁹ Völkischer Beobachter, Wien, vom 24. Nov. 1942 (wie Anm. 167).

Am Schluss vermerkt der Völkische Beobachter, dass Schirach seinen Politischen Leitern »in mitreißenden Worten die Größe des Zeitgeschehens vor Augen« führte:

»Wir lieben unser Vaterland, indem wir es verteidigen. Wir verherrlichen es, indem wir siegen. Wir verewigen es, indem wir Generation auf Generation erziehen für Adolf Hitler und für die nationalsozialistische Partei, des Großdeutschen Reiches Garde und des Volkes Schild.«¹⁷⁰

5.8. Die Dienststapelle auf Kreisebene im Februar und März 1943

Am 31. Jänner 1943 hatte der Nordkessel von Stalingrad kapituliert, der Südkessel folgte am 2. Februar. Bis heute gilt Stalingrad im kollektiven Gedächtnis als die Wende des Zweiten Weltkrieges, doch sind hier Korrekturen notwendig. Die eigentliche Wende war bereits im Dezember 1941 mit der Kriegserklärung Hitlers an die USA eingetreten. Stalingrad war aber zweifellos eine Zäsur in Hitlers Ostkrieg. Die Wehrmacht hatte ihre Fähigkeit zur strategischen Offensive verloren, und die Ölquellen des Kaukasus blieben außer Reichweite. Ohne diese Ölquellen war das Kontinentalreich Hitlers auf Dauer nicht zu halten¹⁷¹. Am 18. Februar 1943 rief Joseph Goebbels im Berliner Sportpalast zum »Totalen Krieg« auf.

Im Februar und März 1943 wurden die Dienststapelle Schirachs auf die einzelnen Kreise aufgeteilt, aus welchen Gründen geht aus den Quellen nicht hervor. Die Appelle für die Kreise I und VII fanden am 18. Februar statt, für die Kreise III, VI und X am 20. Februar, für die Kreise IV und IX am 22. Februar, für die Kreise V und VIII am 27. Februar sowie für den Kreis II am 1. März 1943¹⁷². Ähnlich wie Goebbels in Berlin sprach auch Schirach bereits vom totalen Kriegseinsatz. Der Völkische Beobachter vom 19. Februar 1943 berichtete über den Appell für den Kreis VII u.a.:

»Der Reichsleiter, der mit dem Stellvertretenden Gauleiter Scharizer in die Stefaniesäle gekommen war, behandelte überaus wirkungsvoll und prägnant den totalen Kriegseinsatz im Reichsgau Wien.«¹⁷³

Was das genau bedeutete, darüber schwieg sich der Völkische Beobachter aus. Genauso verhielt es sich auch bei den anderen Terminen und in allen anderen Zeitungen. Allerdings existiert über die Rede Schirachs im Kreis VII ein stenografisches Protokoll, aus dem man Näheres erfährt. Zunächst erging sich Schirach in einer langatmigen Darstellung der Entwicklung der NSDAP, die von vielen Rückschlägen begleitet worden sei. Schließlich kam er auf das Wesentliche zu sprechen:

¹⁷⁰ Völkischer Beobachter, Wien, vom 24. Nov. 1942 (wie Anm. 167).

¹⁷¹ Vgl. Müller, Krieg (wie Anm. 108), 176-178.

¹⁷² Vgl. FB Zeitgeschichte d. Univ. Wien, GPA:

- Karton 187_20, Mappe 17, Akt 1 (Mappen-Inhaltsübersicht: Kreis I und VII).
- Karton 187_20, Mappe 18, Akt 1 (Mappen-Inhaltsübersicht: Kreis III, VI und X).
- Karton 187_20, Mappe 19, Akt 1 (Mappen-Inhaltsübersicht: Kreise IV und IX).
- Karton 187_20, Mappe 21, Akt 2 (Völkischer Beobachter, Wien, vom 28. Feb. 1943: Kreis V und VIII).
- Karton 187_21, Mappe 7, Akt 1 (Mappen-Inhaltsübersicht: Kreis II).

¹⁷³ Völkischer Beobachter, Wien, vom 19. Feb. 1943, »Baldur von Schirach über den totalen Kriegseinsatz« (FB Zeitgeschichte d. Univ. Wien, GPA, Karton 187_20, Mappe 17).

»Wir haben in Stalingrad eine grosse Schlacht verloren. [...] Was vollzieht sich nun, meine Parteigenossen und Parteigenossinnen, im Osten? Wir verkürzen die Front. Wir bauen eine Verteidigungslinie unter Preisgabe von Stellungen auf, die wir in der gegenwärtigen Situation nicht halten können und nicht halten wollen, weil wir sonst aus Prestige Gründen deutsches Blut opfern müssten. Sie wissen aus dem Munde des Führers, dass er um eines Prestigeerfolges willen niemals deutsche Menschen opfert, aber in diesem Augenblick, da wir unsere Soldaten zurückbefehlen und in Stellungen hereinführen, in denen sie dem Ansturm der bolschewistischen Truppen Widerstand leisten können, versammeln wir wieder unsere Partei in der Heimat. Vielleicht begreifen Sie jetzt, wie der Führer alles vorausgesehen hat. Wenn er unsere Soldaten nicht so tief ins Feindesland hineingeführt hätte, müssten wir heute unser Reich vielleicht auf deutschem Boden verteidigen. So spielt sich dieser Kampf tausend Kilometer von der Heimat entfernt ab.«¹⁷⁴

Die Formulierung, es sei der Voraussicht des Führers zu verdanken, dass der Kampf sich nicht auf deutschem Boden, sondern tausend Kilometer von der Heimat entfernt abspiele, ist bemerkenswert. Sie fußt auf der von Hitler am Tag des Überfalls auf die Sowjetunion verbreiteten Lüge von der Notwendigkeit eines Präventivkrieges. Schirach, der in dem Angriff einen Fehler gesehen hatte¹⁷⁵, begann, seine Zuhörer auf den totalen Kriegseinsatz einzustimmen:

»So wie wir vor einem Jahr die Menschen dieses Gaues zur Wintersammlung aufgerufen haben, so rufen wir sie heute zum totalen Kriegseinsatz auf. Es geht nicht an, dass die einen zehn, elf, zwölf Stunden arbeiten, um die Motoren zu fertigen und Panzer fertigzustellen, um diesen Krieg zu gewinnen, und die anderen ein bequemes Leben führen, Es muss heute gefordert werden, dass alle Tag für Tag ihre ganze Kraft einsetzen, so wie die Männer an der Front sich einsetzen, und dass keiner sich ausnimmt und vor allem keine Frau in dieser grossen und entscheidenden Auseinandersetzung meint, dass sie ein anderes Leben führen könnte als die Menschen, die in diesem Kampf ihr Äusserstes leisten.«¹⁷⁶

Schirach kündigte die Schließung aller Vergnügungslöcher, Bars und Luxusgeschäfte sowie aller nicht kriegswichtigen Betriebe an und rechnete vor, dass im Deutschen Reich dadurch Millionen von Arbeitern für die Rüstungsindustrie frei würden. Das Bild, das Schirach hier zeichnete, war freilich unrealistisch. Bis 1942 hatte es keine arbeitsfähige zentrale Planung und Steuerung der deutschen Kriegswirtschaft gegeben¹⁷⁷. Das größte Hindernis für die Entspannung des Arbeitsmarktes blieb Hitlers Abneigung gegen die Arbeitspflicht für Frauen¹⁷⁸. Die totale Mobilisierung der Gesellschaft für Kriegszwecke stieß auf strukturelle Grenzen, und über die Möglichkeiten einer weiteren Totalisierung der Anstrengungen gab es in der nationalsozialistischen Führung ständige Auseinandersetzungen. Letzten Endes setzte man auf den Masseneinsatz von Sklavenarbeitern¹⁷⁹.

»Wir müssen darüber hinaus alle die Stätten zumachen, die, gemessen an dem strengen Maßstab dieses Krieges, nicht kriegswichtig sind. Das bedeutet vielleicht in einem solchen Gau nur, dass zehntausende von Arbeitskräften frei werden. Für das Deutsche Reich bedeutet es aber, dass Millionen von Arbeitskräften frei werden. Wenn aber Millionen von Arbeitskräften im Deutschen Reich frei werden, so heisst das, dass wir, wenn wir diese Arbeitskräfte richtig übersetzen, das heisst, in die Kriegswirtschaft hineinführen, Millionen unserer Volksgenossen, die heute noch in der Rüstungswirtschaft sind, an die Front schicken können. Millionen unserer Volksge-

¹⁷⁴ »Rede des Reichsstatthalters Baldur von Schirach bei dem Appell der Politischen Leiter des Kreises VII am 18. Feb. 1943« (FB Zeitgeschichte d. Univ. Wien, GPA, Karton 185_2, Mappe 37, Akt 8).

¹⁷⁵ Vgl. Wortmann, Schirach (wie Anm. 128), 198.

¹⁷⁶ Rede Schirach, 18. Jänner 1943 (wie Anm. 174), Akt 9.

¹⁷⁷ Vgl. Müller, Krieg (wie Anm. 108), 130.

¹⁷⁸ Vgl. Müller, Krieg (wie Anm. 108), 132.

¹⁷⁹ Vgl. Müller, Krieg (wie Anm. 108), 255. Im Grad der Mobilisierung übertraf Großbritannien das Deutsche Reich bereits 1940/41 erheblich und blieb auch danach in bestimmten Bereichen, z.B. der Frauenarbeit, überlegen.

nossen aber an der Front, das heisst, dass wir den bolschewistischen Gegner in der Frühjahrs- und Sommeroffensive des Jahres 1943 endgültig zu Boden schlagen können. Wer dann noch sagt ›Ja, es ist von entscheidender Wichtigkeit, dass heute noch ein Putzmachergeschäft oder eine Süswarenhandlung oder etwas anderes in Wien offen gehalten wird‹, der verkennt die Lage, in der wir uns befinden. Wir in Wien wollen in diesem Krieg nicht Bonbons verkaufen, wir wollen diesen Krieg gewinnen! Wir wollen den Bolschewismus zu Boden schlagen, wir wollen Stalingrad rächen! Darauf kommt es an! (Stürmischer Beifall)«¹⁸⁰

Schirach sagte, dass einschneidende Maßnahmen notwendig sein würden:

»Ich möchte an Sie appellieren, meine Parteigenossen und Parteigenossinnen. Wir werden in den nächsten Wochen einschneidende Massnahmen durchführen. Es wird manches aus dem Bild dieser Stadt verschwinden, an das wir uns gewöhnt haben und das uns lieb geworden ist. Viele Menschen werden hier Verzicht leisten müssen. Sie alle sollen sich sagen, dass das, was sie aufgeben, gering ist im Vergleich zu dem, was die Männer draussen aufgegeben haben. Was in dieser Stadt an Arbeit auf vielen Gebieten geleistet worden ist, das wissen wir alle. Die Handwerkskultur Wiens steht auf einer ganz ausserordentlich hohen Stufe und es gibt wohl keinen gerade hier in diesem Raum, der nicht weiss, was Wien für das Handwerk des Grossdeutschen Reiches bedeutet. Und trotzdem, es geht jetzt um andere Dinge. Jetzt muss jeder einsehen, dass es nur auf ein einziges ankommt, nämlich darauf, dass wir alles das fertigen, was unsere tapferen Männer draussen brauchen, und dass wir alles das abstellen, was ihnen nicht hilft.«¹⁸¹

Wenig verwunderlich ist, dass Schirach im Zusammenhang mit Stalingrad den Mythos Friedrichs II. von Preußen bemüht:

»Es ist leider immer wieder so in unserem Volk, wenn irgend ein kleiner Rückschlag kommt, dann denken viele unserer Volksgenossen, der ganze Krieg sei verloren. Eine verlorene Schlacht ist kein verlorener Krieg! Friedrich der Grosse hat einst im Verlaufe des Siebenjährigen Krieges Katastrophen und Krisen und Rückschläge erlebt, die im Vergleich zu der Krise, die wir heute durchmachen, etwas unvorstellbar Grosses darstellen. Er hat sie überwunden und gemeistert. Er hat viel mehr gegen sich gehabt, wenn man die Verhältnisse der damaligen Zeit bedenkt, als wir heute gegen uns haben.«¹⁸²

Überaus interessant sind in dieser Rede schliesslich die antisemitischen Ausführungen:

»Wenn in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ein Jude Kaufmann schreibt, am Ende dieses Krieges werde das deutsche Volk ausgerottet, so können wir Nationalsozialisten nur eine Antwort darauf erteilen: Im Verlaufe dieses Krieges wird das Judentum ausgerottet werden! (Stürmischer Beifall). Und auch da gehen wir wieder mit dem guten Beispiel voran, denken Sie daran, wieviele gelbe Sterne Sie noch vor einem Jahr in dieser Stadt gesehen haben. Ich habe Ihnen damals gesagt, ich werde diese Stadt judenfrei machen. Heute können Sie schon ziemlich viel umherschauen, bis Sie noch einen Juden erblicken, aber auch die letzten einsamen gelben Sterne werden aus dieser Stadt verschwinden, sie werden aus dem ganzen Reich verschwinden, aber diese Stadt wird die erste judenfreie Stadt des Grossdeutschen Reiches sein (Stürmischer Beifall).«¹⁸³

Diese Passage ist aus zwei Gründen bemerkenswert: Erstens hat Schirach vor dem Nürnberger Kriegsverbrechertribunal ausgesagt, dass er erst 1944 erfahren habe, was mit den in den Osten deportierten Juden tatsächlich geschah¹⁸⁴. Gegenüber seinen Politischen Leitern aber stellte er Anfang 1943 fest, dass man die Juden im Laufe dieses Krieges ausrotten werde. An der Eindeutigkeit dieser Formulierung kann es keinen Zweifel geben. Zweitens wurde Schirach beim Nürnberger Prozess eine Rede vor dem Europäischen Jugendkongress am 15. Sept. 1942 vorgehalten, bei der er folgende Sätze von sich gegeben hatte:

¹⁸⁰ Rede Schirach, 30. Jänner 1942 (wie Anm. 174), Akt 10.

¹⁸¹ Rede Schirach, 30. Jänner 1942 (wie Anm. 174), Akt 11.

¹⁸² Rede Schirach, 30. Jänner 1942 (wie Anm. 174), Akt 13.

¹⁸³ Rede Schirach, 30. Jänner 1942 (wie Anm. 174), Akt 19 bis 20.

¹⁸⁴ Vgl. Prozess Hauptkriegsverbrecher Nürnberg (wie Anm. 87), Bd. XIV, 475-476..

»Jeder Jude, der in Europa wirkt, ist eine Gefahr für die europäische Kultur. Wenn man mir den Vorwurf machen wollte, daß ich aus dieser Stadt, die einst die europäische Metropole des Judentums gewesen ist, Zehntausende und aber Zehntausende von Juden ins östliche Ghetto abgeschoben habe, muß ich antworten: Ich sehe darin einen aktiven Beitrag zur europäischen Kultur.«¹⁸⁵

Schirach hat sich damals dahingehend verantwortet, diese Sätze seien darauf zurückzuführen gewesen, dass er sich in einer Zwangslage befunden hätte. Mit dieser Äußerung habe er also gewissermaßen gegenüber Berlin seine Linientreue bekunden wollen¹⁸⁶. Das mag ja so gewesen sein, aber es stellt sich doch die Frage, in welcher Zwangslage Schirach sich bei der Rede vom 18. Februar 1943 befand. Beim Nürnberger Prozess sagte Schirach zur »Verschickung« der Juden Folgendes aus:

»Die Verschickung der Juden war eine Maßnahme, die direkt im Auftrage Hitlers vom Reichssicherheitshauptamt oder von Himmler geleitet wurde, und es bestand in Wien eine Dienststelle des Reichssicherheitshauptamtes oder ein Außenposten von Himmler-Heydrich, der diese Maßnahmen durchführte. [...] Ich habe keinerlei Möglichkeit gehabt, die Judenverschickung etwa abzustoppen oder sonst auf sie Einfluß zu nehmen.«¹⁸⁷

Wenn das so war, warum schmückte er sich wieder einmal – genauso wie 1942 beim europäischen Jugendkongress – mit fremden Federn? Auch ist es vollkommen unglaublich, dass die Gestapo-Leitstelle Wien mit Franz Josef Huber an der Spitze ständig an Schirach vorbei agierte, ohne dass es zu einem einzigen Abstimmungsvorgang, geschweige denn zu sonstigen Kontakten kam.

Als Nachtrag zum Thema »totaler Kriegseinsatz« sind die Tagebucheintragen von Goebbels interessant. Leider erwähnte Goebbels nicht, auf welche Weise Schirach versucht haben soll, die Maßnahmen des totalen Krieges für Wien – wie er sich ausdrückte – zu torpedieren:

»Der Führer gibt mir abends Nachricht, daß er im Laufe des Tages in Linz gewesen ist. Er hat dort das neue Nibelungen-Panzerwerk besichtigt, das auf ihn einen ganz tiefen Eindruck gemacht hat. Eigruber und Uiberreither haben dem Führer sehr ausführlich ihre Ansichten zum totalen Krieg ganz in meinem Sinne vorgetragen. Der Führer hat sich diese Ausführungen zu eigen gemacht und ziemlich scharfe Äußerungen gegen Schirach getan, der immer wieder versucht, die Maßnahmen des totalen Krieges wenigstens für Wien zu torpedieren. Schirach hat auf Anordnung des Führers von Bormann die Anweisung bekommen, den totalen Krieg genau im selben Stil durchzuführen, wie das im übrigen Reichsgebiet der Fall ist.«¹⁸⁸

Und am 24. April 1943 findet sich folgende Eintragung, wobei die Formulierung von den »Treibereien der Wiener Bobbies« eine krasse Fehleinschätzung der realen Lage in Wien verrät:

»Erfreulich ist, was Speer vom Obersalzberg berichtet. Der Führer ist mehr denn je davon überzeugt, daß der totale Krieg die große Rettung darstellt. Er läßt sich deshalb in keiner Weise von der einmal eingeschlagenen Bahn abdrängen. Ein großes Verdienst haben sich dabei die Gauleiter Eigruber und Uiberreither sowie, wie Speer mir berichtet, auch Dr. Jury erworben. Der Führer allerdings hat sich durch seine Redensarten nicht nur nicht beirren lassen, sondern sich Speer gegenüber außerordentlich scharf gegen Schirach geäußert. Er befürchtet, daß Schirach in die Fangarme der Wiener Reaktion geraten ist und keinen klaren Blick mehr für die Interessen des Reiches besitzt. Das wäre außerordentlich schade; denn Schirach ist ja au fond ein guter Junge, nur fehlt es ihm an der nötigen politischen Erfahrung, um die Treibereien der Wiener Bobbies zu durchschauen. Der

¹⁸⁵ Prozess Hauptkriegsverbrecher Nürnberg (wie Anm. 87), Bd. XIV, 469-470.

¹⁸⁶ Vgl. Prozess Hauptkriegsverbrecher Nürnberg (wie Anm. 87), Bd. XIV, 470.

¹⁸⁷ Prozess Hauptkriegsverbrecher Nürnberg (wie Anm. 87), Bd. XIV, 468-469.

¹⁸⁸ Goebbels, Tagebucheintrag vom 5. April 1943 (wie Anm. 93),

<http://db.saur.de/DGO/basicFullCitationView.jsf?documentId=TJG-5721> (10.09.2012).

Führer ist sich zwar noch nicht ganz klar darüber, ob sein Verdacht stimmt; wenn es aber der Fall ist, so würde das für Schirachs Karriere ein schweres Hemmnis bedeuten.«¹⁸⁹

5.9. Der Großappell am 6. Juni 1943 im Vorhof des Schwarzenbergpalais

Am 13. Mai 1943 hatten die letzten Einheiten der Achsenstreitkräfte in Nordafrika kapituliert.

275.000 deutsche und italienische Soldaten wurden gefangengenommen, im Grunde genommen eine für Hitlers Kriegsführung noch viel größere Katastrophe als Stalingrad¹⁹⁰.

Beim Großappell am 6. Juni 1943 wollte Schirach mit seiner einleitenden Ansprache bei den 11.500 Politischen Leitern offenbar vor allem Zuversicht verbreiten:

»Je größer die Schwierigkeiten sein werden, unser Glaube wird größer sein als sie. Mag uns das Schicksal hart schlagen, wir sind härter als das Schicksal.«¹⁹¹

Hauptredner war wieder einmal Reichsorganisationsleiter Ley. Seine Rhetorik war diesmal eine Mischung aus drohenden Untergangsszenarien und dreisten Lügen:

- »In dem harten Ringen dieser Zeit hat jeder erkannt, daß es nicht um den einzelnen geht, sondern um uns alle, um Sein oder Nichtsein des ganzen deutschen Volkes. Jeder deutsche Volksgenosse weiß heute, daß es mit uns allen zu Ende wäre, wenn wir uns schwach zeigten. Die Pläne unsrer Feinde sind dem ganzen deutschen Volk heute bekannt: Vernichtung und Sklaverei, Zerstörung und Verwüstung.«
- »Wir haben aber diesen Krieg nicht gewollt, denn wir kennen die Schrecken des Krieges nur zu genau. Allein die jüdischen Plutokraten haben uns vor die Schicksalsfrage gestellt: entweder zu kämpfen und zu leben oder vernichtet zu werden. Wir haben dieses Entweder-Oder angenommen, und ein Zurück gibt es nicht mehr.«¹⁹²

5.10. Der Großappell am 12. Sept. 1943 im Vorhof des Schwarzenbergpalais

Im Juni 1943 war Schirach bei Hitler anlässlich eines Besuchs auf dem Obersalzberg endgültig in Ungnade gefallen. In der Autobiografie Henriette von Schirachs findet dieses Ereignis am Karfreitag des Jahres 1943 statt¹⁹³, doch ist hier Goebbels der Vorzug zu geben, der ein solches Treffen auf dem Obersalzberg erst am 25. Juni 1943 festhält¹⁹⁴. Baldur von Schirach schilderte das Ereignis, ab dem er, wie er sagte, »politisch ein toter Mann«¹⁹⁵ war, u.a. mit folgenden Worten:

»Dann kam am nächsten Abend Goebbels an, und es wurde dann in meiner Gegenwart, ohne daß ich davon anfang, das Thema Wien angeschnitten. Ich war natürlich gezwungen, den Äußerungen entgegenzutreten, die zunächst Goebbels gegen die Wiener machte. Der Führer fing nun an, in einem, ich möchte sagen, maßlosen Haß sich gegen die Wiener Bevölkerung zu äußern. [...] Hitler sprach unter anderem gegen vier Uhr morgens ein Wort aus, das ich aus historischen Gründen hier festhalten will. Er sagte: »Wien hätte eigentlich nie in den Verband des Großdeutschen Reiches aufgenommen werden dürfen.« [...] Ich will nur sagen, daß ein so totaler

¹⁸⁹ Goebbels, Tagebucheintrag vom 24. April 1943 (wie Anm. 93), <http://db.saur.de/DGO/basicFullCitationView.jsf?documentId=TJG-5740> (10.09.2012).

¹⁹⁰ Vgl. Müller, Krieg (wie Anm. 108), 183.

¹⁹¹ Kleine Volkszeitung vom 7. Juni 1943, »Wien im Rahmen der Gesamtleistung an erster Stelle« (FB Zeitgeschichte d. Univ. Wien, GPA, Karton 187_21, Mappe 33).

¹⁹² Kleine Volkszeitung vom 7. Juni 1943 (wie Anm. 191).

¹⁹³ Vgl. Schirach, Preis (wie Anm. 86), 220.

¹⁹⁴ Vgl. Goebbels, Tagebucheintrag vom 25. Juni 1943 (wie Anm. 93), <http://db.saur.de/DGO/basicFullCitationView.jsf?documentId=TJG-5802> (10.09.2012).

¹⁹⁵ Prozess Hauptkriegsverbrecher Nürnberg (wie Anm. 87), Bd. XIV, 476.

Bruch aus dieser Unterhaltung oder aus dieser Explosion Hitlers entstand, daß ich mich noch in der gleichen Nacht, es war inzwischen halb fünf Uhr früh geworden, verabschiedete und am nächsten Morgen abreiste und den Berghof verließ. Ich habe seitdem keine Besprechung mehr mit Hitler gehabt.«¹⁹⁶

Auch Christa Schroeder, eine der vier Sekretärinnen Hitlers, erlebte das Ereignis mit:

»Goebbels warf Schirach vor, er betreibe in Wien österreichische Politik. Hitler meinte, »es sei ein Fehler gewesen, Schirach nach Wien zu schicken und auch ein Fehler, die Wiener in das Großdeutsche Reich aufgenommen zu haben«. Als Schirach sagte: »...aber die Wiener hängen doch an Ihnen, mein Führer«, entgegnete Hitler, »das interessiere ihn überhaupt nicht, er lehne die Menschen ab«. Auf Schirachs erregten Einwurf, daß er unter diesen Umständen seinen Auftrag zurückgebe, sagte Hitler schroff: »Darüber haben Sie nicht zu entscheiden, Sie bleiben, wo Sie sind!«¹⁹⁷

Am 10. Juli 1943 landeten die Anglo-Amerikaner auf Sizilien. Am 25. Juli 1943 verlor Mussolini die Zustimmung des Großen Faschistischen Rates und wurde verhaftet. Am 8. Sept. 1943 verkündete die Regierung von Marschall Badoglio den Kriegsausritt Italiens. Am 9. Sept. landeten die Alliierten in Süditalien. Am 10. September besetzte die Wehrmacht Rom¹⁹⁸.

Beim Großappell am 12. Sept. 1943 ging Schirach zunächst auf die Ereignisse in Italien ein, verurteilte Badoglio und schwor Rache für die Terrorangriffe auf die deutschen Städte. Dann sagte er:

»Wir wissen eines: Die Bombardierung deutscher Städte und die Landung auf italienischem Boden sind nicht kriegsentscheidend. Unsere Marschälle sind Nationalsozialisten. Wir haben keinen König in Taschenformat, sondern einen Führer, der Weltgeschichte macht. Wir haben in der Heimat eine Partei, harte Menschen von soldatischer Gesinnung. An der Front steht ein Heer von harten und einsatzbereiten nationalsozialistischen Männern.«¹⁹⁹

Für Österreich, dessen Bedeutung für die deutsche Rüstungsproduktion 1943 stark zugenommen hatte²⁰⁰, war es nur noch eine Frage der Zeit, bis es in die Reichweite amerikanischer Bomberschwader geraten würde. Der Führer machte zweifellos Weltgeschichte, sein Regime steuerte auf eine historische Niederlage ungeheuren Ausmaßes zu. Schirach, dessen Mutter Amerikanerin war, hatte 1939 am Tag des Kriegsausbruches hellstichtig erklärt: »Dieser Krieg kann sieben Jahre dauern, und wenn die Amerikaner in ihn gegen uns eintreten, dann gnade uns Gott!«²⁰¹. Dennoch versuchte er sich bei seinen Politischen Leitern im Einsatz von Motivationsrhetorik. Immerhin rechnete jetzt auch er mit baldigen Luftangriffen der Amerikaner auf Wien:

»Unter begeisterter Zustimmung der Politischen Leiter gründete der Reichsleiter unseren Glauben an den Sieg auf drei Tatsachen, die nicht weggeleugnet werden können: auf die uns zur Verfügung stehende Kraft des europäischen Kontinents mit seinen Rohstoffen und Menschen, auf unsere Weltanschauung, die alle deutschen Menschen ohne Rücksicht auf Beruf, Stand und Konfession verbindet, und auf unseren Führer. [...] Unter Hinweis auf die bevorstehenden Luftangriffe des Feindes auf Wien gab der Reichsleiter der bedingungslosen

¹⁹⁶ Prozess Hauptkriegsverbrecher Nürnberg (wie Anm. 87), Bd. XIV, 473.

¹⁹⁷ Schroeder, Christa: Er war mein Chef. Aus dem Nachlaß der Sekretärin von Adolf Hitler, München 1985, 194-195.

¹⁹⁸ Vgl. Müller, Krieg (wie Anm. 108), 196.

¹⁹⁹ Völkischer Beobachter, Wien, vom 13. Sept. 1943, »Treue dem Führer – Treue der Front!« (FB Zeitgeschichte d. Univ. Wien, GPA, Karton 187_22, Mappe 21).

²⁰⁰ Vgl. Schausberger, Kriegswirtschaft (wie Anm. 117), 34.

²⁰¹ Zitiert nach Kaufmann, Schirach (wie Anm. 166), 21.

Überzeugung Ausdruck, daß sich auch Wien in der Stunde der Gefahr bewähren und an Tapferkeit und Haltung von keinem anderen Gau des Reiches übertreffen lassen werde.«²⁰²

5.11. Die Dienststappelle auf Kreisebene im Jänner und Februar 1944

Auch im Jänner und Februar 1944 waren die Dienststappelle auf die einzelnen Kreise aufgeteilt.

Thema war zunächst die »Dringlichkeit vorbeugender Luftschutzmaßnahmen«²⁰³, später auch die unverzügliche Einleitung der Umquartierung der Bevölkerung²⁰⁴. Das Thema ist sämtlichen Zeitungen nicht mehr als fünf bis neun Zeilen wert. Interessant sind in diesem Zusammenhang einige Tagebucheinträge von Goebbels, der häufig über die Luftschutzmaßnahmen von Schirach unkte. Dass die Sorge nicht der Bevölkerung galt, sondern eventuellen »sehr unliebsamen, unter Umständen panikartigen Szenen«, ist entlarvend.

- **30. Nov. 1943:** »Der Führer will, daß nun der Gauleiterposten in Wien schnellstens neu besetzt wird, und möchte dazu von mir Vorschläge haben. Meiner Ansicht nach kämen in Frage Grohé-Köln, Wegener-Oldenburg, Jury-Niederdonau und Uiberreither-Steiermark. [...] Schirach hat insbesondere für den Luftkrieg keine ausreichenden Maßnahmen getroffen. Da man befürchten muß, daß Wien demnächst einmal an der Reihe sein wird, ist es nötig, hier schleunigst aufzuholen.«
- **14. Dez. 1943:** »Im Innern sind wir fast nur mit dem Luftkrieg beschäftigt. Schirach bittet mich darum, 300 000 Frauen und Kinder von Wien evakuieren zu dürfen. Allerdings wird dadurch ein Problem aufgeworfen, das so unter der Hand nicht erledigt werden kann. Es geht jetzt nach den Berliner Erfahrungen wieder eine große Umquartierungswelle durch das ganze Reich, und zwar will jeder Gauleiter die Aufnahmegebiete seines eigenen Gaues für sich selbst beanspruchen. Das würde unsere ganzen bisherigen Umquartierungsmaßnahmen über den Haufen werfen.«
- **19. Dez. 1943:** »Gauleiter Hoffmann hat jetzt die Luftschutzvorbereitungen in Wien überprüft. Er hat sie, wie vorauszusehen war, in einem verhältnismäßig ungünstigen Zustand gefunden. Infolgedessen müssen auf Anweisung des Führers eine ganze Reihe von Dringlichkeitsmaßnahmen durchgeführt werden, die ich koordinieren soll. [...] Man darf unter keinen Umständen Wien im jetzigen Zustand belassen. Würde Wien einen schweren Luftangriff erleben, so hätten wir hier wahrscheinlich mit einer Katastrophe größten Ausmaßes zu rechnen.«
- **25. Dez. 1943:** »Wir sind jetzt auch zu einer Einigung über die Frage der Umquartierung von Wien gekommen. Schirach muß sich mit viel weniger begnügen, als er zuerst vorgehabt hatte. Er hatte die Absicht, die Wiener über das ganze Reich zu verstreuen. Das geht natürlich nicht. Er muß sich an die allgemeinen großen Richtlinien halten und darf nicht unseren ganzen zentral ausgearbeiteten Umquartierungsplan einfach über den Haufen werfen. Wir haben ihn jetzt dazu gezwungen, seine Maßnahmen mit den Plänen der zentralen Führung in Übereinstimmung zu bringen.«
- **3. Feb. 1944:** »Lauterbacher gibt mir einen Bericht über seine Inspektion in Wien. Danach hat Schirach in seinen Luftschutzvorbereitungen doch mächtig aufgeholt. Der Bericht Lauterbachers ist im großen und ganzen sehr positiv. Aber ich fürchte, er ist Schirach als alter HJ-Führer etwas entgegengekommen. Jedenfalls würde ich mich freuen, wenn in Wien die Luftschutzvorbereitungen jetzt einen normalen Stand annähmen; denn die Stadt Wien bereitet dem Führer außerordentliche Sorge. Er fürchtet, daß, wenn Wien angegriffen wird, sich dort sehr unliebsame, unter Umständen panikartige Szenen abspielen werden.«²⁰⁵

²⁰² Völkischer Beobachter, Wien, vom 13. Sept. 1943 (wie Anm. 199).

²⁰³ Völkischer Beobachter, Wien, vom 21. Jänner 1944, »Schirach vor den Politischen Leitern« (FB Zeitgeschichte d. Univ. Wien, GPA, Karton 187_23, Mappe 29).

²⁰⁴ Neues Wiener Tagblatt vom 29. Jänner 1944, »Aufruf zur unverzüglichen Umquartierung« (FB Zeitgeschichte d. Univ. Wien, GPA, Karton 187_23, Mappe 32).

²⁰⁵ Goebbels, Tagebucheinträge (wie Anm. 93):

- 30. Nov. 1943: <http://db.saur.de/DGO/basicFullCitationView.jsf?documentId=TJG-5963> (10.09.2012).
- 14. Dez. 1943: <http://db.saur.de/DGO/basicFullCitationView.jsf?documentId=TJG-5977> (10.09.2012).
- 19. Dez. 1943: <http://db.saur.de/DGO/basicFullCitationView.jsf?documentId=TJG-5982> (10.09.2012).
- 25. Dez. 1943: <http://db.saur.de/DGO/basicFullCitationView.jsf?documentId=TJG-5988> (10.09.2012).
- 3. Feb. 1944: <http://db.saur.de/DGO/basicFullCitationView.jsf?documentId=TJG-6030> (10.09.2012).

Von einem weiteren Großappell für alle Politischen Leiter im Jahre 1944 ist nichts bekannt. Möglicherweise verzichtete man darauf wegen der Luftangriffe.

5.12. Der Abschluss des Volkssturm-Appells am 4. Dez. 1944 im Saal I des Gauhauses

Hitler versuchte, durch militärischen Aktionismus die Niederlage zeitlich hinauszuzögern. Hinter der Aufstellung der Volkssturm-Bataillone verbarg sich nicht einmal in Ansätzen ein strategisches Konzept. Es ging nur noch um die Inszenierung des Kampfes »bis zum Letzten«²⁰⁶.

Wie viele Politische Leiter beim Abschluss des Volkssturm-Appells am 4. Dez. 1944 dabei waren, wissen wir nicht. Vermutlich hat es sich nur um die Kreisleiter und die Ortsgruppenleiter gehandelt. Im Wiener Gaupressearchiv finden sich keine diesbezüglichen Zeitungsausschnitte mehr. Es existiert aber auch in diesem Fall noch ein stenografisches Protokoll. Schirach sagte in seiner Rede, dass der Führer uns lehrte, »in der größten Krise unserer Nation, auf die eigene Kraft zu bauen und zu vertrauen«. Der Führer folge ganz kühl realpolitischen Erwägungen. Dass es sich hier eher um die letzten sinnlosen Verzweiflungstaten des Regimes handelte, erwähnte er natürlich nicht:

»Sie haben dem heutigen Wehrmachtbericht entnommen, dass der russische Feind am Plattensee steht. Sie wissen, welche Aufgaben Ihnen damit gestellt sind, Sie wissen, was die Nation von Ihnen erwartet. [...] In Kürze werden die Bataillone des Deutschen Volkssturms auch hier in Wien aufgestellt sein. Damit wird auch in diesem Gau ein Gedanke des Führers realisiert werden, dessen Tragweite wir alle wohl kaum ganz erfasst haben, als er seinerzeit den Aufruf zur Bildung des Deutschen Volkssturms erliess. Nach dem Badoglio-Verrat und den Ereignissen des 20. Juli, nach dem Abfall unserer Bundesgenossen, war bei vielen Menschen in unserem Vaterland das Latein zu Ende. Das realpolitische Denken des Führers, der nicht auf von aussenher kommende Wunder baut und nicht vertraut auf eine äussere Hilfe oder gar auf die Grossmut eines Feindes, der ja in seinem infernalischen Hass kein anderes Programm kennt, als die totale Vernichtung aller Deutschen, hat uns damals bewahrt und errettet. Der Führer lehrte uns in der grössten Krise unserer Nation, auf die eigene Kraft zu bauen und zu vertrauen.«²⁰⁷

Gleichzeitig ließ er keinen Zweifel daran, dass es hier um Leben und Tod gehe, und prophezeite, dass sich die »russische Welle« brechen werde. Er selbst kann diesen Unsinn bei dem bisherigen Kriegsverlauf unmöglich geglaubt haben:

»Die Aufstellung des Volkssturms heisst nichts anderes, als dass jeder Quadratmeter deutschen Bodens, jedes Haus, jeder Busch, jeder Baum bis zum Tode dessen verteidigt werden wird, der den Auftrag zur Verteidigung erhalten hat. Die Jungen und die Alten werden gleichermassen aufgerufen, sich nun in der Stunde der höchsten Gefahr einzusetzen und damit zugleich auch die Stunde der höchsten Bewährung zu erleben. [...] Nie wird ein Russe den Boden dieser Stadt betreten. Dafür steht auch die NSDAP und der durch sie geführte und organisierte Deutsche Volkssturm Adolf Hitlers!«²⁰⁸

Schirach erläuterte seinen Politischen Leitern ihre letzte große Aufgabe. Es komme nun nur noch darauf an, hart und entschlossen und niemals feige zu sein:

²⁰⁶ Vgl. Müller, Krieg (wie Anm. 108), 298.

²⁰⁷ »Rede des Reichsstatthalters Baldur von Schirach zum Abschluss des Volkssturm-Appells der Politischen Leiter am 4. Dez. 1944« (FB Zeitgeschichte d. Univ. Wien, GPA, Karton 185_2, Mappe 69, Akt 2).

²⁰⁸ Rede Schirach, 4. Dez. 1944 (wie Anm. 207), Akt 3 und 4.

»Für die Politischen Leiter der NSDAP, gibt es nun keine grössere und keine wichtigere Aufgabe, als sich Tag um Tag und Nacht für Nacht dem Deutschen Volkssturm zu widmen. [...] Es soll nun jeder Gelegenheit erhalten, sich als Kämpfer unserer Weltanschauung, unseres Vaterlandes und unseres Führers zu behaupten. [...] Es kommt nur auf eines an, dass wir hart und entschlossen sind, dass wir niemals feige werden und mit unserer grossen Volkssturmgemeinschaft, die viele Hunderttausende in diesem Gau umfasst, den eisernen Willen haben, Wien so zu verteidigen, dass wir vor unseren Vorfahren nicht zu erröten brauchen, sondern uns ein Denkmal aufrichten, auf das auch die Enkel in Ehrfurcht schauen. Meine Kameraden! Ruhig und fest steht der Führer vor uns in dieser Zeit. Er hält das grosse Geheimnis dieses Krieges in seiner Hand. Bei ihm und nicht bei unseren Feinden liegt die Entscheidung. Wenn wir nur seinem Beispiel folgen, mit gleicher Ruhe und gleicher Gelassenheit, aber auch mit gleicher Standhaftigkeit tapfer durchstehen, was uns nun erwartet, dann werden wir nach seinem Willen das deutsche Schicksal wenden.«²⁰⁹

Obwohl der Führer »das große Geheimnis dieses Krieges in seiner Hand« hielt, scheiterte drei Monate später am Plattensee die deutsche Gegenoffensive mit 25 Divisionen (etwa 300.000 Mann) und 595 Kampfpanzern. Sie hatte sich am 12. März 1945 im Regen und Schlamm nach wenigen Kilometern festgefahren. Die sowjetischen Angriffsspitzen erreichten den sogenannten Südostwall schneller als die aus Wien heranmarschierenden Volkssturmbataillone. Am 31. März stand die Rote Armee bei Wiener Neustadt, am 6. April war Wien auch vom Norden her eingekreist, am 7. April waren Marschall Tolbuchins Truppen in die Wiener Innenstadt eingedrungen, am 10. April wurde Wien weitgehend von deutschen Truppen geräumt²¹⁰.

In den Monaten vor der Eroberung Wiens durch die Rote Armee stießen die Politischen Leiter beim Versuch, ihre Aufgaben zu erfüllen, auf immer größere Schwierigkeiten. In einem detailreichen SD-Bericht vom 10. März 1945 kann man u.a. folgende Passagen lesen:

- »Der Ortsgruppenleiter der Ortsgruppe Kudlichgasse erklärte, daß er sein Gebiet nach einem Luftangriff nur mit entschlossener Pistole betreten könne. Er hätte sich bei seinem ersten Rundgang durch die betroffenen Straßen des Ortsgruppenbereiches nach dem Angriff am 13. Februar zur Sicherheit die motorisierte Staffel des Kreises mitgenommen, und sie waren auch tatsächlich gezwungen, mit der Pistole in der Hand die Leute aufzufordern, von den Fenstern wegzugehen, da sie jeden Augenblick befürchten mußten, beworfen zu werden. Von den Fenstern riefen die Frauen herunter: »Hurenhunde verfluchte, da her traust ihr euch noch?«
- »Der Ortsgruppenleiter der Ortsgruppe Absberg erklärte, daß sich in seinem Bereich kein politischer Leiter in Uniform allein nach einem Angriff zeigen dürfe. Zumindest würde der betreffende Pg. verprügelt werden.«
- »Der Ortsgruppenleiter der Ortsgruppe Laaerberg berichtet, daß dem Kreisleiter, als er vom Befehlsstand, der sich im Ortsgruppenbereich befindet, mit einem Motorrad wegfuhr, nachgerufen wurde: »Da fahren die Hunde umeinander, und wir müssen hier verrecken! Wenn die nicht wären, wäre das ganze schon längst vorbei.«
- »Einem politischen Leiter in Erdberg wurde seitens einiger Hausbewohner, als er nach einem Terrorangriff in einem getroffenen Haus seine Hilfe anbot, fast im Chor entgegengeschrien: »Gehen S‘ scheißen! Drahn S‘ Ihna! Schau, daß d‘ weiterkommst, aber schnell!«
- »Daß es sich bei all diesen Vorgängen nicht um Schockwirkungen unmittelbar nach Angriffen, sondern um eine bereits tiefer gehende Zersetzung größerer Volksschichten handelt, ergibt sich aus zahlreichen Äußerungen, die an anderen Tagen erfaßt wurden. [...] Die aktiven Parteigenossen sind durch diese Feststellungen sehr bedrückt und fühlen sich in den Arbeitervierteln nicht mehr sicher: »Zu uns brauchen nicht erst die Russen zu kommen, wir werden schon vorher erschlagen.« – Noch einige solche Angriffe, und sie gehen alle auf uns los.«²¹¹.

²⁰⁹ Rede Schirach, 4. Dez. 1944 (wie Anm. 207), Akt 5 und 6.

²¹⁰ Vgl. Müller, Krieg (wie Anm. 108), 295-296.

²¹¹ SD-Lagebericht über die »Parteifeindliche Einstellung der Wiener Arbeiterbevölkerung nach den Luftangriffen«, 10. März 1945, III A I, Hoe/Wa, zitiert nach Jedlicka, Ludwig: Der 20. Juli 1944 in Österreich, Wien 1965, 105-107.

So endeten also alle Versuche der Politischen Leiter, die Wiener zu einer »wahren Volksgemeinschaft« mit der »gleichen weltanschaulichen Einstellung«²¹² zu erziehen, kläglich. Sobald die Wiener »Volksgenossen« keine Angst mehr vor pistolenbewaffneten Hoheitsträgern der NSDAP hatten, war es auch mit dem Vortäuschen von Loyalität vorbei.

Am 9. April 1945 hielt Goebbels in seinem Tagebuch eine seiner letzten Aufzeichnungen fest:

»Die Wiener Vorstädte haben zum großen Teil die Waffen zugunsten der Roten Armee erhoben, wodurch natürlich in Wien ziemlich desolate Zustände entstanden sind. Das haben wir von dem sogenannten Wiener Humor, der bei uns in Presse und Rundfunk sehr gegen meinen Willen immer verniedlicht und verherrlicht worden ist. Der Führer hat die Wiener schon richtig erkannt. Sie stellen ein widerwärtiges Pack dar, das aus einer Mischung zwischen Polen, Tschechen, Juden und Deutschen besteht. Ich glaube aber, daß die Wiener doch besser hätten im Zaume gehalten werden können, wenn dort eine anständige und vor allem eine energische politische Führung am Ruder gewesen wäre. [...] Das kann sich Schirach auf sein Konto schreiben. Er trägt die Verantwortung für die Haltung der Wiener Bevölkerung, und von dieser Verantwortung kann er nicht freigesprochen werden.«²¹³

Dass Goebbels bis zuletzt daran glaubte, man könne die Bevölkerung einer Großstadt nach Belieben »im Zaume halten«, wenn man nur die geeignete »Führungspersönlichkeit« zur Verfügung hätte, ist bezeichnend. Das Regime hatte vollkommen abgewirtschaftet, aber Goebbels war nach wie vor von sich überzeugt, und die Wiener stellten »ein widerwärtiges Pack« dar. Die Idee, dass es gerade die sieben Jahre NS-Herrschaft in Österreich waren, die dem großdeutschen Traum das Grab geschaufelt hatten, lag außerhalb seiner Vorstellungswelt.

²¹² Vgl. Völkischer Beobachter, Wien, vom 20. Feb. 1941 (wie Anm. 127).

²¹³ Goebbels, Tagebucheintrag vom 9. April 1945 (wie Anm. 93),
<http://db.saur.de/DGO/basicFullCitationView.jsf?documentId=TJG-6407> (10.09.2012).

Zusammenfassung

Die bisher in der Literatur häufig vertretene Meinung, die NSDAP habe in Wien eine mindestens so hohe Organisationsdichte erreicht wie im »Altreich«, lässt sich nach einer Analyse der Entwicklung der Wiener Ortsgruppen von 1938 bis 1944 nicht ohne Weiteres aufrechterhalten. Die höchste Organisationsdichte wurde unter Globocnik erzielt. Doch schon damals unterschritten nur der 13. Bezirk und der 22. bis 26. Bezirk die vom Organisationsbuch der NSDAP geforderte Obergrenze von 1.500 Haushalten pro Ortsgruppe. Alle anderen Bezirke hatten Ortsgruppen, deren Größe 1.500 Haushalte teilweise weit übertraf. Das System der Politischen Leiter in Wien war allerdings auch noch instabil und von massiven Rückschlägen gekennzeichnet. Der Rückgang bei den Ortsgruppen betrug bis 1941 fast 26%, sodass in den meisten Wiener Bezirken die Sollobergrenze von 1.500 Haushalten pro Ortsgruppe jetzt noch viel deutlicher als unter Globocnik übertroffen wurde. Der Durchschnitt lag nunmehr bei 2.275 Haushalten, den höchsten Wert hatte der 11. Bezirk mit sogar 3.369 Haushalten pro Ortsgruppe. Enorm war die Fluktuationsrate: Der Rückgang bei den Ortsgruppen und der Wechsel bei den Ortsgruppenleitern summierte sich 1941 auf fast 55%. Wenn man von den Anwesenheitszahlen bei den Großappellen ausgeht, dürfte das Gesamtsystem der Politischen Leiter bis Anfang 1941 sogar um ca. 60% geschrumpft sein, um sich später dann wieder etwas zu erholen. Die Gründe sind mit großer Wahrscheinlichkeit bei den Einberufungen zur Wehrmacht zu suchen.

Ebensowenig kann davon die Rede sein, dass man versucht hat, in den Arbeiterbezirken durch kleinere Ortsgruppen zu einer intensiveren Betreuung und Überwachung der »marxistischen« Bevölkerung zu gelangen. Unter Globocnik lagen besonders die beiden großen Arbeiterbezirke Favoriten und Floridsdorf mit ihrer Ortsgruppengröße eindeutig über dem Durchschnitt, eine Situation, die sich bis 1941 noch verschärfen sollte.

Bei der ersten Rede Schirachs im Konzerthaus hat man noch nicht das Gefühl, dass er über die Probleme Wiens ausreichend orientiert war. Vielleicht auch deswegen vermied er programmatische Versprechungen. Beim ersten Großappell im Oktober 1940 nahm Schirach dann eine Reihe von angeblichen Fehlspekulationen Churchills zum Anlass, den Politischen Leitern Geschichtsunterricht zu erteilen, bei dem die Dolchstoßlegende die Begründung dafür lieferte, warum es jetzt wieder Krieg gab. Er ließ erkennen, dass er mit bestimmten in Wien üblichen Ausdrücken und Eigenheiten bereits vertraut war, betonte aber, dass Wien nicht nur die Stadt des goldenen Wiener Herzens, sondern auch der tüchtigen harten Wiener Fäuste, aber vor allem kein Museum sei.

Doch die März-38-Euphorie war in Wien längst verfliegen, und dies war offenbar der Anlass, beim Appell für die Zellenleiter im Dezember 1940 die klar zutage getretenen wirtschaftlichen Schwierigkeiten mit dem veralteten Maschinenpark im »Zwergstaat Österreich« zu erklären. Selbstverständlich aber verschwieg er dabei, dass die Einverleibung Österreichs mit seinem Gold- und Devisenschatz für die unter chronischem Devisenmangel leidende deutsche Wirtschaft gerade rechtzeitig gekommen war. Einen gewissen Höhepunkt bildete der Großappell im Oktober 1941, bei dem Schirach versuchte, das allgemeine Murren dadurch zu besänftigen, dass er die deutsche Rücksichtslosigkeit gegenüber der österreichischen Eigenart ansprach. Zweifellos wollte er mit der Bloßlegung des Problems den großdeutschen Gedanken psychologisch stärken. Doch Hitler hatte dafür nicht das geringste Verständnis und verlangte die rücksichtslose Unterbindung jeder Erörterung von Gegensätzen zwischen dem »Altreich« und Wien.

Im Jänner und Februar 1942 hatte man bereits ganz andere Sorgen. Europa erlebte den härtesten Winter seit Menschengedenken. Schirach musste bei den Dienststappellen für die einzelnen Kreise über die massiven Probleme bei der Kohleversorgung reden und darüber, dass die Menschen in ihren Wohnungen frieren mussten. Dadurch dass die Wehrmacht neues Menschenmaterial brauchte, waren 350 Straßenbahner einberufen worden, was sich in der nächsten Zeit auf den Straßenbahnverkehr auswirken würde. Betroffen waren aber auch Facharbeiter in den Rüstungsbetrieben. Es zeichnete sich bereits deutlich ab, dass das Dritte Reich seine Kräfte überspannt hatte. Merkwürdigerweise fielen bei dieser Gelegenheit auch ausgesprochen kirchenfeindliche Äußerungen, was im Widerspruch zu den Aussagen Schirachs beim Nürnberger Prozess steht, wo er seine stets kirchenfreundliche Haltung beteuert hatte. Zweifellos wurde es für Schirach im Laufe der Zeit immer schwieriger, die richtigen Worte zu finden, er griff – wie z.B. beim Großappell im November 1942 – immer öfter zu Phrasen, deren Widerspruch zur Realität eklatant war.

Die Entwicklung an der Ostfront verlangte bald den »totalen Kriegseinsatz«. Der Mobilisierung der gesamten Bevölkerung für Kriegszwecke waren die Dienststappelle für die einzelnen Kreise im Februar und März 1943 gewidmet. Interessant ist eine antisemitische Passage, in der er von der Ausrottung der Juden sprach. Auch diese Äußerung steht im Widerspruch zu seiner Verantwortung beim Nürnberger Prozess. Dort hatte er behauptet, bis 1944 nichts davon gewusst zu haben, was mit den Juden nach ihrer »Verschickung« passierte. Auch dass er sich erneut dessen rühmte, Wien judenfrei gemacht zu haben, passt nicht zu seiner Aussage in Nürnberg, dass er auf die »Judenverschickung« keinerlei Einfluss hatte.

Durch seine unabhängige Kulturpolitik, die Hitler und Goebbels extrem missfiel, wurde die Lage für Schirach ab 1942 immer prekärer, bis er im Juni 1943 bei Hitler endgültig in Ungnade fiel. Beim letzten Großappell während des Krieges im September 1943 versuchte er trotzdem, motivierend auf die Politischen Leiter einzuwirken. Ob ihm das gelang, wenn er behauptete, die Bombardierung deutscher Städte und die Landung auf italienischem Boden seien nicht kriegsentscheidend, ist ungewiss.

Bei den Dienstappellen im Jänner und Februar 1944 ging es um die vorbeugenden Luftschutzmaßnahmen, deren angebliche Mängel Goebbels in seinen Tagebüchern vorher mehrmals kritisiert hatte, ob zu Recht, wissen wir nicht. Beim letzten Dienstappell für die Politischen Leiter im Dezember 1944 handelte es sich um den »Abschluss des Volkssturm-Appells«. Hier ging es nur noch um die letzte große Aufgabe des Führungskorps des Reichsgaues Wien, nämlich »sich Tag um Tag und Nacht für Nacht dem Deutschen Volkssturm zu widmen«.

Wie es den Politischen Leitern in den letzten Monaten des Dritten Reiches ging, beleuchtet ein SD-Bericht vom 10. März 1945: In den Arbeiterbezirken konnte es ihnen nach einem Luftangriff passieren, dass sie verprügelt oder mit Steinen beworfen wurden, und es war besser für sie, wenn sie in Gruppen und mit entsicherter Pistole auftraten. Wer von ihnen seine Hilfe anbot, wurde unflätig beschimpft. Sieben Jahre nationalsozialistischer Herrschaft hatten genügt, um der überwiegenden Mehrzahl der Österreicher die großdeutsche Idee gründlich auszutreiben.

Verwendete Literatur (in alphabetischer Reihenfolge)

Primärquellen

- Boelcke, Willi A. (Hg.): Kriegpropaganda 1939-1941. Geheime Ministerkonferenzen im Reichspropagandaministerium, Stuttgart 1966.
- Der Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof, Nürnberg 14. Nov. 1945 - 1. Okt. 1946, Nürnberg 1948, Bd. XIV.
- Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP (Hg.): Organisationsbuch der NSDAP, München ⁴1938.
- Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP (Hg.): Organisationsbuch der NSDAP, München ⁶1940.
- Diel-Thiele, Peter: Partei und Staat im Dritten Reich. Untersuchungen zum Verhältnis von NSDAP und allgemeiner innerer Staatsverwaltung 1933-1945, München 1969.
- **Fachbereichsbibliothek Zeitgeschichte der Universität Wien, Wiener Gaupressearchiv:**
 - Das Kleine Blatt, 06.10.1941 (Karton 187_14, Mappe 26).
 - Kleine Volkszeitung, 07.06.1943 (Karton 187_21, Mappe 33).
 - Mappen-Inhaltsübersichten: Karton 187_20, Mappen 17, 18, 19, Karton 187_21, Mappe 7.
 - Neues Wiener Tagblatt, 11.08.1940 (Karton 187_7, Mappe 21).
 - Neues Wiener Tagblatt, 14.10.1940 (Karton 186_2, Mappe 41).
 - Neues Wiener Tagblatt, 09.12.1940 (Karton 186_2, Mappe 47).
 - Neues Wiener Tagblatt, 20.02.1941 (Karton 186_11, Mappe 29).
 - Neues Wiener Tagblatt, 29.01.1944 (Karton 187_23, Mappe 32).
 - Rede des Reichsstatthalters Baldur von Schirach bei dem Appell der Politischen Leiter zum 30. Jänner 1942 (Karton 185_1, Mappe 54).
 - Rede des Reichsstatthalters Baldur von Schirach bei dem Appell der Politischen Leiter des Kreises VII am 18. Feb. 1943 (Karton 185_2, Mappe 37).
 - Rede des Reichsstatthalters Baldur von Schirach zum Abschluss des Volkssturm-Appells der Politischen Leiter am 4. Dez. 1944 (Karton 185_2, Mappe 69).
 - Völkischer Beobachter, Wien, 11.08.1940 (Karton 187_7, Mappe 19).
 - Völkischer Beobachter, Wien, 14.10.1940 (Karton 186_2, Mappe 40).
 - Völkischer Beobachter, Wien, 09.12.1940 (Karton 186_2, Mappe 46).
 - Völkischer Beobachter, Wien, 20.02.1941 (Karton 186_2, Mappe 73).
 - Völkischer Beobachter, Wien, 06.10.1941 (Karton 187_14, Mappe 25).
 - Völkischer Beobachter, Wien, 31.01.1942 (Karton 187_16, Mappe 15).
 - Völkischer Beobachter, Wien, 11.06.1942 (Karton 186_1_3, Mappe 5).
 - Völkischer Beobachter, Wien, 24.11.1942 (Karton 187_19, Mappe 22).
 - Völkischer Beobachter, Wien, 19.02.1943 (Karton 187_20, Mappe 17).
 - Völkischer Beobachter, Wien, 28.02.1943 (Karton 187_20, Mappe 21).
 - Völkischer Beobachter, Wien, 13.09.1943 (Karton 187_22, Mappe 21).
 - Völkischer Beobachter, Wien, 21.01.1944 (Karton 187_23, Mappe 29).
 - Volks-Zeitung, 06.10.1941 (Karton 187_14, Mappe 26).
 - Wiener Neueste Nachrichten, 06.10.1941 (Karton 187_14, Mappe 26).
- Gau-Organisationsamt (Hg.): NSDAP Gau Wien – Ortsgruppenverzeichnis. Stand vom 1. Dezember 1938.
- Gemeindeverwaltung des Reichsgaues Wien, Statistische Abteilung (Hg.): Groß-Wien in Zahlen, Wien 1940.
- Gesetzblatt über das Land Österreich vom 6. Okt. 1938 (443. Kundmachung des Reichsstatthalters in Österreich, wodurch das Gesetz über Gebietsveränderungen im Lande Österreich vom 1. Okt. 1938 bekanntgemacht wird).
- Hitler, Adolf: Mein Kampf, 419.-423. Auflage, München 1939.
- Jedlicka, Ludwig: Der 20. Juli 1944 in Österreich, Wien 1965.
- **Nationalsozialismus, Holocaust, Widerstand und Exil 1933-1945. Online-Datenbank, De Gruyter (10.09.2012):**
 - Durch Bormann übermittelte Weisung Hitlers an den Wiener Reichsstatthalter vom 2. Nov. 1941 (Regest 15406), <http://db.saur.de/DGO/basicFullCitationView.jsf?documentId=APK-005385>
 - Goebbels, Joseph: Tagebucheinträge
 - 31.08.1940, <http://db.saur.de/DGO/basicFullCitationView.jsf?documentId=TJG-4742>
 - 06.10.1940, <http://db.saur.de/DGO/basicFullCitationView.jsf?documentId=TJG-4778>
 - 22.11.1941, <http://db.saur.de/DGO/basicFullCitationView.jsf?documentId=TJG-5200>
 - 05.04.1943, <http://db.saur.de/DGO/basicFullCitationView.jsf?documentId=TJG-5721>
 - 24.04.1943, <http://db.saur.de/DGO/basicFullCitationView.jsf?documentId=TJG-5740>
 - 25.06.1943, <http://db.saur.de/DGO/basicFullCitationView.jsf?documentId=TJG-5802>
 - 30.11.1943, <http://db.saur.de/DGO/basicFullCitationView.jsf?documentId=TJG-5963>
 - 14.12.1943, <http://db.saur.de/DGO/basicFullCitationView.jsf?documentId=TJG-5977>
 - 19.12.1943, <http://db.saur.de/DGO/basicFullCitationView.jsf?documentId=TJG-5982>
 - 25.12.1943, <http://db.saur.de/DGO/basicFullCitationView.jsf?documentId=TJG-5988>
 - 03.02.1944, <http://db.saur.de/DGO/basicFullCitationView.jsf?documentId=TJG-6030>
 - 09.04.1945, <http://db.saur.de/DGO/basicFullCitationView.jsf?documentId=TJG-6407>
 - Mitteilung Bormanns an Dr. Lammers vom 10. Aug. 1940 (Regest 14482), <http://db.saur.de/DGO/basicFullCitationView.jsf?documentId=APK-004468>
 - Mitteilung Bormanns an Dr. Lammers vom 17. Feb. 1941 (Regest 14818), <http://db.saur.de/DGO/basicFullCitationView.jsf?documentId=APK-004800>
 - Mitteilung Bormanns an Dr. Lammers vom 1. März 1941 (Regest 14845), <http://db.saur.de/DGO/basicFullCitationView.jsf?documentId=APK-004827>
- Neues Wiener Tagblatt vom 29. Sept. 1940.

- NSDAP Gauleitung Wien (Hg.): Handbuch Reichsgau Wien 1941.
- NSDAP Gauleitung Wien (Hg.): Handbuch Reichsgau Wien 1944.
- Pfeifer, Helfried: Die Ostmark. Eingliederung und Neugestaltung. Historisch-systematische Gesetzessammlung nach dem Stande vom 16. April 1941, Wien 1941.
- Picker, Henry: Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier, Berlin 2003.
- Schirach, Baldur von: Ich glaubte an Hitler, Hamburg 1967.
- Schirach, Henriette von: Der Preis der Herrlichkeit, Wiesbaden 1956.
- Schroeder, Christa: Er war mein Chef. Aus dem Nachlaß der Sekretärin von Adolf Hitler, München 1985.
- Verordnungsblatt für den Amtsbereich des Bürgermeisters von Wien vom 15. Okt. 1938 (22. Verordnung des Bürgermeisters der Stadt Wien über die Ausdehnung der Wirksamkeit von gesetzlichen Bestimmungen auf das Gebiet der mit Wien vereinigten Ortsgemeinden).
- Völkischer Beobachter, Wien, vom 28. Okt. 1938.
- Volks-Zeitung vom 12. Juni 1938.
- Volks-Zeitung vom 5. Februar 1939.
- Volks-Zeitung vom 12. Mai 1939.
- Wiener Zeitung vom 5. Februar 1939.

Sekundärliteratur

- Arbogast, Christine: Herrschaftsinstanzen der württembergischen NSDAP. Funktion, Sozialprofil und Lebenswege einer regionalen NS-Elite 1920-1960, München 1998.
- Bernbaum, John A.: Nazi Control in Austria. The Creation of the Ostmark, 1938-1940, Dissertation University of Maryland, 1972.
- Botz, Gerhard: Nationalsozialismus in Wien. Machtübernahme, Herrschaftssicherung, Radikalisierung 1938/39, Wien 2008.
- Broszat, Martin/Fröhlich, Elke: Alltag und Widerstand – Bayern im Nationalsozialismus, München 1987.
- Fest, Joachim C.: Das Gesicht des Dritten Reiches. Profile einer totalitären Herrschaft. München/Zürich ⁹1988.
- Grüttner, Michael: Hochschulpolitik zwischen Gau und Reich, in: John, Jürgen u.a. (Hg.): Die NS-Gaue. Regionale Mittelinstanzen im »Führerstaat«, München 2007.
- Kater, Michael H.: The Nazi Party. A Social Profile of Members and Leaders 1919 – 1945, Oxford 1983.
- Kaufmann, Günter: Baldur von Schirach. Ein Jugendführer in Deutschland, Füssen 1993.
- Knopp, Guido: Hitlers Helfer. Die Täter, München 1998.
- Luža, Radomír: Österreich und die großdeutsche Idee in der NS-Zeit, Wien-Köln-Graz 1977.
- Mang, Thomas: »Gestapo-Leitstelle Wien – Mein Name ist Huber«. Wer trug die lokale Verantwortung für den Mord an den Juden Wiens? Münster 2003.
- Mann, Reinhard: Protest und Kontrolle im Dritten Reich. Nationalsozialistische Herrschaft im Alltag einer rheinischen Großstadt, Frankfurt/Main 1987.
- Mommsen, Hans: Beamtentum im Dritten Reich, Stuttgart 1966.
- Müller, Rolf-Dieter: Der letzte deutsche Krieg 1939-1945, Stuttgart 2005.
- Nolzen, Armin: Die Gaue als Verwaltungseinheiten der NSDAP. Entwicklungen und Tendenzen in der NS-Zeit, in: John, Jürgen u.a. (Hg.): Die NS-Gaue. Regionale Mittelinstanzen im zentralistischen »Führerstaat«, Oldenbourg 2007 (199-217).
- Pelinka, Anton/Rosenberger, Sieglinde: Österreichische Politik. Grundlagen – Strukturen – Trends, Wien ³2007.
- Prinz, Josef: Kreisleiter in »Niederdonau«, in: Zucker, Hermann (Hg.): »Niederdonau«. Ein dunkler Fleck in der Zeitgeschichtsforschung? Wien 2009 (13-15).
- Reibel, Carl-Wilhelm: Das Fundament der Diktatur: Die NSDAP-Ortsgruppen 1932-1945, Paderborn 2002.
- Rebutisch, Dieter: Führerstaat und allgemeine Verwaltung im Zweiten Weltkrieg. Verfassungsentwicklung und Verwaltungspolitik 1939-1945, Stuttgart 1989.
- Schausberger, Norbert: Sieben Jahre deutsche Kriegswirtschaft in Österreich (1938-1945), in: Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes, Wien: Jahrbuch 1986 (10-60).
- Schausberger, Norbert: Deutsche Wirtschaftsinteressen in Österreich vor und nach dem März 1938, in: Stourzh, Gerald/Zaar, Brigitta (Hg.): Österreich, Deutschland und die Mächte. Internationale und österreichische Aspekte des »Anschlusses« vom März 1938, Wien 1990 (177-211).
- Schmiechen-Ackermann, Detlef: Der »Blockwart«. Die unteren Parteifunktionäre im nationalsozialistischen Terror- und Überwachungsapparat, in: Vierteljahresshefte für Zeitgeschichte, Heft 4, Oktober 2000 (575-602).
- Spanner, Hans: Die Eingliederung der Ostmark ins Reich, Hamburg 1941.
- Tyrell, Albrecht: Führergedanke und Gauleiterwechsel. Die Teilung des Gaues Rheinland der NSDAP 1931, in: Vierteljahresshefte für Zeitgeschichte 1975, Nr. 4 (341-374).
- Wortmann, Michael: Baldur von Schirach. Hitlers Jugendführer, Köln 1982.